



# PROFESSOREN forum

# JOURNAL

## Das Journal des PROFESSORENforum

**Vol. 6, No. 3**

ISSN 1616-9441 (Internet), ISSN 1616-9433 (Print) © 2005

### Inhalt:

- 1. Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken**  
von Thomas Schirmmacher Seite 3
- 2. Der Weg zum Sozialstaat der Gegenwart - Ursachen und Wirkungen aus christlicher Sicht**  
von Peter Gerdsen Seite 12
- 3. Religion, Kultur, Wirtschaft – die Auswirkung von Wertesystemen auf das tägliche Leben und die Entscheidungen im Markt - Ein kurzer historischer Rückblick und ein Kulturvergleich**  
von Hans-Joachim Hahn Seite 21
- 4. Prophetie und Propheten - Von der Mystik zur Rationalität**  
von Gottfried Fischer Seite 25
- 5. Einige Gedanken zu dem Artikel von Professor Dr. Qiuling Li, Peking, „Die Philosophie der christlichen und chinesisch-taoistischen Mystik in unseren Gesellschaftssystemen“**  
von Christoph Kunkel Seite 35
- 6. Kolumne: Mathematik, Physik und Ewigkeit**  
von Arnold Neumaier Seite 37

# Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken

von Thomas Schirmmayer

## Komplementarität in der Physik

In der Physik hat man viele Phänomene entdeckt, die man nur komplementär (von Lat. ‚complementum‘, Ergänzung, Vervollständigung) beschreiben kann, und zwar in einer Zweier- und Dreierkomplementarität. So spricht man von Komplementärfarben, wenn sich zwei Farben (z. B. Rot und Grün) zu Weiß ergänzen. Ein Elektron kann im Experiment nur getrennt einerseits als Teilchen und andererseits als Welle erwiesen werden und ist doch immer beides zugleich. Das gilt somit auch für das Licht.

Ein solches komplementäres Denken war lange umstritten. Der Däne Niels Bohr (1885-1962), der 1922 den Nobelpreis erhielt, führte den Begriff 1927 in die Physik ein<sup>1</sup> und sorgte für den Siegeszug des komplementären Denkens in der Physik des 20. Jahrhunderts.<sup>2</sup>

„Komplementarität [lat.], die zuerst von N. Bohr erkannte Erfahrungstatsache, daß atomare Teilchen zwei paarweise gekoppelte, scheinbar einander widersprechende Eigenschaften haben, z. B. sowohl Teilchen- als auch Wellencharakter. Die Beobachtung zweier komplementärer Eigenschaften ... ist jedoch nicht gleichzeitig möglich, sondern erfordert entgegengesetzte, nicht miteinander verträgliche Meßvorgänge.“<sup>3</sup>

Komplementäres Denken bedeutet also, daß man zwei, drei oder mehrere Seiten eines Phänomens nur nacheinander untersuchen und beschreiben kann, obwohl man weiß, daß die einzelnen Ergebnisse und Aussagen gleichzeitig wahr sind und man ein exaktes Ergebnis nur hat, wenn man beide oder alle beteiligten Seiten ins richtige Verhältnis setzt – man denke etwa an die Komplementärfarben, die nur dann ein klares Weiß ergeben, wenn sie richtig gemischt sind.

Carl Friedrich von Weizsäcker definiert die Komplementarität wissenschaftlicher Forschungsmethoden und ihrer Ergebnisse wie folgt:

„Die Komplementarität besteht darin, daß sie nicht gleichzeitig benutzt werden können, gleichwohl beide benutzt werden müssen.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Carl Friedrich von Weizsäcker. „Komplementarität und Logik“. S. 281-331 in: ders. Carl Friedrich von Weizsäcker. Zum Weltbild der Physik. S. Hirzel: Stuttgart, 1958<sup>7</sup>. S. 281.

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Buchheim. Komplementarität nach Niels Bohr. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse 117, 6. Akademie-Verlag: Berlin, 1984 und Wolfgang Buchheim (Hg.). Beiträge zur Komplementarität, dieselbe Reihe 55,5. ebd. 1983.

<sup>3</sup> Bertelsmann Neues Lexikon in 10 Bänden. Bd. 5. Bertelsmann Lexikon Verlag: Gütersloh, 1995. S. 323.

<sup>4</sup> Carl Friedrich von Weizsäcker. „Komplementarität und Logik“. a.

## Die Entwicklung des Komplementaritätsgedankens durch Niels Bohr

Der Komplementaritätsgedanke war auf den Bereich der Physik bezogen ursprünglich nur im Zusammenhang mit den Komplementärfarben bekannt.<sup>5</sup> Schon vor 1927 herrschte Einsicht vor, daß die Thermodynamik nicht auf rein mechanische Prinzipien zu reduzieren sei und Bohr sagte 1932, daß bereits die Wärmetheorie, nicht erst die späteren bekannteren Beispiele, ein Beispiel für Komplementarität gewesen sei.<sup>6</sup>

Die erste Erwähnung der Komplementarität im darüber hinausgehenden Sinne findet sich bei Bohr schriftlich 1928, bei Werner Heisenberg ähnlich schon 1927,<sup>7</sup> da Heisenberg zeigte, daß man im Experiment nicht die genaue Messung der Koordinate und des dazugehörigen Impulses vornehmen kann.<sup>8</sup> Zuvor war der Begriff Komplementarität vor allem aus der Farbenlehre bekannt.<sup>9</sup> Werner Heisenberg berichtet dabei in seiner Autobiografie, daß er mit Bohr seit 1927 darüber diskutiert hat und überläßt Bohr die Urheberschaft.<sup>10</sup> Der Komplementaritätsgedanke wurde vor allem durch Vorträge Bohrs bekannt<sup>11</sup> und es war Bohrs Version, die in der Physik zum Standard wurde.<sup>12</sup>

a. O. S. 284 skizziert so die klassische Auffassung der Quantentheorie. Seine eigene Sicht weicht etwas davon ab.

<sup>5</sup> So L. von Strauss und Torney. „Das Komplementaritätsprinzip der Physik in philosophischer Analyse“. Zeitschrift für philosophische Forschung 10 (1956): 109-128, S: 110 und Wolfgang Buchheim. Komplementarität nach Niels Bohr. a. a. O. S. 18.

<sup>6</sup> Michael Otte. „Komplementarität“. S. 847-849 in: Jansjörg Sandkühler (Hg.). Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Bd. 2. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990. S. 847.

<sup>7</sup> Nach Armin Hermann. „Die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie: Wissenschaftsgeschichtliche Anmerkungen“. S. 63-67 in: Werner Heisenberg, Niels Bohr. Die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie. Dokumente der Naturwissenschaft, Abteilung Physik 4. Stuttgart: Ernst Battenberg Verlag, 1963.

<sup>8</sup> So L. von Strauss und Torney. „Das Komplementaritätsprinzip der Physik in philosophischer Analyse“. Zeitschrift für philosophische Forschung 10 (1956): 109-128, S: 110.

<sup>9</sup> Ebd. S. 110.

<sup>10</sup> Werner Heisenberg. Der Teil und das Ganze: Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München, R. Piper, 1969. S. 113-115

<sup>11</sup> Die wichtigsten Vorträge Bohrs zum Thema Komplementaritätsgedanken im Rahmen der Physik finden sich in Niels Bohr. Atomphysik und menschliche Erkenntnis. Die Wissenschaft 112. Braunschweig: Friedr. Vieweg & Sohn, 1958 (Aufsatzsammlung ab 1933); Niels Bohr. Atomtheorie und Naturbe-

„Nach dem Wesen der Quantentheorie müssen wir uns also damit begnügen, die Raum-Zeit-Darstellung und die Forderung der Kausalität, deren Vereinigung für die klassischen Theorien kennzeichnend ist, als komplementäre, aber einander ausschließende Züge der Beschreibung des Inhalts der Erfahrung aufzufassen, die die Idealisation der Beobachtungs- bzw. Definitionsmöglichkeiten symbolisieren.“ So lautet die erste schriftliche Verwendung der Komplementarität von Niels Bohr.<sup>13</sup>

„... nur ausdrücken, daß beide Bilder möglich sind, sondern daß für eine vollständige Beschreibung auch beide notwendig sind. Bohr betonte eine tiefe Analogie des Komplementaritätsbegriffs ‘mit den allgemeinen, in der Trennung von Subjekt und Objekt begründeten, Schwierigkeiten der menschlichen Begriffsbildung’ und glaubte, daß die durch die Quantenmechanik aufgezeigten ganzheitlichen Aspekte der Materie lediglich ein Beispiel eines allgemeineren Phänomens sind, das er mit dem Wort ‘Komplementarität’ bezeichnete. So spricht Bohr etwa von der Komplementarität zwischen Gerechtigkeit und Güte oder von der Komplementarität zwischen dem Benutzen und dem Definieren eines Begriffs. Allerdings sind auch die späteren Formulierungen von Bohr alle recht vage und haben zu vielen Mißverständnissen geführt. Folgende sorgfältige Umschreibung des Bohrschen Komplementaritätsbegriffs stammt von Klaus Michael Meyer-Abich<sup>14</sup> „... Im engeren Bereich der Quantenphysik wird als prominentes Beispiel immer wieder die Dualität von Welle und Koruskel zitiert. Das ist insofern korrekt, als diese Duali-

tät tatsächlich auf komplementäre Aspekte der Materie hinweist. Andererseits führte dieses Beispiel auch zu vielen Mißverständnissen: Komplementarität ist nicht dasselbe wie Dualität. Die moderne Quantenphysik ist keine dualistische, sondern eine holistische Theorie. Komplementäre Quantenphänomene sind nie lediglich dualistisch, sondern in der Quantenmechanik gibt es immer unendlich viele gleichberechtigte, aber einander ausschließende Beschreibungsformen. Alle diese Aspekte sind notwendig, keiner ist richtiger als der andere, keiner kann einen anderen ersetzen. Die Einführung der Komplementaritätsidee in die Physik durch Niels Bohr ist ein ideengeschichtlich überaus wichtiges Ereignis und markiert das Ende der kartesischen Epoche. Obwohl die Komplementaritätslogik im mathematischen Formalismus der als fundamental angesehenen Quantentheorie vollumfänglich integriert ist, hat diese grundsätzlich neue Sicht die Denkweise der meisten Naturwissenschaftler noch wenig beeinflusst. Auch heute ist die Komplementarität noch ein Faszinosum - ein Indiz dafür, daß wir die neue Situation noch nicht assimiliert haben.“<sup>15</sup>

### Varianten und Kritiker

Es geht an dieser Stelle nicht um die Verherrlichung von Niels Bohr oder der physikalischen Erklärungen im Rahmen der Komplementarität. Bohr hat sich mehrfach geirrt und den Gedanken der Komplementarität auf völlig falsche Beispiele bezogen<sup>16</sup> und seine Sicht hat bedeutende Kritiker wie den Kollegen Albert Einstein oder den Philosophen Karl Popper auf den Plan gerufen.<sup>17</sup> Daneben haben andere Physiker nach Bohr zwar grundsätzlich den Komplementaritätsgedanken aufgegriffen,

---

schreibung: Vier Aufsätze. Berlin: Julius Springer, 1931 (bes. S. 6-7); Niels Bohr. *Atomphysik und menschliche Erkenntnis II: Aufsätze aus den Jahren 1958-1962*. Braunschweig: Vieweg & Sohn, 1966; Niels Bohr. *Atomphysik und menschliche Erkenntnis: Aufsätze aus den Jahren 1930-1961*. Facetten der Physik 20. Braunschweig: Vieweg & Sohn, 1985; Werner Heisenberg, Niels Bohr. *Die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie*. Dokumente der Naturwissenschaft, Abteilung Physik 4. Stuttgart: Ernst Battenberg Verlag, 1963.

<sup>12</sup> Zu Bohrs Komplementaritätsgedanken im Rahmen der Physik vgl. bes. Wolfgang Buchheim. *Komplementarität nach Niels Bohr*. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse 117, 6. Akademie-Verlag: Berlin, 1984. S. 1-18; Klaus Michael Meyer-Abich. *Korrespondenz, Individualität und Komplementarität*. Boethius: Texte und Abhandlungen zur Geschichte der exakten Naturwissenschaft 5. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1965; Edward MacKinnon. „Complementarity“. S. 255-270 in: W. Mark Richardson, Wesley J. Wildmann (Hg.). *Religion and Science*. New York/London: Routledge, 1996. S. 261-266; Guy Marcel Clicqué. *Differenz und Parallelität*. Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt 1. Frankfurt: Peter Lang, 2001. S. 210ff. Zur philosophischen Seite der Sicht Bohrs vgl. Henry J. Folse. *The Philosophy of Niels Bohr: The Framework of Complementarity*. Amsterdam: North Holland, 1985; L. von Strauss und Torney. „Das Komplementaritätsprinzip der Physik in philosophischer Analyse“. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 10 (1956): 109-128 (zum Komplementaritätsgedanken in der Philosophie allgemein vgl. die Literaturangaben oben).

<sup>13</sup> Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich. „Die grundlegenden Konzepte“. S. 18-28 in: dieselben (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992. S. 18

<sup>14</sup> Diese Definition wurde im letzten Abschnitt oben wiedergegeben.

<sup>15</sup> Hans Primas. „Ein Ganzes, das nicht aus Teilen besteht: Komplementarität in den exakten Naturwissenschaften“. *Mannheimer Forum: Ein Panorama der Naturwissenschaften (Boehringer Mannheim) 1992/1993 (1993)*: 81–111, hier S. 82.

<sup>16</sup> Für beides Beispiele bei Hans Primas. „Ein Ganzes, das nicht aus Teilen besteht: Komplementarität in den exakten Naturwissenschaften“. a. a. O. S. 96-97.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Wilfried Kuhn. „Die Idee der Komplementarität: Historische Analyse und wissenschaftstheoretische Kritik“. *Praxis der Naturwissenschaften/Physik (Österreich)* 34 (1985) 7: 12-17, S. 13-16; Michael Otte. „Komplementarität“. S. 847-849 in: Jansjörg Sandkühler (Hg.). *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 2. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990, S. 848; Karl Popper. *Vermutungen und Widerlegungen*. Tübingen: Mohr, 1994. S. 146-147.

aber eigene Modelle und Varianten vorgelegt,<sup>18</sup> so zum Beispiel Max Planck<sup>19</sup> und Pascual Jordan<sup>20</sup>.

### Komplementarität in anderen Disziplinen

Inzwischen hat sich dieses Denken weit über die Physik hinaus in allen Wissenschaften und Lebensbereichen durchgesetzt.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Arkady Plotnitsky. *Complementarity: Anti-epistemology after Bohr and Derrida*. Durham (NC): Duke University Press, 1994; Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich. „Die grundlegenden Konzepte“. S. 18-28 in: dieselben (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992 und den Überblick bei Guy Marcel Clicqué. *Differenz und Parallelität. Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt 1*. Frankfurt: Peter Lang, 2001. S. 210-242, sowie L. von Strauss und Torney. „Das Komplementaritätsprinzip der Physik in philosophischer Analyse“. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 10 (1956): 109-128, S. 119-128.

<sup>19</sup> Max Planck. *Scheinprobleme der Wissenschaft*. Vortrag, gehalten in Göttingen am 17. Juni 1946. Leipzig: Barth, 1947.

<sup>20</sup> Pascual Jordan. *Verdrängung und Komplementarität*. Hamburg: Stormverlag, 1947<sup>1</sup>, 1951<sup>2</sup>. S. 79-83.

<sup>21</sup> Eine Eingabe des Begriffes Komplementarität/complementarity in eine Literatursuchmaschine bringt zahllose Titel aller Fachgebiete zum Vorschein. Als *Sammelband* zu verschiedenen Fächern empfiehlt sich: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992.

*Mathematik* Willem Kuyk. *Complementarity in Mathematics*. Dordrecht (NL), 1977; Hans Niels Jahnke. „Beweisbare Widersprüche: Komplementarität in der Mathematik“. S. 98-130 in: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992; Helmut Reis. *Harmonie und Komplementarität: Harmonikale Interpretation des pythagoreischen Lehrsatzes*. Bonn: Verlag für Systematische Musikwissenschaft, 1983.

*Naturwissenschaften allgemein*: Wolfgang Gründler. *Komplementarität und Kooperation naturwissenschaftlicher Theorien*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1990.

*Medizin*: Heinz Stefan Herzka. „Gesundheit und Krankheit – Dialogisches Denken als Grundlage medizinischer Anthropologie“. 199-219 in: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992; Pascual Jordan. *Verdrängung und Komplementarität*. Hamburg: Stormverlag, 1947<sup>1</sup>, 1951<sup>2</sup>. S. 79-83.

*Psychologie*: Léon Wurmser. *Die zerbrochene Wirklichkeit: Psychoanalyse als das Studium von Konflikt und Komplementarität*. Berlin: Springer, 1989.

*Philosophie*: Enno Rudolph. „Komplementarität und Zeit: Philosophische Anmerkungen ...“. S. 98-112 in: Christian Link (Hg.). *Die Erfahrung der Zeit: Gedenschrift für Georg Picht*. Stuttgart: Ernst Klett, 1984; L. von Strauss und Torney. „Das Komplementaritätsprinzip der Physik in philosophischer Analyse“. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 10 (1956): 109-128; Michael Otte. „Komplementarität“. S. 847-849 in: Jansjörg Sandkühler (Hg.). *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 2. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990; Klaus Michael Meyer-Abich. „Komplementarität“. Sp. 933-934 in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 4. Basel: Schwabe & Co, 1976.

*Kulturwissenschaften*: Karl Acham. *Geschichte und Sozialtheorie: Zur Komplementarität kulturwissenschaftlicher Erkenntnisorientierungen*. Freiburg: Alber, 1995;

*Rechtswissenschaften*: Gustav Sommer. *Polarität im Strafrecht: Theorie eines komplementären Komplexes zwischen Positi-*

Klaus Michael Meyer-Abich definiert Komplementarität im ‘Historischen Wörterbuch der Philosophie’:

“Komplementarität heißt die Zusammengehörigkeit verschiedener Möglichkeiten, dasselbe Objekt als verschiedenes zu erfahren. Komplementäre Erkenntnisse gehören zusammen, insofern sie Erkenntnisse desselben Objektes sind; sie schließen einander jedoch aus, als sie nicht zugleich und für denselben Zeitpunkt erfolgen können.“<sup>22</sup> Auch hierfür spielt interessanterweise schon Niels Bohr eine initiiierende Rolle.

### Die Übertragung des Komplementaritätsgedankens auf andere Fächer und die Theologie durch Niels Bohr

Niels Bohr selbst nahm bereits die Übertragung des Begriffes Komplementarität auf andere naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Fachgebiete vor:

„Die ersten Überlegungen, das Konzept der Komplementarität über die Grenzen der Erkenntnisweise der Physik hinaus auch für die anderen Wissenschaften fruchtbar zu machen, stammen von Bohr selbst. So schlug er beispielsweise vor, das Konzept der Komplementarität zur Klärung von verschiedenen philosophischen und psychologischen Problemen wie zum Beispiel dem Leib-Seele-Problem, der Frage nach dem Verhältnis von Gerechtigkeit und Liebe oder auch dem Verhältnis verschiedener menschlicher Kulturen und den Schwierigkeiten ihrer Beobachtung heranzuziehen und in Hinsicht auf diese Problemstellungen konstruktiv anzuwenden.“<sup>23</sup>

In einem Vortrag auf dem Internationalen Kongreß für Anthropologie und Ethnologie in Kopenhagen<sup>24</sup>, der 1939 in der Zeitschrift ‚Nature‘<sup>25</sup> erschien, übertrug Bohr den Gedanken schlagwortartig auf Biologie, Mathematik, Ethnologie und Psychologie.

In einem Vortrag ‚Einheit des Wissens‘<sup>26</sup> von 1954 empfiehlt Bohr den Begriff sogar der Theologie<sup>27</sup> und meint,

vismus und Naturrecht. Hamburg: Tieck, 1970.

*Pädagogik*: Helmut K. Reich. *Der Begriff der Komplementarität in Wissenschaft und Alltag*. Berichte zur Erziehungswissenschaft 105. Pädagogisches Institut: Freiburg (CH), 1994.

<sup>22</sup> Klaus Michael Meyer-Abich. „Komplementarität“. Sp. 933-934 in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 4. Basel: Schwabe & Co, 1976. Sp. 933. Als ‘grundlegend’ bezeichnet und zustimmend zitiert von Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich. „Die grundlegenden Konzepte“. S. 18-28 in: dieselben (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992. S. 19.

<sup>23</sup> Guy Marcel Clicqué. *Differenz und Parallelität. Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt 1*. Frankfurt: Peter Lang, 2001. S. 214.

<sup>24</sup> Abgedruckt S. 23-31 in Niels Bohr. *Atomphysik und menschliche Erkenntnis*. Die Wissenschaft 112. Braunschweig: Friedr. Vieweg & Sohn, 1958.

<sup>25</sup> *Nature* 143 (1939) Nr. 268.

<sup>26</sup> Abgedruckt S. 68-83 in: Niels Bohr. *Atomphysik und menschliche Erkenntnis*. Die Wissenschaft 112. Braunschweig: Friedr. Vieweg & Sohn, 1958.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Günter Howe. „Zu den Äußerungen von Niels Bohr

daß Gerechtigkeit und Nächstenliebe in den Religionen ein klassisches Beispiel für Komplementarität seien.<sup>28</sup> Auch das Verhältnis von Wissenschaft und Glaube sei ein komplementäres.<sup>29</sup>

Nach John Baillie sagte Bohr in seinen 'Clifford Lectures' 1949 "I think you theologians should make much more use than you are doing of the principle of Complementarity"<sup>30</sup> ["Ich denke, daß ihr Theologen viel mehr Gebrauch von dem Prinzip der Komplementarität machen solltet, als ihr es tut.].

### Komplementarität in der Theologie: Die Dreieinigkeit

Paradebeispiele für die Anwendung der Komplementarität in der christlichen Dogmatik sind die Lehre von der Dreieinigkeit und von den zwei Naturen Jesu Christi.

„Weit über die Physik hinaus hat Christopher Kaiser die Anwendungsmöglichkeiten der Komplementarität auszuweiten versucht, nämlich in die Christologie hinein. Voraussetzung ist die Existenz eines einzigen 'Wesens' (Jesus), das in mindestens zwei Seinsweisen in Erscheinung tritt, von denen die eine der anderen übergeordnet ist (Gottessohn, Mensch). Kaiser nennt nun elf Kennzeichen, die erfüllt sein müssen: (1) Beide Seinsweisen gehören zum selben Bezugsobjekt (wie Leib und Seele des Menschen), (2) sie haben gewisse Attribute gemeinsam (etwa lebendig), (3) sie beschreiben oder erklären das Explanandum aus der jeweiligen Perspektive ausreichend genau, (4) sie liefern zusammen eine vollständige Beschreibung, (5) sie sind gleich notwendig, (6) sie sind gegenseitig verschränkt, (7) sie haben Attribute ausgetauscht, (8) sie existieren unvermischt und unverwandelt (schließen sich also gegenseitig aus), (9) sie haben auch jeweils einzigartige Attribute und (10) sind gekennzeichnet durch Asymmetrie und Emergenz. Zudem gibt es (11) vom untergeordneten Modus Hinweise auf die Existenz des übergeordneten Modus.“<sup>31</sup>

---

über religiöse Fragen". Kerygma und Dogma 4 (1958): 20-46 und Günter Howe. „Niels Bohr über die Religion (1958)". S. 92-109 in: ders. Die Christenheit im Atomzeitalter: Vorträge und Studien. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1970.

<sup>28</sup> Niels Bohr. „Physical Science and the Study of Religions". S. 385-390 in: Studia Orientalia Ioanni Pedersen. Haunia: Einar Munksgaard, 1953. S. 389 (und den ganzen Vortrag). Vgl. dazu Guy Marcel Clicqué. Differenz und Parallelität. a. a. O. S. 225-227 und Günter Howe. „Zu den Äußerungen von Niels Bohr über religiöse Fragen". a. a. O. S. 34-36.

<sup>29</sup> Niels Bohr. Atomphysik und menschliche Erkenntnis. a. a. O. S. 82.

<sup>30</sup> John Baillie. The Sense of the Presence of God: Glifford Levtures, 1961-2. London: Oxford University Press, 1962. S. 217.

<sup>31</sup> Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich. „Die grundlegenden Konzepte". S. 18-28 in: dieselben (Hg.). Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992. S. 21. Vgl. dazu Christopher B. Kaiser. "Christology and Complementarity". Religious Studies 12 (1976): 37-48; Christopher B. Kaiser. "Quantum Complementarity and Christological Dialectic". S. 291-298 in: W. Mark Richardson, Wesley J. Wildmann (Hg.). Religion and Science. New York/London: Routledge, 1996; Christopher B. Kaiser. The Logic of Complementarity in Science and Theology. a. a. O. S. 318-339.

Die Dreieinigkeit wurde vor allem von Bernhard Philberth<sup>32</sup> und Christopher B. Kaiser<sup>33</sup> mit Hilfe der Komplementarität erklärt.

Philberth sieht von der Komplementarität der Dreieinigkeit des Schöpfers ausgehend unser ganzes Universum von der Komplementarität durchdrungen:

„Was ist Wirklichkeit? Die Komplementarität selbst ist die Wirklichkeit und umgekehrt: Die Wirklichkeit ist Komplementarität. Und warum? Weil Gott, der Dreieine, der selbst Komplementarität ist, die Welt nach seiner Art geschaffen hat. Die Komplementarität ist das Wesen der Allmacht.“<sup>34</sup>

Für ihn gibt es kaum einen größeren Wendepunkte in der Geistesgeschichte<sup>35</sup> als die Entdeckung der Komplementarität. Die Physik wird plötzlich ungewollt Wegbereiter von Philosophie und Theologie und letztere müssen sich plötzlich mit Physik befassen. Dennoch - so Philberth - muß letztlich jede Wissenschaft doch den Weg der Anwendung der Komplementarität für sich selbst gehen.

### Komplementarität in der Theologie: Weitere Themen

Nach Kaiser selbst diskutierte als erstes William H. Austin 1967 die Möglichkeit, die Christologie komplementär zu erklären, lehnte dies jedoch ab. Ihm folgte 1974 Ian G. Barbour, der die Möglichkeit etwas positiver einschätzte.<sup>36</sup>

Andere Autoren haben das Verhältnis der menschlich-psychologischen Bekehrung und des Wirkens des Heiligen Geistes<sup>37</sup> oder Wunder<sup>38</sup>, die in Zeit und Raum geschehen, das Verhältnis von Körper und Geist<sup>39</sup>, Gehirn und Denken<sup>40</sup> oder die christliche Ekklesiologie und Sakra-

---

<sup>32</sup> Bernhard Philberth. Der Dreieine: Anfang und Sein: Die Struktur der Schöpfung. Stein am Rhein: Christiana-Verlag, 1987<sup>7</sup> (1970<sup>1</sup>). S. 438-531, bes. S. 531; daran schließt sich an Johan Bouman. Augustinus: Lebensweg und Theologie. Gießen: Brunnen Verlag, 1987. S. 191-196.

<sup>33</sup> Christopher B. Kaiser. The Logic of Complementarity in Science and Theology. a. a. O. S. 245-268

<sup>34</sup> Ebd. S. 531.

<sup>35</sup> Ebd. S. 438.

<sup>36</sup> William H. Austin. Waves, Particles, and Paradoxes. Rice University Studies 53. Houston (TX): Rice University Press, 1967. S. 85-92, bes. 86; Ian G. Barbour. Myths, Models, and Paradigms. SCM, 1974. S. 151-55; dazu Christopher B. Kaiser "Quantum Complementarity and Christological Dialectic". a. a. O. S. 291; Christopher B. Kaiser. "Christology and Complementarity". a. a. O. S. 38; Christopher B. Kaiser. "Christology and Complementarity". a. a. O. S. 38.

<sup>37</sup> D. M. MacKay. "Complementarity in Scientific and Theological Thinking". Zygon: Journal of Religion and Science 9 (1974): 225-244, S. 238-239.

<sup>38</sup> Ebd. S. 237-238.

<sup>39</sup> Christopher B. Kaiser. "Christology and Complementarity". Religious Studies 12 (1976): 37-48, S. 37.

<sup>40</sup> Fraser Watts. „Science and Theology as Complementary Perspectives". a. a. O. S. 165.

mentslehre<sup>41</sup> als nur komplementär verständlich herausgestellt.<sup>42</sup>

Allerdings muß bei all diesen Autoren festgestellt werden, daß es ihnen eher philosophisch-theoretisch um die Komplementarität theologischer Aussagen geht, als biblisch-exegetisch. Sie wollen also nicht vorrangig Aussagen der biblischen Offenbarung aufeinander beziehen. Hier liegt ein weites Feld für – insbesondere auch evangelikale – Forscher.

### Komplementarität von Naturwissenschaft und Theologie

Daneben ist die Komplementarität in vielen Variationen als Modell für die Unterschiede zwischen Naturwissenschaft und Theologie erklärt worden.<sup>43</sup> Ich möchte hier die einzelnen Modelle nicht diskutieren, die die Zuordnung der beiden unter dem Stichwort Komplementarität erklären und auch nicht die Gründe anführen, warum andere wiederum dagegen sind. Auch sehe ich die Gefahr, daß die theologische Wahrheit dabei allzuleicht als eine a-historisch unwirkliche gesehen wird. Aber dennoch hat

<sup>41</sup> Christopher B. Kaiser. *The Logic of Complementarity in Science and Theology*. a. a. O. S. 340-354.

<sup>42</sup> Vgl. grundsätzlich auch James E. Loder, W. Jim Neidhardt. „Barth, Bohr, and Dialectic“. S. 271-289 in: W. Mark Richardson, Wesley J. Wildmann (Hg.). *Religion and Science*. New York/London: Routledge, 1996 und am ausführlichsten Christopher B. Kaiser. *The Logic of Complementarity in Science and Theology*. Ph. D.-Thesis: University of Edinburgh, 1974. S. 230-377.

<sup>43</sup> In chronologischer Reihenfolge möchte ich nennen: John Baillie. *The Sense of the Presence of God: Glifford Lectures, 1961-2*. London: Oxford University Press, 1962. S. 218-219; Christopher B. Kaiser. *The Logic of Complementarity in Science and Theology*. Ph. D.-Thesis: University of Edinburgh, 1974; D. M. MacKay. „Complementarity in Scientific and Theological Thinking“. *Zygon: Journal of Religion and Science* 9 (1974): 225-244; Hugo Adam Bedau. „Complementarity and the Relation between Science and Religion“. *Zygon: Journal of Religion and Science* 9 (1974): 202-224; Harold H. Oliver. „The Complementarity of Theology and Cosmology“. *Zygon: Journal of Religion and Science* 13 (1978): 19-33; Jürgen Hübner. „Komplementäre Geltungsbereiche: Der Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft“. S. 131-143 in: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992; Edward MacKinnon. „Complementarity“. S. 255-270 in: W. Mark Richardson, Wesley J. Wildmann (Hg.). *Religion and Science*. New York/London: Routledge, 1996; Philip P. Duce. „Complementarity in Perspective“. *Science and Christian Belief* (Exeter, GB) 8 (1996): 145-155; Howard J. van Till. „In Search of a More Fruitful: A Response to Philip P. Duce“. *Science and Christian Belief* (Exeter, GB) 8 (1996): 156-161; Fraser Watts. „Science and Theology as Complementary Perspectives“. S. 157-179 in: Niels Henrik Gregersen, J. Wentzel van Huyssteen (Hg.). *Rethinking Theology and Science: Six Models for the Current Dialogue*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1998 (vgl. auch die Zusammenfassung der Hrsg. S. 9-10); Guy Marcel Clicqué. *Differenz und Parallelität. Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt* 1. Frankfurt: Peter Lang, 2001, bes. 242-251, 269-279; Guy Marcel Clicqué. „Komplementarität: Chancen und Grenzen eines physikalischen Konzeptes für den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft“. *Evangelium und Wissenschaft* (Karl-Heim-Gesellschaft) Nr. 41 (Mai 2002): 3-19.

sich der Begriff Komplementarität bei keiner theologischen Frage mehr durchgesetzt, wie bei der Verhältnisbestimmung der Theologie zur Naturwissenschaft.

### Paradoxon, Polarität und ähnliche Begriffe

„Paradox“ und „Paradoxon“ meinte von den griechischen Philosophen bis zu Luther vor allem ‚befremdlich‘. Nur selten hatte es später die Bedeutung einer nur scheinbaren Widersprüchlichkeit. Im 20. Jh. war es vor allem Sache der Logik und Mathematik, wie man Paradoxien vermeiden könne.<sup>44</sup>

„Polarität“ erschien vor allem seit Mitte des 17. Jh. im Zusammenhang mit dem Magnetismus und bezeichnete eher die Spannung zwischen zwei Tatsachen oder Aussagen, wenn es auch bisweilen dem modernen Begriff Komplementarität recht nahe kam.<sup>45</sup>

Am häufigsten wurde früher noch der Ausdruck ‚Antinomie‘ im Sinne von Komplementarität verstanden, aber meist bedeutete er den Widerstreit zweier Aussagen im Sinne der Antithetik, wobei aus These und Antithese eine neue Synthese wurde. Bei Kant ist Antinomie oft der unerklärliche Widerstreit zweier Aussagen. Selten wurde Antinomie verwendet, um zwei gleich gültige Aussagen zu bezeichnen, die sich scheinbar widersprechen, aber beide unverändert so stehen bleiben müssen.<sup>46</sup>

Der Ausdruck ‚die goldene Mitte‘ oder ‚der goldene Mittelweg‘ (Lat. ‚aurea mediocritas‘) wurde von Horaz (65-8 v. Chr.) geprägt und von Epikur fortentwickelt, der davor warnte, Hervorragendes zu leisten, da man so den Neid anderer erwecke. Aristoteles versteht darunter in seiner nikomachischen Ethik, daß Extremhaltungen falsch seien und in der Mitte der Werthöhepunkt liege, weswegen man sich immer von den Extremen zur Mitte vorarbeiten müsse.

Überall fehlt der für Komplementarität entscheidende Gedanke, daß zwei oder mehrere Aussagen trotz scheinba-

<sup>44</sup> Vgl. P. Probst. „Paradox ... I“. Sp. 81-90 in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 7. Basel: Schwabe & Co, 1989. Vgl. zum theologischen Gebrauch H. Schröder. „Paradox ... II“. Sp. 91-96 in: ebd., sowie zur modernen Logik F. von Kutschera. „Paradox ... III“. Sp. 91-96 in: ebd.

<sup>45</sup> Vgl. P. Probst. „Polarität“. Sp. 1026-1029 in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 7. Basel: Schwabe & Co, 1989. In zwei Werken finden sich viele gute Beispiele für Polarität (und Komplementarität) in den Naturwissenschaften: Walter Bloch. *Polarität: Ihre Bedeutung für die Philosophie, der modernen Physik, Biologie und Psychologie*. Erfahrungen und Denken 37. Berlin: Duncker & Humblot, 1972. 59-63 hält Komplementarität für eine gesteigerte, spezielle Polarität (vgl. bei ihm S. 139-145 zur Polarität von Leib und Seele). Heinrich Blendinger. *Polarität als Weltgesetz*. Stuttgart/Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag, 1947. Blendinger will Pantheismus und Christentum vereinen.

<sup>46</sup> Vgl. Petr Kotátko. „Antinomie“. S. 847-849 in: Jansjörg Sandkühler (Hg.). *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 1. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990 und N. Hinske. „Antinomie I“. S. 393-396 in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.). *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel: Schwabe & Co, 1971; zur Logik F. von Kutschera. „Antinomie II“. S. 396-405 in: ebd.

rer Widersprüchlichkeit logisch bewiesen werden können und deswegen nicht zugunsten einer anderen Aussage oder eines Mittelwertes verändert werden.

Lediglich der von Hermann L. Goldschmidt 1944 in die Philosophie eingeführte Begriff ‚Dialogik‘<sup>47</sup> hat praktisch dieselbe Bedeutung wie Komplementarität. Heinz Stefan Herzka definiert ihn etwa wie folgt:

„Die Dialogik postuliert, daß zwei Gedanken, die niemand gleichzeitig denken kann, oder zwei Strebungen, die niemand gleichzeitig verwirklichen kann, oder zwei Begriffe, die sich gegenseitig ausschließen und je einen Bereich für sich bezeichnen, gleichzeitig (d.h. nicht nacheinander) und gleichwertig (d.h. ohne Überlegenheitsanspruch und Unterordnung) gemeinsam ein Ganzes ausmachen.“<sup>48</sup>

Allerdings ist der Begriff ‚Dialogik‘<sup>49</sup> zugleich im Umfeld von Martin Buber mit einer auf persönliche Beziehungen ausgerichteten Bedeutung bekannt.<sup>50</sup>

### Zur Kirchengeschichte

Mit der Verwendung des Begriffes Komplementarität in der Theologie soll auch nicht gesagt werden, daß man erst seit dem 20. Jahrhundert die Zusammenschau biblischer Wahrheiten kennt oder benennen kann. Die Lehre der ersten Konzile der Frühen Kirche widerlegt dies nur zu deutlich.

Auch später hat man sicher immer wieder bemüht, passende Begriffe zu finden. Der Reformator Zwingli verwendete etwa für die Dreieinigkeitslehre<sup>51</sup> und für die Zusammengehörigkeit des Christus für uns (Christus noster - pro nobis) und des Christus in uns<sup>52</sup> (Christus noster - in nobis) den Begriff der „Alloiosis“.

### Zur Komplementarität des biblischen Denkens

Nicht die ‚Unlogik‘, sondern die Begrenztheit des Menschen sorgt dafür, daß der Mensch gerade auch im Bereich

der biblischen Offenbarung und der Theologie auf komplementäre Aussagen angewiesen ist. Die Frühe Kirche hat bewußt die zentralsten Dogmen des christlichen Glaubens komplementär formuliert, als sie verteidigte, daß Gott dreieinig ist und Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist.

„Nach den Erfahrungen, die wir mit der Quantentheorie und ihrer mathematischen Kodifizierung des Komplementärgedankens gemacht haben, heißt komplementäres Denken vor allem, den Absolutheitsanspruch der zweierwertigen Logik mit ihrem Prinzip des ausgeschlossenen Dritten zu verwerfen.“<sup>53</sup>

Hans Niels Jahnke nennt in einem Aufsatztitel die Komplementarität in der Mathematik „Beweisbare Widersprüche“.<sup>54</sup> Ähnlich könnte man meinen, Hans Primas meine keine naturwissenschaftlichen Belange, sondern die Dreieinigkeit, wenn er völlig gleichwertige Beschreibungen fordert: „Jede ist richtig, keine ist wahr. Keine genügt für sich allein, alle sind notwendig. Nur die Gesamtheit aller komplementären Beschreibungen kann die ungeteilte materielle Realität repräsentieren.“<sup>55</sup>

Diese Komplementarität spielt meines Erachtens eine herausragende Rolle im Überwinden unnötiger Streitigkeiten unter Christen.<sup>56</sup> Wir neigen dazu, eine Seite der Komplementarität gegen die andere zu stellen oder einen Teil der Komplementarität überzubetonen. So wurde zur Zeit der Frühen Kirche das Menschsein Jesus gegen sein Gottsein ausgespielt, und die Tatsache, daß Jesus seinem Vater gehorsam war, gegen die Tatsache, daß er eines Wesens und Ranges mit seinem Vater ist, gestellt.

Es gibt viele Beispiele für komplementäre Lehren in der Bibel,<sup>57</sup> nicht nur die Dreieinigkeit und das Gott- und

<sup>53</sup> Hans Primas. „Ein Ganzes, das nicht aus Teilen besteht“. a. a. O. S. 84.

<sup>54</sup> Hans Niels Jahnke. „Beweisbare Widersprüche: Komplementarität in der Mathematik“. S. 98-130 in: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992.

<sup>55</sup> Hans Primas. „Ein Ganzes, das nicht aus Teilen besteht: Komplementarität in den exakten Naturwissenschaften“. *Mannheimer Forum: Ein Panorama der Naturwissenschaften* (Boehringer Mannheim) 1992/1993 (1993): 81–111, S. 100.

<sup>56</sup> So bes. auch Winfried Amelung. *In IHM ist die Fülle: Wider die falschen Alternativen*. Weinmann-Stiftung: Dornstetten, 1988.

<sup>57</sup> Gute Beispiele stellen dar: Frank Stagg. *Polarities of Man's Existence in Biblical Perspective*. Westminster Press: Philadelphia, 1973; Hendrikus Boers. "Polarities at the Roots of New Testament". *Perspectives in Religious Studies* 11 (1984) 4: 55-75; erbaulich: Nicolass Jacobus Hofmeyer. *Gegensätze im Christenleben*. Übers. [aus dem Afrikaans] von G. Holtey-Weber. Hagen: Rippel, 1890<sup>2</sup>; 1903<sup>3</sup>; Kassel: J. G. Oncken, o. J.<sup>4</sup>; für ein Einzelthema: Markus Zehetbauer. *Die Polarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit*. Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 35. Regensburg: Friedrich Pustet, 1999. John Stott. *Einheit der Evangelikalen: Gegen die falschen Polarisierungen*. Theologie und Dienst 8. Gießen: Brunnen, 1975 (Engl. *Balanced Christianity*) ist grundsätzlich gegen Polarisierung, argumentiert aber mehr für den Frieden und Kompromiß und bietet keine theologische Erklärung für die Themen Verstand und Gefühl, Konservative und Radikale, Form und Freiheit, Evangelisations und soziales Handeln.

<sup>47</sup> Hermann L. Goldschmidt. *Philosophie als Dialogik*. Frankfurt: EVA, 1948; Hermann L. Goldschmidt. *Dialogik – Philosophie auf dem Boden der Neuzeit*. Frankfurt: EVA, 1964.

<sup>48</sup> Heinz Stefan Herzka. „Was ist Dialogik“. S. 38-42 in: Ernst Peter Fischer, Heinz Stefan Herzka, K. Helmut Reich (Hg.). *Widersprüchliche Wirklichkeit – Neues Denken in Wissenschaft und Alltag*. Serie Piper 1554. München: Piper, 1992. S. 38.

<sup>49</sup> Vgl. Werner Licharz, Heinz Schmidt (Hg.). *Dialogik und Dialektik: Internationales Symposium zum 20. Todestag von Martin Buber*. *Arnoldshainer Texte* 57. Frankfurt: Haag + Herchen, 1991.

<sup>50</sup> John Baillie. *The Sense of the Presence of God: Glifford Lectures, 1961-2*. London: Oxford University Press, 1962. S. 217 verweist auf Karl Heim's Begriff 'Dimensionalität', der allerdings auch eine etwas andere Färbung hat.

<sup>51</sup> Vgl. Gottfried W. Locher. *Die Theologie Huldrych Zwinglis im Lichte seiner Christologie*. Erster Teil: *Die Gotteslehre*. Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie 1. S. 128-130.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. S. 39.



Menschsein Jesu werden uns in der Bibel jeweils mit zwei oder mehr Seiten vorgestellt, die unlösbar zusammengehören und doch nur nacheinander zu denken sind.

Die Erkenntnis selbst ist komplementär, weswegen Guy Marcel Clicqué die „zirkuläre Komplementarität“<sup>58</sup> diskutiert. Etwa beim Bibelstudium bewirkt die Erkenntnis dessen, was die Offenbarung Gottes lehrt, eine Veränderung des Denkens dessen, der die Offenbarung studiert und ohne sein Vorverständnis die Schrift nicht studieren kann. Dieser hermeneutische Zirkel ist kein Eingeständnis der Unwissenschaftlichkeit, sondern der Mehrseitigkeit von Wahrheit und Erkenntnis.

Entscheidend ist dabei allerdings, daß die Komplementarität kein Ergebnis theologischer Kompromißformeln zwischen verschiedenen theologischen Systemen ist, sondern sich aus der Offenbarung der Schrift selbst ergibt. Die Komplementarität des biblischen Denkens und der Theologie ist die Folge des Versuches der Systematischen Theologie, die ganze Schrift – die Reformation sprach von ‚tota scriptura‘ – zugleich zum Sprechen zu bringen. Wenn Jesus uns in der Offenbarung eben sowohl als Mensch, als auch als Gott offenbart wird, ist es nicht unsere Aufgabe, die beiden Seiten gegeneinander auszuspielen, sondern sie zusammenzusehen und zugleich zu bekennen.

In der Bibel werden häufig zwei Seiten einer Münze (oder auch noch mehr Seiten) aufgezeigt, also zwei biblische Lehren, die sich scheinbar widersprechen, in einem Atemzug genannt. Wir beginnen mit einigen Beispielen konkreter Bibetexte, um uns dann einigen umfassenderen Lehren der Bibel zuzuwenden.

5Mose 28-30 spricht vom „Segen oder Fluch, die ich euch vorgelegt habe“ (5Mose 30,1). Der Bund mit Gott bringt Vorzüge, aber auch ein ernsteres Gericht mit sich (vgl. Röm 2,9+10).

In 1Mose 2,15 erhält der Mensch den Auftrag, die Welt zu „bearbeiten“ und zu „bewahren“, also zu verändern und zu erhalten, was sich theoretisch ausschließt, doch im Alltag untrennbar zusammengehört.

In Ps 51,18-19+21 heißt es: „Denn du hast keine Lust an Schlachtopfern, sonst gäbe ich es dir, Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. ... Dann wirst du Lust haben an rechten Opfern, Brandopfern und Ganzopfern, dann wird man Stiere auf deinem Altar darbringen.“ Hier sind Opfer zunächst nicht erwünscht, werden dann aber doch gerne entgegengenommen.

In Ps 73,23: „Dennoch bleibe ich stets bei dir, denn du hältst mich an meiner rechten Hand.“ Daß der Gläubige sich an Gott festhält, wird damit begründet, daß Gott ihn festhält. Wer hält hier wen fest? Beide Seiten gehören untrennbar zusammen.

In 1Joh 1,5-3,10 wechselt Johannes ständig mit immer neuen Formulierungen zwischen vier Grundaussagen: „Jeder, der aus Gott geboren ist, sündigt nicht“ (1Joh 3,9); „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst“ (1Joh 1,8); „So wir unsere Sünden bekennen ...“ (1Joh 1,9) und: „Das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt“ (1Joh 2,1). Die vier Aussagen, 1. daß der Christ nicht sündigt, 2. daß jeder Christ Sünde tut, 3. daß jeder Christ seine Sünde bekennen soll und 4. daß der Christ von der Sünde ablassen soll, widersprechen sich nicht, sondern gehören zusammen.

In 1Kor 8-10 wendet sich Paulus zunächst gegen die, die im Tempel an den Götzenfeiern teilnehmen, dann aber auch gegen die, die glauben, daß man das Götzenopferfleisch nicht essen dürfte.

<b>Komplementäre biblische Themen</b>
Prädestination und Verantwortung
Röm 3+9-11 Schuld der Juden oder Heilsgeschichte?
Kann ein Christ verlorengehen?
Glaube und Wissen
Glaube und Werke
Gesetz und Gnade
Gesetz und Geist
Gericht und Begnadigung
Barmherzigkeit und Zorn Gottes
Lehre und Leben
Die Taufe als Handeln Gottes und des Menschen
Das allgemeine Priestertum und die Notwendigkeit von Leitungssämtern in der Gemeinde <sup>59</sup>
Die Unterschiedlichkeit und Zusammengehörigkeit von Mann und Frau <sup>60</sup>
Ehe – rechtliche und unsichtbar-liebende Seite
Selbstverwirklichung und Selbstverleugnung
An sich selbst und andere denken
Genuß und Verzicht
Röm 7 und Röm 8
Geistesgaben: Gabe und Frucht
Zeugnis des Geistes und Zeugnis des Menschen
Erwachsener/reifer und kindlicher Glaube
Bebauen und bewahren
Gott über uns und Gott unter uns
Christus in uns und Christus für uns
Gott der Allerhöchste und der Allernächste
Leib und Geist
Irdisch und himmlisch

Christoph Haufe hat die Errettung allein durch Glauben und die Aufforderung zu guten Werken nach den Geboten Gottes beide ausführlich aus den paulinischen Schriften erhoben<sup>61</sup> und schreibt:

<sup>59</sup> Diese beiden Beispiele bei ebd. S. 33-50 (Amt) und S. 51-69 (Taufe).

<sup>60</sup> So bes. John Stott. Christsein in den Brennpunkten unserer Zeit ... 4 ... im sexuellen Bereich. Francke: Marburg, 1988 [Engl. 1984]. S. 21-24 (Abschnitt „Komplementarität“).

<sup>61</sup> Christoph Haufe. Die sittliche Rechtfertigung des Paulus. . Max Niemeyer: Halle, 1957 (ganz).

<sup>58</sup> Guy Marcel Clicqué. Differenz und Parallelität. Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt 1. Frankfurt: Peter Lang, 2001. S. 222-228.



„Dies bedeutet nämlich einmal, daß für jeden, der sich auf Paulus beruft, beide Vorstellungsreihen verbindlich sein müssen, und zum anderen, daß beide sich widersprechende Vorstellungsreihen in einem menschlichen Subjekt müssen Platz finden können ... Als orthodox könnte doch nur etwas gewertet werden, das beides enthält, und jede theologische Arbeit und Predigt, die nicht beides berücksichtigen, müßten als unpaulinisch gelten, anstatt daß man nur die eine Vorstellungsreihe als Kriterium des paulinischen Christentums nimmt, und durch diese die andere verketzert, sie also auch bei Paulus verketzern muß ... Paulus contra Paulus?“<sup>62</sup>

Alister E. McGrath hat treffend die Position des größten Kirchenvaters zur Frage nach der Prädestination beschrieben:

"Laut Augustinus muß man, wenn dem Reichtum und der Komplexität der biblischen Aussagen zu diesem Thema Gerechtigkeit widerfahren soll, zugleich an der absoluten Souveränität Gottes und an der wirklich menschlichen Freiheit und Verantwortlichkeit festhalten. Die Problematik durch eine Bestreitung der Souveränität Gottes oder der menschlichen Freiheit zu vereinfachen liefe auf eine ernsthafte Infragestellung des christlichen Verständnisses der Art und Weise hinaus, in der Gott den Menschen rechtfertigt."<sup>63</sup>

Die Bibel macht den Menschen als einzelne Person voll verantwortlich. Und dennoch bezieht sich diese Verantwortung nur auf den Verantwortungsbereich, den Gott den Menschen gegeben hat. Darüber steht Gott in seiner Allmacht und lenkt die Schöpfung. Aus dieser Allmacht heraus wird überhaupt erst die Verantwortung des Menschen und das Gebot an den Menschen begründet. Dies macht etwa Phil 2,12-13 deutlich: „Schaffet euer Heil mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen schafft, nach seinem Wohlgefallen“. Hier führt das Wissen darum, daß Gott alles wirkt, nicht zur Passivität, sondern gerade zum ‚Schaffen‘. In ähnlicher Weise werden in Eph 2,8-10 die guten Werke des Christen mit Gottes souveränem Handeln verbunden: „Denn aus Gnaden seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme. Denn wir sind sein Gebilde, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

Karl Barth schreibt zur Zusammengehörigkeit von Gnade und Zorn Gottes:

„Die Kritiker des Begriffs des ‚Zornes Gottes‘, A. Ritschl (Rechtf. u. Vers. 2. Bd. § 16f.) voran, waren schwer im Unrecht, wenn sie sagten, ‚Zorn‘ sei keine aus dem Wesen Gottes verständlich zu machende, sie sei insbesondere keine mit seiner Liebe und Gnade zu vereinbarende Eigenschaft, Tätigkeit oder Verfassung. Dazu ist zu sagen: Gnade wäre nicht Gottes Gnade, wenn sie zu scheiden wäre von der Heiligkeit, in der Gott allein seinen eigenen und als solchen guten Willen gelten und geschehen läßt, allem

ihm Fremden fern ist und widersteht, jeden Widerspruch ihm gegenüber verurteilt, ausschließt und vernichtet. Und Gnade wäre nicht freie Gnade, wenn sie an eine einzige Gestalt ihrer Erweisung und Erscheinung gebunden, wenn er verpflichtet wäre, monoton als die ‚Liebe‘, nämlich als das, was wir uns unter Liebe vorstellen, offenbar zu sein, wenn es ihm gewissermaßen verboten wäre, dem, dem ein Nein zukommt, sein Nein entgegenzustellen, sich da, wo er auf jenen Widerspruch stößt, als der, der er in sich ist, zu verbergen, seine Gnade in jener Fremdgestalt seines Unwillens und Zornes zu offenbaren. Und vor allem: Gnade wäre ja gar nicht Gnade, gar nicht Gottes ernstliche und wirksame Zuwendung zum Menschen, gar nicht die effektive Aufrichtung seiner Gemeinschaft mit ihm, wenn er sich zu des Menschen Gegensatz zu ihm nicht seinerseits in Gegensatz setzen, wenn er ihn unangeklagt, unverurteilt, ungestraft seiner Wege ziehen lassen, wenn er des Menschen elenden Hochmut ignorieren würde, wenn der Mensch der Sünde ihn nicht zu fürchten hätte, wenn es nicht schrecklich wäre, in seine Hände zu fallen (Hebr. 10,31), wenn er dem, der ihm widersteht, nicht ein verzehrendes Feuer wäre (Hebr. 12,29). Daß seine Gnade ohne sein Gericht nicht seine Gnade wäre, ist ebenso wahr wie das scheinbar Entgegengesetzte - ist vielmehr in unauflöslicher Einheit eben damit wahr: daß es keine Heiligkeit Gottes gibt, die von seiner Gnade zu scheiden, und also auch keinen Zorn Gottes, der - das hat A. Ritschl leider von ferne nicht verstehen können - etwas Anderes wäre als das heilsame Brennen seiner Liebe, die ja eben darin ihr abschließendes und eigentliches Werk getan hat, daß er um unserer, der in Sünde und Schuld gefallenen Menschen willen, seines eigenen Sohnes nicht verschont hat.“<sup>64</sup>

C. S. Lewis schreibt einmal:

"... der Teufel ... schickt der Welt die Irrtümer immer paarweise auf den Hals - in Paaren von Gegensätzen. Und er stiftet uns ständig dazu an, viel Zeit dadurch zu vertrödeln, daß wir nachgrübeln, welches der schlimmere Irrtum ist. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Er baut auf unserm tiefen Widerwillen gegen den einen Irrtum, um uns Schritt für Schritt in den anderen hineinzuziehen. Lassen wir uns nicht zum Narren halten. Wir müssen unser Auge auf das Ziel richten und geradewegs zwischen den beiden Irrtümern hindurchschreiten."<sup>65</sup>

Die biblische Formulierung dafür lautet: "Weichet nicht zur Rechten noch zur Linken" (5Mose 17,11+20; ähnlich 28,14; Jos 1,7; 23,6; 2Kön 22,2; 2Chr 34,2; Spr 4,27; Jes 30,21). In der Bibel wird dies auch daran deutlich, daß oft zwei Seiten einer Münze dargestellt werden. Beide Seiten zusammen ergeben erst die biblische Wahrheit und die biblische Ethik. Demenstprechend kann man in vielen

<sup>62</sup> Ebd. S. 37-38.

<sup>63</sup> Alister E. McGrath. Der Weg der christlichen Theologie. C. H. Beck: München, 1997. S. 436.

<sup>64</sup> Karl Barth. Die Kirchliche Dogmatik. 4. Band. Teil 1. Ev. Verlag: Zollikon, 1953. § 60 S. 545-546 (Studienausgabe: Bd. 21, 1986); vgl. auch 2. Band. Teil 1. Ev. Verlag: Zollikon, 1940. § 30, S. 405-407 (Studienausgabe: Bd. 8, 1987. Vgl. dazu auch Markus Zehetbauer. Die Polarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 35. Regensburg: Friedrich Pustet, 1999.

<sup>65</sup> C. S. Lewis. Christentum schlechthin. J. Hoegner: Köln, 1956. S. 228-229 (neuer Titel: Pardon - ich bin Christ!).

Fragen rechts und links vom Pferd fallen, also auch bibli-  
sche Ordnungen zu lasch und zu streng handhaben.



**Prof. Dr. Dr. Dr. Dr. h.c. Thomas Paul Schirmmacher**, Jahrgang 1960, 1978-82 Stud. Theol. STH Basel, 1982 Mag. theol., 1985-91 Stud. Vergleichende Religionswiss., Völkerkunde u. Volkskunde an d. Univ. Bonn, 1984 Drs. theol. Theol. Hogeschool Kampen/NL, 1985 Dr. theol. Johannes Calvin Stichting Theolog. Hogeschool Kampen/NL, 1989 Ph. D. (Dr. phil.) in Kulturalanthropologie Pacific Western Univ. Los Angeles, 1996 Th. D. (Dr. theol.) in Ethik White-

field Theological Seminary Lakeland, 1997 D.D. (Dr. h.c.) Cranmer Theological House Shreveport. 1983-90 Doz. Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. FTA Gießen, 1984-89 Doz. f. Altes Testament u. Sozialethik Bibelseminar Wuppertal, seit 1993 Doz. Sozialethik u. Apologetik Bibelseminar Bonn, seit 1984 Gen.-Dir. d. IWGeV, seit 1985 Chefhrg. d. Verlag f. Kultur u. Wiss., zusätzl. seit 1987 Inh., seit 1986 Präs. u. wiss. Koordinator Theological Education by Distance Deutschland (TFU) Altenkirchen, 1991-96 Lehrstuhl Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. STH Basel, zusätzl. 1995-96 Lehrstuhl f. Ethik, 1991-96 Lehrstuhl f. postgraduate studies in Missionswiss. u. Vergleichende Religionswiss. FST Genf, zusätzl. 1995-96 Lehrstuhl f. Ethik, seit 1994 Prof. f. Missionswiss. Philadelphia Theological Seminary Philadelphia, seit 1996 Prof. f. Ethik Cranmer Theological House Shreveport, seit 1996 Rektor u. Prof. f. Ethik Martin Bucer Seminar Bonn, seit 1996 Prof. f. Theology u. Dir. d. dt. Zweiges Whitefield Theological Seminary, seit 1996 Rektor d. Martin Bucer Seminar Bonn. P.: 29 Bücher, darunter "Ethik" (1993), zahlr. wiss. Artikel in dt., engl., niederländischer u. russischer Sprache, Chefredakteur Bibel u. Gem. 1988-97, Chefredakteur "Querschnitte" 1988-92, Mithrg. seit 1992, Hrsg. seit 1997, seit 1994 Mithrg. Intern. Review for Reformed Missiology NL, seit 1992 Europ. Hrsg. Contra Mundum: a Reformed Cultural Review (USA), 1992-96 Redaktion Evangelikale Missiologie, seit 1996 Chefredakteur Evangelikale Missiologie, Hrsg. v. Buchreihen, alleinger Hrsg. v. 3 Buchreihen, Chefredakteur v. 3 Buchreihen, Mithrg. v. 6 Buchreihen. E.: 1997 Dr. h.c. Cranmer Theological House Shreveport, berufenes wiss. Mtgl. Dt. Ges. f. Missionswiss. M.: AfeM, 1985-87 Kurdisches Inst., seit 1988 Chefredakteur Bibelbund Reiskirchen, 1994-97 Präs. d. Inst. f. Islam u. Christentum Bruchsal, 1993-96 Präs. PBC Bonner Bez., seit 1987 Sprecher ISM Deutschland, seit 1992 Sprecher Ev. Allianz Bonn, seit 1996 Präs. Aktion christl. Ges. Bonn. H.: Intern. Zoos, klass. Musik (Bach b. Tschaikowsky), klass. Krimi.

# Der Weg zum Sozialstaat der Gegenwart

## Ursachen und Wirkungen aus christlicher Sicht

von Peter Gerdson

Betrachtet man die Situation des Menschen im Sozialstaat der Gegenwart, so wird deutlich, daß sie den Zielen christlicher Entwicklung widerspricht. Angetrieben von atheistischem und materialistischem Geist finden in diesem Sozialstaat antichristliche Prinzipien ihre Verwirklichung.

### 1. Einleitung

Betrachtet man die Situation des Menschen im Sozialstaat der Gegenwart, so wird deutlich, daß sie den Zielen christlicher Entwicklung widerspricht. Angetrieben von atheistischem und materialistischem Geist finden in diesem Sozialstaat antichristliche Prinzipien ihre Verwirklichung. Auf die Mensch-Werdung des Christus soll die Christ-Werdung des Menschen erfolgen. Aber genau dieser Entwicklung stellt sich der Sozialstaat der Gegenwart entgegen. Daher soll zunächst gefragt werden, wie der Sozialstaat der Gegenwart aus seinen Anfängen heraus entstanden ist.

#### 1.1 Anfänge des Sozialstaats

Aus den mathematisch orientierten Naturwissenschaften heraus entwickelten sich die Ingenieurwissenschaften, deren Erfindergeist uns das bescherte, was wir heute die Technik nennen. Auf der Grundlage der Technik könnte dann die Industrialisierung erfolgen mit weitreichenden Folgen auf ökonomischem und sozialem Gebiet. Während die Natur- und Ingenieurwissenschaften aus christlichem Geist entstanden, war für die Industrialisierung ein anderer Geist verantwortlich. Zwei Dinge mußten zusammenkommen, um die industrielle Revolution auszulösen: Die Akkumulation sehr großer Kapitalmengen und quantitatives, zweckorientiertes Denken, das zur Entstehung der industriellen Massenproduktion führte.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen dieser industriellen Revolution führte weite Teile der Bevölkerung in eine Verarmung und Verelendung hinein, so daß der Staat sich zum Eingreifen veranlaßt sah. Unter dem Reichskanzler Otto von Bismarck wurden seit 1883 schrittweise Krankenversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung eingeführt. Diese Zwangsversicherungen bilden auch heute noch das Fundament des gegenwärtigen Sozialstaats.

Der Begriff Sozialstaat bezeichnet ein Gemeinwesen, das bestrebt ist, soziale Unterschiede zwischen seinen Mitgliedern bis zu einem gewissen Grad auszugleichen, um die Teilhabe aller an den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen zu gewährleisten. Der Sozialstaat soll soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit herstellen, seine Bürger vor Notlagen bewahren oder ihnen im Falle der Not Hilfe anbieten.

#### 1.2 Konstitutive Begriffe

Bei der Frage nach dem Wesen des Sozialstaats spielen einige konstitutive Begriffe eine wichtige Rolle. Hierzu gehören die Begriffe

- Gerechtigkeit,
- Gleichheit,
- sozial.

**Gerechtigkeit** herrscht dann, wenn jeder nur nach dem verlangt, was ihm zusteht, und wenn er wirklich erhält, worauf er ein Anrecht hat. Dies kann jammervoll wenig sein, weniger als er braucht und weniger als er haben will. Anrechte gründen nicht auf Bedürfnissen oder Bedürftigkeit, sondern auf Verdienst und Leistung. Armut verpflichtet nicht zum Ausgleich einer Schuld, sondern zu Gaben der Mildtätigkeit. Nothilfe ist keine Frage von Gerechtigkeit, sondern von Solidarität. Um Brüderlichkeit kann man bitten, Anrechte hingegen kann man einfordern. Gegen Unrecht kann man sich empören, über fehlende Hilfe kann man nur enttäuscht sein. Gerechtigkeit fordert, Gleiches gleich zu behandeln und Ungleiches ungleich. Solidarität indes heißt: „Einer für alle und alle für einen.“ Sie fordert, in Not und Gefahr füreinander einzustehen. Gerechtigkeit nimmt ihren Ausgang nicht in der Verteilung oder gar Umverteilung von Gütern, sondern im sozialen Tausch. Sie ist ein Verhältnis gegenseitiger Schuld. Ihr Prinzip ist die soziale Vergeltung: Alle offenen Rechnungen sind zu begleichen. Für seine Untat bekommt der Verbrecher die verdiente Strafe. Für die gleiche Arbeit erhält jeder den gleichen Lohn, für die gleiche Prämie die gleiche Versicherungsleistung<sup>7</sup>.

Spricht man von der Gerechtigkeit, so kommt sofort der Begriff „sozial“ ins Spiel. So ist dann weniger von „Gerechtigkeit“ als vielmehr von „sozialer Gerechtigkeit“ die Rede. An dieser Stelle wird die Wirkung des Begriff „sozial“ deutlich; der ursprünglich klare Begriff „Gerechtigkeit“ erhält eine nahezu beliebige Bedeutung, wenn ihm das Adjektiv „sozial“ hinzugefügt wird.

Was bedeutet nun der Begriff **sozial**? Für Friedrich August von Hayek<sup>4</sup> handelt es sich um ein Wieselwort, wie er sagt: Jedesmal, wenn man zugreift, ist es bereits entschlüpft. Der Begriff ist leer und entzieht sich jeder Definition. Daher gelangt Günter Rohrmoser<sup>5</sup> zu folgender Charakterisierung des Begriffs: Alles ist heute sozial, was organisierte oder organisationsfähige Gruppen als sozial definieren und was vom Staat gemäß dieser Selbstdefinition einer Gruppe als sozial anerkannt wird.

Ein weiterer wichtiger Begriff ist die „Gleichheit“, die meist in Kombination mit den Chancen, die ein Mensch hat, als „**Chancengleichheit**“ auftritt. Was bildet den Hintergrund für das Auftreten dieses Begriffes? Der moderne Gott leugnende Mensch setzt sich selbst auf den Thron Gottes und macht sich damit zur höchsten Instanz. Die Folge davon ist, daß er keine Autoritäten über sich ertragen kann und daß er fanatisch danach trachten muß, alle Menschen gleich zu machen. Alle Menschen, so sagt er, sollen gleiche Chancen haben; aber dabei meint er nicht gleiche Startchancen, sondern es geht ihm um die Gleichheit im Ergebnis. So führt die Leugnung Gottes in den Gleichheitswahn.

### 1.3 Struktur der Abhandlung

Der Sozialstaat in seiner vollen Komplexität und Kompliziertheit soll nicht der Gegenstand dieses Aufsatzes sein. Im Brennpunkt der Darstellung steht vielmehr der Sozialstaat aus christlicher Sicht. Waren bei den ersten Anfängen des Sozialstaats noch christliche Impulse maßgebend, so ist für die weitere Entwicklung zum Sozialstaat in seiner gegenwärtigen Gestalt die immer weiter um sich greifende Entchristlichung der Gesellschaft eine wesentliche Ursache. Dabei muß gesehen werden, daß zwei Entwicklungen miteinander in Wechselwirkung stehen:

- der Weg zum gegenwärtigen Sozialstaat und
- die Entchristlichung der Gesellschaft.

Im gegenwärtigen Sozialstaat leben sich Prinzipien aus, die den Entwicklungszielen des Christentums zuwiderlaufen. Um dies aufzuzeigen, werden zunächst wichtige Entwicklungsziele des Christentums dargestellt. Darauf wird der gegenwärtige Sozialstaat in vier Abschnitten beschrieben, um daran anschließend die sich daraus ergebenden antichristlichen Wirkungen des Sozialstaats aufzudecken. Den Abschluß bildet eine Darstellung von Solwjets „Kurze Erzählung vom Antichrist“, die bereits vor über 100 Jahren etwas schildert, was den heutigen Sozialstaat ausmacht. Damit ergibt sich bereits die Gliederung der nächsten Abschnitte:

- Christliche Entwicklungsziele,
- Charakteristische Merkmale des modernen Sozialstaats,
- Antichristliche Wirkungen des modernen Sozialstaats,
- Solowjew: der Antichrist.

## 2. Christliche Entwicklungsziele

Die Entchristlichung der Gesellschaft hat für die Entwicklung zum Sozialstaat in seiner gegenwärtigen Ausprägung eine wesentliche Rolle gespielt. Dabei bedeutet Entchristlichung, daß das Christentum aufhört, eine ernstzunehmende Kraft bei der Bildung des öffentlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bewußtseins unseres Volkes zu sein. Aber der Sozialstaat wirkt natürlich auch auf das bereits geschwächte Christentum, das ihn in seiner gegenwärtigen Gestalt ermöglicht hat, wieder zurück, indem er wesentliche Grundlagen des Christentums zerstört.

Die wesentlichen Merkmale des Christentums sollen soweit dargestellt werden, als sie einer besonderen Zersetzung durch den Sozialstaat unterliegen. Dabei sind die folgenden Punkte hervorzuheben:

- Freiheit und Schöpferium
- Individuation und Seelenheil
- Christliche Ethik

### 2.1 Freiheit und Schöpferium

Die Genesis macht zum Wesen des Menschen zwei bemerkenswerte Aussagen: „*Da bildete Gott der Herr den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele*“. und „*Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn*.“

Das bedeutet aber, daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, ein eigenes personhaftes Wesenszentrum in sich tragen sollte, aus dem heraus er in Freiheit und Liebe im Sinne Gottes schöpferisch tätig sein konnte. Zunächst aber, als der Mensch aus der Hand des Schöpfers hervorging, war er nur Geschöpf, eine Kreatur. Zu Freiheit und Schöpferium mußte sich der Mensch erst hin entwickeln. Nach dem Sündenfall wurde der Mensch durch die Vertreibung aus dem Paradies in eine gottferne Welt entlassen. Dieses Zurückziehen Gottes war die Voraussetzung für die Entwicklung zur Freiheit. Das Golgatha-Ereignis ergab dann für die Menschen eine Situation, in der sie durch den Glauben an Christus die Gottesferne überwinden und die Höhe des „geistlichen Menschen“ erreichen konnten, der frei und schöpferisch ist.

Wichtig ist, sich klar zu machen, daß die Freiheit für den Menschen nicht etwas Additives, sondern etwas wesentlich zum Menschsein gehörendes ist; der Gedanke Mensch kann ja nur so gedacht werden, als daß er frei ist. Der wahre Mensch - Paulus spricht vom neuen Menschen - beginnt dort, wo er die Sphäre der Freiheit erreicht. Dann ist der Mensch nicht mehr nur eine Einheit aus Leib und Seele, sondern eine Einheit aus Leib, Seele und Geist. Man hat dann den geistlichen Menschen, der frei ist, weil er zur Objektivität und Wahrheit und damit zur Selbstlosigkeit gelangt ist. Diese Sphäre des Geistigen, in der er an der Schwelle des Reiches Gottes steht und daher Intuitionen hat und schöpferisch wird, ist dem Menschen möglich durch den Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes.

### 2.2 Individuation und Seelenheil

Das Christentum ist eine Religion der Liebe, der Stärke und der Freiheit sowie auch eine Religion der Auferstehung und des Ich, das durch den Glauben soweit gestärkt wird, daß es den Tod überdauert. Besonders die Auferstehung ist es, die das Christentum von allen anderen Religionen unterscheidet und auch gegenüber allen anderen Religionen hervorhebt.

Im Johannes-Evangelium heißt es: *Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*. Im Römer-Brief stellt der Apostel Paulus dar, daß alle, die an Christus glauben und ihm ihr Leben anvertraut haben, mit ihm und in ihm leben, in der

Kraft der Auferstehungskräfte des Christus das alte Wesen ablegen und mit Christus in einem neuen Leben wandeln können.

Der Mensch ist mit seiner ganzen Existenz auf Gott bezogen. Gott hat den Menschen nicht nur geschaffen, sondern hat ihn als Person und mit seinem Namen angesprochen. Damit ist der Mensch als Person Gott gegenüber verantwortlich. Im Mittelpunkt des auf der Grundlage des Christentums gewachsenen Rechtsstaats steht der einzelne als verantwortliche personale Individualität. Demgegenüber setzt der Sozialstaat unter dem Einfluß des soziologischen Gedankengutes in den Mittelpunkt den Menschen als Bestandteil einer Gruppe, in die er, sich de-individualisierend, aufgehen soll.

### 2.3 Christliche Ethik

Unter den wichtigen handlungsleitenden Richtlinien des Neuen Testaments sei vor allem das „Doppelgebot der Liebe“ hervorgehoben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“. Das ist das erste und wichtigste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Darüber hinaus dienen insbesondere die „Zehn Gebote“ und die Bergpredigt als Grundorientierungen. Charakteristisch ist auch die „Goldene Regel“ für das Miteinander: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“. Grundsätzlich gilt für die Gebote des Neuen Testaments, daß sie sich auf die innere Einstellung, aus der heraus Handlungen erfolgen, beziehen. Helfend und heilend in das aus verschiedenen Gründen in Not geratene menschliche Miteinander eingreifen, bedeutet aus christlicher Sicht nicht nur leibliche, sondern auch geistig-seelische Not lindern.

Natürlich gibt es auch Hilfsbereitschaft aus atheistischer Gesinnung heraus. Der Mensch ohne Religion leugnet die Existenz Gottes und setzt sich damit selbst auf den Thron Gottes. Die Anbetung Gottes wird damit übergeleitet in eine Anbetung des Menschen. So erhält die moderne Humanität kultischen Charakter. Mit dem Verlust der Religion ergibt sich für den Menschen eine völlige Identifikation mit seinem physischen Leib. So zeigt sich der auf atheistischen Prinzipien aufgebaute Sozialstaat weitgehend blind gegenüber der geistigen und seelischen Seite des Menschen mit der Folge, daß sich die Seelenkrankheiten epidemisch ausbreiten. Daher konzentriert sich der Sozialstaat auf die leiblichen Bedürfnisse des Menschen. Eine Naturkatastrophe in Asien, bei der viele Menschen ums Leben kommen, mobilisiert Spendengelder von gigantischem Ausmaß. Die Nächstenliebe des Christentums wird transformiert in eine Fernstenliebe.

### 3. Charakteristische Merkmale des modernen Sozialstaats

Während der Sozialstaat in seinen Anfängen noch von christlichen Impulsen geleitet war, bekommt der Sozialstaat der Gegenwart seine wesentliche Ausprägung durch die Abwendung vom Christentum. Der Mensch hat nicht die Wahl zu glauben oder nicht zu glauben, sondern nur die Wahl, an Gott zu glauben oder an einen Götzen. Als das Christentum in den Seelen der meisten Menschen in diesem Lande erkaltete und sie es schließlich verwarfen,

da begann nicht etwa eine glaubenslose Zeit, sondern es erfolgte ein Umschlag in ein Antichristentum, das geprägt ist durch Atheismus und Materialismus. Daraus folgt eine Auffassung vom Menschen, die von drei Voraussetzungen geprägt ist:

1. Materie ist die einzig wirkliche Realität. Seele und Geist sind nur Folgeerscheinungen der Materie. Es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Mensch und Tier.
2. Da der Mensch nichts anderes als eine bestimmte Form der Materie ist unterliegt der Mensch dem Gesetz der Kausalität. Ursache und Wirkungen bestimmen das menschliche Leben.
3. Die Menschen werden in ihrer sozialen Entwicklung, ihrer Orientierung und ihren Handlungsdispositionen durch Einflüsse der sozialen Umwelt im Sinne der Milieutheorie determiniert.

Aus der Milieutheorie entsteht sehr schnell die Vorstellung, durch staatliches Handeln den Menschen ein „glückliches“ Dasein zu beschern. Dieses staatliche Handeln kann dann den Charakter eines „Social Engineering“ annehmen. Wenn durch den Atheismus alle moralischen Maßstäbe verschwinden, können Fragen der Ethik nur noch durch Gerichtsentscheidungen entschieden werden. Es tritt eine Verrechtlichung, eine Juridifizierung und Justizialisierung aller Lebensverhältnisse ein. Wenn es keine allgemein verbindlichen Maßstäbe mehr gibt, dann ist die Zersplitterung einer Kultur in einzelne Subkulturen die Folge. Mit dem Begriff des Pluralismus wird diese Zersplitterung zusammengefaßt und zur „Weisheit“ erhoben. Je mehr der Boden des Christentums verlassen wird, umso mehr wird das Qualitative durch das Quantitative verdrängt, bei dem es sich letztlich um ein antichristliches Prinzip handelt. So erhält man die Gliederung dieses Abschnitts:

- Social Engineering,
- Juridifizierung,
- Pluralismus,
- Quantitätsdenken

und damit die charakteristischen Merkmale der Sozialstaats der Gegenwart.

### 3.1 Social Engineering

Social Engineering ist ein wahrscheinlich auf die frühen 1970er Jahre zu datierender Begriff, der den Optimismus ausdrückt, mit dem man damals glaubte, die menschliche Gesellschaft mit rationalen, eben ingenieurmäßigen, Methoden zum Besseren umgestalten zu können. Diese Auffassung wurde dann zum Wesensbestandteil des Sozialstaates, der davon ausgeht, daß die Menschen in ihrer sozialen Entwicklung, ihrer Orientierung und ihren Handlungsdispositionen durch Einflüsse der sozialen Umwelt im Sinne der Milieutheorie determiniert sind.

Aber schon Max Weber hat gezeigt, daß dieser Beglückungsprozeß zu einer Erstickung des Menschen und damit zu der kollektiven Verblendung führt, im Unmenschlichen Ziel und Sinn der Menschlichkeit zu finden.

Denn diese äußere „Beglückung“ und Vergemeinschaftung erfolgt durch eine unablässig fortschreitende dehumanisierende und depersonalisierende Rationalisierung. Die Aufgabenstellung dieser Rationalisierung ist ausschließlich die Erzeugung von immer zahlreicheren Gegenständen und Einrichtungen zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse des Menschen sowie der Mittel zu deren immer rascheren und billigeren Herstellung. Hiermit ist ein fortschreitend geringeres Verständnis für die Organisation des privaten und öffentlichen Lebens sowie deren immer anonymere Technisierung verbunden.

Charakteristisch für die unter dem Einfluß eines abstrahierenden, quantitativen Denkens immer weiter fortschreitende Rationalisierung ist eine immer weiter um sich greifende Ghettobildung. Man hat eine „Arbeitswelt“, eine „Freizeitwelt“, eine „Welt der Alten“ sowie eine „Welt der Kinder“. Das Rationalisierungsbestreben geht so weit, daß man eine Kollektivierung der Betreuung der „unter dreijährigen“ anstrebt.

### 3.2 Juridifizierung und Anonymisierung

Der Begriff soll zum Ausdruck bringen, daß im modernen Sozialstaat der Handlungsraum der Bürger in allen Lebensbereichen zunehmend durch Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Normierungen bestimmt und eingeschränkt wird. Diese Verrechtlichung aller Lebensbereiche bildet die Grundlage für eine umfassende Bürokratisierung, die im Namen der „sozialen Gerechtigkeit“ und der „sozialen Sicherheit“ durchgeführt wird.

Am Anfang der Entwicklung zur Juridifizierung aller Lebensverhältnisse steht der Zusammenbruch des christlichen Glaubens. Denn wenn es keinen absoluten moralischen Maßstab mehr gibt, dann läßt sich nicht endgültig sagen, ob etwas gut oder böse ist. Es muß ein Absolutes geben, wenn es Moral geben soll, und es muß ein Absolutes geben, wenn es wirkliche Werte geben soll. Befinden sich nun alle Vorstellungen über Gut und Böse, über Wert oder Unwert im Zustande der Auflösung, so werden der Gerichtsbarkeit Fragen zur Entscheidung vorgelegt, die eigentlich keine juristischen, sondern Fragen der Ethik sind und entschieden wird dann durch die Mehrheit eines Richterkollegiums. Neben dieser Juridifizierung ist es auch die Anonymisierungsfunktion, die charakteristisch für die Entwicklung zum modernen Sozialstaat ist.

Zu allen Zeiten haben sich die Menschen untereinander geholfen, wenn einer unverschuldet durch Krankheit, Unglück oder Tod in Not geriet. Charakteristisch war, daß die Hilfe eine persönliche Färbung hatte: Sie kam von einer Einzelperson oder einer kleinen Gemeinschaft wie einer Familie oder einer Gemeinde. Irgendwann trat ein Bewußtseinswandel ein. Man empfand es als demütigend und entwürdigend,

- auf die Hilfe anderer angewiesen und damit von ihnen abhängig zu sein,
- von anderen Hilfe oder gar Almosen entgegenzunehmen,
- den Hilfeleistenden dankbar sein zu müssen und ihnen verpflichtet zu sein.

So begann eine Entwicklung, deren charakteristisches Merkmal in der Anonymisierung der Hilfeleistung der Gemeinschaft für einen einzelnen besteht. Diese Anonymisierung wurde ergänzt durch den Trend zur Juridifizierung aller Lebensverhältnisse. Es trat eine Abstraktion der Hilfeleistung von ihrem ursprünglichen Motiv ein. Ehemals für Notfälle gedacht ging es dann bereits um einen einklagbaren Rechtsanspruch, der wie eine Geldforderung einklagbar ist.

Die Freiheit der Bürger bedeutet, daß jedermann für sein Los selbst verantwortlich ist, jeder hat sein Leben selbst zu führen und für die Folgen seines Tuns einzustehen. Niemand kann die Risiken seiner Existenz auf andere abwälzen. Das Unglück, das dem einzelnen widerfährt, hat er allein zu tragen. Das Unheil, das er anrichtet, obliegt seiner Verantwortung. Aber offenbar sahen sich viele Menschen von den Lasten dieser Freiheit überfordert. So wurde die Institution der Versicherung erfunden, die in engem Zusammenhang mit dem Trend zur Anonymisierung steht. Sie mindert die Folgen des Schicksals, die Risiken des Handelns und die Lasten eigenen Unvermögens. Da jeder zu einer Gefahr für andere werden kann, bedarf jeder des Schutzes. Und da nicht jeder seine Untaten selbst ausgleichen kann, benötigt er fremde Hilfe. Diese Aufgaben übernimmt die Versicherungsgesellschaft. Wie der Staat und der Markt gehört die Assekuranz zu den Grundpfeilern des modernen Sozialstaats.

Die Versicherung soll Schaden nicht verhindern, sondern ausgleichen. Man versichert sich gegen ein Risiko, gegen Unfall, Armut oder Arbeitslosigkeit, gegen Raub, Brand und Tod. Lebensrisiken werden an die Versicherungsgesellschaft delegiert. Nicht der einzelne, das Unternehmen setzt sich der Gefahr aus. Im Geiste der Rechenhaftigkeit nutzt es die Errungenschaften der Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Risiko wird zu einer Art Tauschobjekt: Prämie gegen Sicherheit, Geld gegen Schutz. Der Kunde zahlt für das Gefühl der Sicherheit, die Versicherungsgesellschaft verpflichtet sich, notfalls einzuspringen. Aber insgeheim hoffen beide Parteien, daß der Ernstfall niemals eintreten wird. Die Gesellschaft verdient an der Angst ihrer Kunden, und jene wiegen sich in dem Gefühl, rundum versorgt zu sein. Der Seelenfrieden der Kunden ist der Gewinn der Versicherungsgesellschaft.

Die Versicherung verteilt die Gefahr auf viele Schultern. Indem sie die geringfügigen Risiken vieler Personen kombiniert, nutzt sie den Vorteil der Großen Zahl. Aber indem sie den einzelnen entlastet, fördert sie zugleich Kühnheit und Leichtsinns. Ob Versicherungen zuletzt die kollektive Sicherheit steigern, ist keineswegs ausgemacht. Wenn andere für den Schaden aufkommen, lebt es sich unbekümmerter und kostspieliger. Mit der Versicherung im Rücken läßt sich manches Unheil riskieren.

### 3.3 Pluralismus

Die Entchristlichung der Gesellschaft hatte den Zerfall einer ehemals einheitlichen Kultur in viele Subkulturen zur Folge. Diese Zerfallserscheinung wurde dann als „Pluralismus“ zur Weisheit erhoben. Man stellte den Pluralismus als die einzig mögliche Antwort auf die Bedürfnisse der Staatsbürger und als die Erfüllung ihrer natürlichen Rechte dar. Daß die offizielle Verankerung der Beliebig-

keit aller Maßstäbe jedoch auch die Manipulierbarkeit der so beschenkten Staatsbürger fördert, weil er die Positionlosigkeit der meisten zum Programm erhebt, dieser Einwand wird nicht schon dadurch entkräftet, daß man eine allgemeine Aversion gegen autoritäre Sinnvermittlung konstatiert. Wo es als schutzwürdiges Grundrecht gilt, an nichts zu glauben und das eigene Leben in keinerlei Sinnzusammenhang zu stellen, der über den täglichen Lustgewinn hinausreicht, da schwinden die Sensorien für ein Grundrecht auf Sinnvermittlung und dessen offiziellen Schutz. Lebenssinn wird nicht in der Auslieferung ans Tägliche greifbar, sondern im Bewußtsein einer Bestimmung des eigenen Lebens über seine Zeit hinaus.

Die Idee des Pluralismus lebt aus der Übertragung von Wirtschaftsprinzipien auf die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit lassen sich aus diesem Zusammenhang erkennen. Das Pluralismusprinzip folgt dem Leitgedanken, daß im Weltanschaulichen in gleicher Weise verschiedene Gruppen konkurrieren wie auf den Märkten. Der Notwendigkeit folgend, daß die verschiedenen Gruppen sowohl ihr Recht auf die eigene Lehre behalten als auch miteinander friedlich kooperieren sollen, deutet man den so entstandenen Einigungszwang bei konträren Positionen zum Leitsystem um: Pluralismus als die gleichberechtigte Koexistenz verschiedener weltanschaulicher Positionen.

### 3.4 Quantitätsdenken

Mit der zunehmenden Entchristlichung der Gesellschaft breitete sich ebenfalls eine dichotomische Weltsicht aus. Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Moral und festen Werten werden in den Bereich des Irrationalen verwiesen. Die Zuständigkeit von Verstand und Vernunft beschränkt sich auf die materiellen Weltverhältnisse. Als Folge dieser Entwicklung lösen sich die Absoluta und auch das Wertbewußtsein auf. Übrig bleiben zwei Werte: persönlicher Friede und Wohlstand. Persönlicher Friede bedeutet, einfach in Ruhe gelassen und nicht mit den Problemen der anderen Menschen belästigt zu werden - ein Leben mit einem Minimum an Konfliktmöglichkeiten. Wohlstand bedeutet einen stets zunehmenden Reichtum, wobei dieser aus immer zahlreicher werdenden Gegenständen besteht. Diese Entwicklung führt in eine quantitative Kultur hinein, die keine Qualitäten mehr kennt.

Je mehr in einer Kultur das Qualitative durch das Quantitative verdrängt wird, um so mehr wird der Boden des Christentums verlassen. Das Quantitative ist letztlich ein antichristliches Prinzip. Was zeichnet eine quantitative Kultur aus? Auf welchen Prinzipien beruht sie? Im wesentlichen sind es die folgenden drei Prinzipien.

- Das Prinzip der *Gleichheit*. Grundsätzlich ist dieses Prinzip eine Voraussetzung für die Zählbarkeit der Dinge. Die Verschiedenheit der Qualitäten wird nicht zugelassen. So verschwindet die Qualität zugunsten der Quantität. Damit gibt es wenig Raum für Individualität.
- Das Prinzip der *Konkurrenz*. Dieses Prinzip setzt das Prinzip der Gleichheit voraus. Konkurrieren heißt sich vergleichen in Bezug auf

nur eine Qualität, um dann durch Zählen den quantitativen Unterschied festzustellen. Wo durch Zählen ein „Mehr“ festgestellt wird, da wird das „Bessere“ konstatiert. So wird die Qualität eliminiert.

In dem jedermann zugänglichen Beobachtungsfeld lassen sich zahlreiche Beispiele finden, aus denen hervorgeht, wie sehr wir bereits in einer quantitativen Kultur leben. Zwei wichtige und grundlegende Beispiele sollen hervorgehoben werden:

Das Prinzip der *Demokratie*. Betrachtet werden soll dabei die Demokratie in ihrer reinen Form und nicht in ihren Entartungen der Parteiendemokratie sowie der Mediendemokratie. Das Prinzip besteht darin, daß durch Diskussion verschiedene mögliche Handlungsmuster entstehen und daß durch Zählen - man spricht dann auch von „Abstimmen“ - festgestellt wird, welches Handlungsmuster von der Mehrheit gewünscht wird. Kurz gefaßt läuft das auf das Dogma „Getaut wird, was die Mehrheit will“ hinaus, die Quantität dominiert die Qualität. Man sieht, daß das Staatsprinzip der Demokratie sich logisch aus den Prinzipien einer quantitativen Kultur ergibt. Die auf dem Boden der Diskussion sich ergebende Mehrheitsentscheidung wird gewissermaßen „ethisiert“ in den Rang des Guten erhoben. Es ist eigentlich gar nicht zu übersehen, daß eine solche Staatsform zu beliebigen Entartungen fähig ist.

Auf dem Boden einer christlichen Kultur kann das Demokratieprinzip allerdings durchaus funktionieren. Die Herrschaft der Quantität über die Qualität ist dann nicht mehr möglich, weil es absolute Wahrheiten gibt. Diese sind absolut, weil sie an jedem Ort, zu jeder Zeit und für alle Menschen gelten. Jeder Bürger kann in einer christlichen Kultur jederzeit aufstehen und auf der Grundlage biblischer Lehre erklären, daß die Mehrheit im Unrecht ist.

Das Prinzip der *Massenproduktion*. Aus den mathematisch orientierten Naturwissenschaften gingen die Ingenieurwissenschaften hervor, die das hervorbrachten, was wir kurz die Technik nennen. Auf dem Boden der Technik ergab sich ein breites Spektrum an Handlungsmöglichkeiten, unter anderem auch, aber nicht notwendig, die industrielle Massenproduktion. Im Gefolge dieser Produktionsweise, die auf Grund ihrer hohen Effektivität eine Verführung darstellt, ergeben sich Vereinheitlichung, Vermassung und damit auch Entindividualisierung, die in sehr deutlicher Weise ein antichristliches Prinzip darstellt.

Eine Nächstenliebe auf der Grundlage des Christentums kollidiert auf die Dauer hart mit dem Konkurrenzprinzip der Märkte, das in die menschlichen Beziehungen eindringt. Wo Erfolg und Gewinn, Prestige und Gewinn die ineinander verflochtenen Kriterien der gegliückten Existenz sind, wo eines das andere bedingt und keines von allen ohne materielle Komponente Gültigkeit hat, da dominiert die Anleitung zur Rivalität, nicht zur Solidarität, zur Aggression und nicht zur Toleranz. Letztlich gilt dieser Gesellschaft Wachstum alles; die Kategorien der Wirtschaft sind mächtig und gelten kurzerhand auch für uns selbst. Wachstum unserer Kräfte und Möglichkeiten, Expansion in die Materie und ihre Angebote, unermüdliche Ausbreitung unserer Erwerbs- und Besitzlüste berauschen uns.



Diese Gesellschaft, die sich der Wohlstands- und Genußethik verschrieben hat, erkennt uns nur an äußeren Zeichen, sie anerkennt auch nur das, was wir schaffen, und hat kaum Verwendung für das, was wir sind, wenn es sich nicht materialisieren läßt. Unsere Leitgedanken im wirtschaftlichen Leben sind der Aufstieg, der Anspruch, das Mehr, das Wachstum. Mit Wachstum meinen wir aber „Quantität“, auch wenn wir „Lebensqualität“ sagen. Denn diese sogenannte „Qualität“ setzt sich aus quantitativen Größen zusammen. Wir meinen, das Mehr bringe in jedem Falle das Bessere. Mit dieser Verwechslung fallen wir hinter die bescheidensten philosophischen Erkenntnisse zurück und nähern uns der Barbarei. Die barbarische Gewaltherrschaft der Quantitäten übertragen wir auf unser Bild vom Menschen. Er taugt etwas, solange er Vermehrung seiner Güter leistet, Zuwachs an Meß- und Zählbarem, nicht Zuwachs an Geist und Sitte, an Tugend und Vernunft.

Die Krise der Lebensmitte des einzelnen zeichnet die Krise unserer wachstumsorientierten Gesellschaft nach. Gewohnt, das Wachsen nur in Mengenwerten zu zählen, können wir Reifung nicht wahrnehmen -zumindest nicht als einen Wert erkennen. Auch für unser gesellschaftliches Besitzwachstum eine Alternative zu finden, die uns ähnlich optimistisch einstimmt wie die endlose Gütervermehrung, gelingt uns nicht.

#### 4. Antichristliche Wirkungen des modernen Sozialstaats

Als die gesellschaftlichen Umwälzungen der industriellen Revolution weite Teile der Bevölkerung in eine Verarmung und Verelendung hineinführte und der Staat unter dem Reichskanzler Otto von Bismarck schrittweise Krankenversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung als Zwangsversicherung einführte, war bereits der Weg in die Entartung des sozialen Sicherungssystems aufgezeigt. Der Charakter der Zwangsversicherung bedeutete letztlich die Enteignung der Verantwortung für elementare Lebensrisiken wie Krankheit, Unfall, Alter und Arbeitslosigkeit. Der Sozialstaat will im Namen der „sozialen Gerechtigkeit“ soziale Unterschiede zwischen seinen Mitgliedern bis zu einem gewissen Grad ausgleichen und seine Bürger vor Notlagen bewahren oder ihnen im Falle der Not Hilfe anbieten. So gut dies auch immer klingen mag; es bedeutet den Einstieg in die Enteignung der Moral. Indem der Sozialstaat sich zur allzuständigen Instanz erklärt, bewirkt er die Entmündigung seiner Bürger durch eine Totalbetreuung.

Der im atheistischen Sozialstaat sich einstellende Pluralismus neigt zur Bevorrechtigung von Gruppen. Aber das Leben und insbesondere das Aufgehen im Kollektiv einer Gruppe bewirken eine De-Individuation, d.h. eine Ent-Ichung. Unterstützt wird dieser Vorgang durch den Aufbau einer Erlebniswelt, in der die totalbetreuten Bürger distanzlos aufgehen. Es leuchtet ein, daß dieser wie ein Moloch über den Menschen liegende Sozialstaat nicht ohne Einfluß auf die Verkündigung des Evangeliums bleibt. Das Christentum wird umgedeutet in eine Sozialreligion. Daraus ergeben sich dann die einzelnen Themen dieses Kapitels:

- Enteignung von Moral und Verantwortung,
- Entmündigung durch Totalbetreuung
- De-Individuation durch Gruppenkult und Erlebniswelt
- Umdeutung des Evangeliums

#### 4.1 Enteignung von Moral und Verantwortung

„Die Menschen können vom Staat nicht gut - aber sehr leicht schlecht gemacht werden. Moralität bedingt Freiheit.“ Dieser Satz von Lord Acton, einem Vorkämpfer für religiöse und politische Freiheit im 19. Jahrhundert, ist auch heute noch aktuell. Wenn man etwas umformuliert, bedeutet das: Verhaltensweisen und Handlungen können nur dann einen moralischen Wert haben, wenn sie freiwilliger Natur sind. Die logische Umkehrung lautet dann: Erzwungene Moral ist keine Moral, erzwungene Caritas ist keine Caritas, und erzwungene Nächstenliebe ist keine Nächstenliebe. Wobei unter „Zwang“ nicht das verstanden werden darf, was man gemeinhin die üblichen „Zwänge des Lebens“ nennt, „Zwang“ steht hier vielmehr als Androhung oder Ausübung obrigkeitlicher Gewalt. Genau das aber, eine durch obrigkeitliche Gewalt erzwungene Moral, erzwungene Caritas und erzwungene Nächstenliebe, ist das entscheidende Charakteristikum des umverteilenden Sozialstaats. Es spielt dabei keine Rolle, ob die hinter dem Zwang stehenden Motive ehrlich gemeint oder nur vorgetäuscht sind. Der Kern des Sozialstaats ist die verlogene oder gefälschte Moral. Daß der Sozialstaat ethische Normen und moralisches Verhalten nicht nur verhindert und schwächt, sondern regelrecht zerstört, kommt am klarsten in der einfachen Formulierung zutage: „Warum soll ich meinem Nachbarn helfen, wenn es doch das Sozialamt und die Sozialhilfe gibt?“<sup>2</sup>

Wo die Mildtätigkeit verstaatlicht ist, scheinen Mitleid, persönliche Zuwendung und individuelle Hilfsbereitschaft entbehrlich zu werden. Auf diese Weise trägt ausgerechnet der Sozialstaat dazu bei, den Menschen ihre sozial genannten Eigenschaften auszutreiben. Indem er die Bitte in einen Rechtsanspruch verwandelt und die Verwaltung dort aufmarschieren läßt, wo früher der Einzelne gefordert war, entzieht er der Fürsorglichkeit ihre Grundlage. Die Menschen fragen sich, warum sie selbst tun sollen, was das System für sie erledigt, und weil sie keine Antwort wissen, verschließen sie ihr Portemonnaie.

Der Begriff „Verantwortung“ entwickelte sich als Folge der Säkularisierung aus dem Christentum heraus. Aber der Sozialstaat zwingt die Bürger zur Delegation von Verantwortung und unterminiert dadurch die Privatsphäre der Bürger. Diese Privatsphäre bedeutet einen Bereich der Freiheit, einen Bereich der Unabhängigkeit. Aber gerade diese Freiheit und Unabhängigkeit wird durch den Sozialstaat immer mehr untergraben; der Sozialstaat hat die Tendenz alle Bürger zu Almosenempfängern zu machen. Viel ist die Rede von den sog. „sozialen Sicherungssystemen“. Hinter diesem Begriff verbergen sich die Krankenversicherung, die Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Alle drei sind staatliche Zwangsversicherungen. Bei den Bürgern entwickelt sich eine Anspruchsmentalität. Die Verantwortung für seine Gesundheit und sein Alter delegiert der Bürger an den Staat. So sind die „Sozialen

Sicherungssysteme“ letztlich zu „Verantwortungsdelegationssystemen“ verkommen.

#### 4.2 Entmündigung durch Totalbetreuung

Der Soziologe Helmut Schelsky hat in einer Rede des Jahres 1978 auf die zunehmende Entmündigung der Bürger zu Zwecken der Machterhaltung hingewiesen: „In den formal freien industriellen Gesellschaften des Westens lautet heute die große Entscheidungsfrage, ob sie den selbständigen oder den sozial betreuten Menschen zum Ziel aller Politik machen. Der Sozialstaat hat eine Unmenge von Mechanismen entwickelt, die den Menschen in seiner realen Selbständigkeit immer mehr entmündigen. Diese Erziehung zur Unmündigkeit und Unselbständigkeit ist längst ein Kennzeichen der herrschaftsbedingten Überperfektionierung des betreuenden Sozialstaates, der viele seiner Notstände selbst produziert, um an der Macht bleiben zu können.“<sup>6</sup>

Es gibt nämlich ein Riesenheer der Berater, Betreuer und Bediener, das nach der Devise „Not ist nötig“ lebt. Die Gleichstellungsbeauftragten, das Verwaltungspersonal der Pflege- und der Krankenkassen, die 90 000 Angestellten der Bundesanstalt für Arbeit, die keinen einzigen Arbeitsplatz besetzt haben, außer ihrem eigenen, gehören auch dazu. Indem sie für andere sorgen, sorgen sie für sich selbst. Weil das so ist, werden die Obdachlosen, die durch den Verkauf von Straßenzeitungen für irgendein Wohnprojekt werben, niemals seßhaft werden. Bei den „Projekten“ geht es ja nicht darum, Obdachlose mit Wohnungen oder Arbeitslose mit Arbeit zu versorgen, sondern um den Wechsel von der Sozialhilfe in die Arbeitslosenhilfe und dann wieder zurück. Not ist nötig - für die, die von ihrer Verwaltung leben.

#### 4.3 De-Individuation durch Gruppenkult und Erlebniswelt

Wer an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, glaubt, wird durch den Heiligen Geist mit einer neuen Existenz beschenkt und somit zu einem neuen Menschen. Dieser neue Mensch folgt dem Sohn Gottes durch Tod und Auferstehung in das ewige Leben nach. Das bedeutet eine entscheidende Stärkung des innersten Wesenszentrums des Menschen durch den christlichen Glauben.

Der moderne Sozialstaat in seiner atheistischen und materialistischen Ausprägung schafft nun für die in ihm lebenden Menschen Verhältnisse, die dieser christlichen Entwicklung diametral entgegengesetzt sind. Das innerste Wesenszentrum des Menschen wird in einer Weise geschwächt, die nur als De-Individuation bezeichnet werden kann. Diese depersonalisierenden Verhältnisse sind im wesentlichen

- die Erlebniswelt und
- der Gruppenkult.

##### Erlebniswelt

Die gegenwärtige Kultur versucht den Menschen nahe zu legen, sie seien das, was sie erleben, erfahren, empfinden. Die Beziehung zum Denken erscheint sekundär. Das hat zur Folge, daß der Mensch sich selbst an Erlebnissen und Erfahrungen, nicht aber am eigenen Denken erlebt; er

gerät in eine Abhängigkeit von dem, was er erlebt - und versucht möglichst angenehme Erlebnisse herbeizuführen. Der Wert des eigenen Lebens wird an den Erfahrungen gemessen, es sollen möglichst „tiefe“ und „intensive“, wenn gleich nicht immer positive sein.

Ein Problem besteht nun darin, daß diese Erlebnisse dem Menschen aus dem eigenen Inneren, aus der äußeren Wirklichkeit und aus dem sozialen Umfeld *entgegenkommen*, das heißt, er ist weitgehend dem ausgeliefert, was ihm begegnet; der eigene Gestaltungsanteil beschränkt sich darauf, mit dem „Begegnenden“ umzugehen.

Besonders deutlich wird das in den Veranstaltungen von Love Parade und Generation Move. „Wer das ganze Elend seiner Mitmenschen erfassen will, braucht sich nur ihre Vergnügungen anzusehen.“ Dieses Zitat von Thomas Stearns Eliot, dem amerikanisch-englischen Schriftsteller und Literaturkritiker, könnte auch von heute und auf die Love Parade bezogen sein. Die Vergnügung besteht hier in weitgehender, bei nicht wenigen von Drogen verstärkter, rauschhafter Enthemmung und Entblößung. Sie wird von rhythmischem Getöse begleitet, das nichts mit Musik und nichts mit Liebe zu tun hat. Schon gar nichts mit dem Zauber, der darin liegen, davon ausgehen kann. Traurig, daß die Kritik an solchen Veranstaltungen kaum noch geübt wird. Man fürchtet der Intoleranz bezichtigt und für rückständig gehalten zu werden, es vor allem mit Teilen der jüngeren Generation, die ja auch zu Wählern und Lesern gehört, sowie mit den cleveren und mächtigen Vermarktern ihres ungestümen Erlebnisdranges zu verderben.

##### Gruppenkult

Die Entchristlichung der Gesellschaft hatte den Zerfall einer ehemals einheitlichen Kultur in viele Subkulturen zur Folge. Diese Zerfallserscheinung wurde dann als „Pluralismus“ zur Weisheit erhoben. Aber dieser Pluralismus neigt zur Bevorrechtigung von Gruppen und benachteiligt die eigenständige Individualität, deren Ansichten einer Mehrheit nicht gefallen. Dabei handelt es sich um sog. „Gruppen freier Kommunikation“. Das sind die Neigungs- und Sympathiegruppen sowie Meinungs- und Gesinnungsgruppen.

Das Leben und insbesondere das Aufgehen in einer solchen Gruppe bewirken eine De-Individuation, d.h. eine Ent-Ich-ung. Das Ich ist der Kern dessen, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Auf der Grundlage des Ich kann er sich zu einem freien Wesen entwickeln. Durch die Schwächung und Zerstörung des Ich, das dem Menschen durch Christus eingepflanzt wurde, will der Antichrist den Menschen zu einem automatenhaften Wesen machen. Der häufig zu beobachtende Verlust der zeitlichen Dimension, die sich in einem geschichtslosen Aufgehen in der Gegenwart äußert, deutet auf eine Ich-Losigkeit hin.

Die Vorgänge in einer Gruppe sind in der Gruppendynamik erforscht worden. Vorrangig findet eine De-Individuation statt: Das Selbstbewußtsein wird durch ein Gruppenbewußtsein ersetzt, das individuelle Ich zugunsten eines Gruppen-Ich aufgegeben. Erzeugt werden soll ein Bewußtsein der Abhängigkeit des einzelnen von der Gesellschaft. Man möchte jegliche Wurzeln individueller Personhaftigkeit abgraben. In diesen Gruppen bilden sich nun Verhaltensregeln, Tabus und Denkverbote heraus,

deren Einhaltung durch die Gruppe kontrolliert wird. Abweichendes Verhalten wird mit negativen, normgerechten mit positiven Sanktionen belegt.

#### 4.4 Umdeutung des Evangeliums

Im Kraftfeld des Antichristen findet eine allgemeine Umdeutung des christlichen Evangeliums statt. Das Böse tritt auf im Gewand des Guten und bedient sich der christlichen Terminologie.

Die frohe Botschaft wird zur sozialen Botschaft. Aus der christlichen Heilsbotschaft wird eine abstrakt humanitätssoziale Heilslehre. Der christliche Klerus sieht seine eigentliche Aufgabe in der Sozialkritik und in sozialer Aktivität. Es findet eine soziale Ideologisierung des Glaubens statt. So werden keine moralischen Bußpredigten mehr gehalten, sondern Sozialanklagen, der Mensch des neuen Glaubens soll nicht mehr zur Anerkennung individueller Schuld gebracht werden.

Die alte christliche Theologie sah den Menschen vor allem als Geschöpf und Kind Gottes, in Sünde und Leid naturhaft verstrickt, auf Trost und Erlösung durch den göttlichen Erlöser Jesus Christus angewiesen; die neue Theologie, außerhalb und innerhalb der christlichen Kirchen, sieht ihn als auf sich selbst gestellten, autonomen Menschen, der vor allem als soziales Wesen begriffen wird und sich begreifen muß. Das stellt nicht nur eine Transzendenz im Jenseits gegen eine Transzendenz im Diesseits als Ziel der Glaubenshoffnung, sondern es definiert den Menschen in seinem innersten Wesen um, denn jetzt will er als soziales Wesen erlöst werden, nicht aber als das Individuum vor dem Angesicht Gottes.

Das „Liebe deinen Nächsten“ wird als Sozialhilfe und Sozialbetreuung verstanden, denn der „Nächste“, das ist ja nicht etwa der Nachbar von nebenan, sondern das sind soziale Abstraktheiten wie die „Randgruppen“ oder die „Unterprivilegierten“, die „Stigmatisierten“, die „Sozialdiskriminierten“. Was heißt das aber? Das bedeutet, daß damit der abstrakte Mensch in der Sozialbeziehung zum Kern des christlichen Glaubens gemacht wird. Der Anspruch Christi „Liebe deinen Nächsten“ wird in eine Forderung nach sozialer und politischer Gerechtigkeit umgedeutet. Das Wirken für den „wahren Staat“, für die immer vollkommenere soziale Gerechtigkeit, macht die sozial tätigen Christen zu Helfershelfern von politischen und sozialen Frontstellungen sowie den damit verbundenen Herrschaftsansprüchen.<sup>3</sup>

#### 5. Solowjef: Der Antichrist

In seiner „Kurzen Erzählung vom Antichrist“<sup>8</sup>, die im Jahre 1900 veröffentlicht wurde, beschreibt der russische Schriftsteller Wladimir Solowjew in geradezu hellstichtiger Weise, wie man sich die Erscheinung des Antichristen, die in der heiligen Schrift prophezeit wird, vorzustellen hat. Der Antichrist ist der Widersacher, der den Absichten Gottes zuwider handelt. Die Absicht Gottes ist es, wie es der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an seinen Schüler Timotheus formuliert, „daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.

#### 5.1 Antichrist

Solowjew berichtet in seiner Erzählung von einem bemerkenswerten Menschen - viele nannten ihn einen Übermenschen - , der Dank seiner hohen Genialität mit seiner kaum dreiunddreißig Jahren durch seine philosophische, schriftstellerische und soziale Tätigkeit schon weithin berühmt geworden war. Sein klarer Geist wies ihn immer auf die Wahrheit dessen, woran man glauben muß: an das Gute, an Gott, an den Messias. Daran glaubte er, aber er liebte nur sich allein. Er glaubte an Gott, aber ohne es zu wollen und ohne sich darüber klar zu sein, zog er in der Tiefe seiner Seele sich seinem Gott vor. Dieser Übermensch besaß eine einzigartige Genialität sowie Schönheit und Seelenadel; er war enthaltsam, uneigennützig und wohlthätig, alles dieses mündete in einer maßlosen Eigenliebe. So reich beschenkt mit Gottes Gaben nahm er diese als ein Zeichen dafür, daß Gott ein besonderes Wohlgefallen an ihm habe. So hielt er sich auch für den zweiten nach Gott, für den in seiner Art einzigen Sohn Gottes. Daß der Übermensch sich aus Eigenliebe den Vorzug vor Christus gibt, rechtfertigt er auf folgende Weise:

„Christus, der das sittlich Gute predigte und in seinem Leben darstellte, war ein *Besserer* der Menschheit, ich aber bin berufen, der *Wohlthäter* dieser teils gebesserten, teils aber unverbesserlichen Menschheit zu sein. Ich werde allen Menschen alles geben, was sie brauchen. Als Moralist trennte Christus die Menschen durch die Unterscheidung von Gut und Böse, ich werde sie vereinen durch die Güter, deren Gute und Böse in gleicher Weise bedürfen. Ich werde der wirkliche Vertreter des Gottes sein, der seine Sonne aufgehen läßt über die Guten und über die Bösen und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Christus brachte das Schwert, ich bringe den Frieden. Er drohte der Erde mit dem schrecklichen jüngsten Gericht. Aber der letzte Richter werde ja ich sein, und mein Gericht wird nicht ein Gericht der bloßen Gerechtigkeit, sondern ein Gericht der Gnade sein. Auch Gerechtigkeit wird in meinem Gericht sein, aber nicht die vergeltende Gerechtigkeit, sondern eine *verteilende* Gerechtigkeit.“

In dieser Seelenstimmung drang der Geist des Antichristen in den Übermenschen ein, der fortan von unerhörter Kraft, Leichtigkeit und Wonne erfüllt war. Darauf schrieb der Übermensch, der von nun an der Antichrist war, mit übernatürlicher Schnelligkeit sein berühmtes Werk „Der offene Weg zu Frieden und Wohlfahrt der Welt“, das ihn im Besitz einer bis dahin unerhörten Kraft der Genialität zeigt. Auf einer Welle der Popularität macht der Übermensch eine beispiellose politische Karriere, im Verlaufe derer er zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa und schließlich zum römischen Kaiser gewählt wird. Innerhalb eines Jahres gelingt es dem Übermenschen, die Herrschaft über die ganze Welt anzutreten und eine Weltmonarchie zu begründen.

#### 5.2 Friede durch Weltherrschaft

Als nächstes erläßt der Übermensch unter allgemeinem Jubel ein *erstes großes Manifest*, das also begann: „Völker der Erde! Meinen Frieden gebe ich euch!“ Und es endete: „Völker der Erde! Die Verheißungen sind erfüllt. Der ewige Weltfriede ist gesichert. Jeder Versuch ihn zu stören, wird sofort auf unüberwindlichen Widerstand stoßen.“

Denn von nun an gibt es auf der Erde eine Zentralgewalt, die stärker ist als alle übrigen Gewalten im einzelnen oder in ihrer Gesamtheit. Und diese unüberwindliche, alles übersteigende Gewalt gehört mir, dem bevollmächtigten Erwählten Europas. Und von nun an wird keine Macht sich erkühnen, Krieg zu sagen, wenn ich sage Friede. Völker der Erde! Friede sei mit euch!“

### 5.3 Wohlstand

Im neuen Jahr seiner Herrschaft erläßt der Römische und Welt-Kaiser ein neues Manifest: „Völker der Erde! Ich habe euch den Frieden versprochen, und ich habe ihn euch geschenkt. Aber nur durch Wohlstand wird der Friede schön. Wem im Frieden die Nöte der Armut drohen, dem wird auch der Friede nicht zur Freude. Kommet nun her zu mir alle, die ihr hungert und friert, ich will euch satt und warm machen.“ Und er legt seine Pläne einer einfachen und allumfassenden Sozialreform dar, wie er sie schon in seinem Werk angedeutet und womit er schon damals alle edlen und nüchternen Geister gefesselt hatte.

### 5.4 Gleichheit des allgemeinen Sattseins

Der neue Weltherrscher war vor allem ein mitleidvoller Philanthrop - und nicht nur Philanthrop, sondern auch Tierfreund. Selbst vegetarisch lebend, verbot er die Vivisektion und unterstellte die Schlachthäuser einer strengen Aufsicht; die Tierschutzvereine wurden von ihm auf jede Weise gefördert. Wichtiger als diese Einzelheiten aber war die feste Herstellung der wichtigsten, grundlegenden Gleichheit für die gesamte Menschheit: die Gleichheit des allgemeinen Sattseins. Sogar satte Tiere wollen gewöhnlich nicht nur schlafen, sondern auch spielen. Umso mehr die Menschheit, die post panem immer auch circenses, nach dem Brot die Spiele gefordert hat.

Soweit also die Erzählung vom Antichristen. Das Erstaunliche an ihr ist doch, daß die geschilderten Verhältnisse sich gegenwärtig in der Verwirklichung befinden: der durch eine Weltregierung erzwungene Friede, der totale in eine allgemeine Gleichheit des Sattseins führende Sozialstaat, die unangemessene und über das Ziel hinaus schießende Tierliebe sowie die immer weiter sich ausbreitende „Spaßkultur“, in der man sich nach der Arbeit in die Selbstvergessenheit des Erlebens stürzt. Unser Land befindet sich offensichtlich voll im Kraftfeld des Antichristen; die „Soziale Marktwirtschaft“ des Ludwig Ehrhard, der nach dem zweiten Weltkrieg durch seine Politik die Initialzündung zum Aufbau des zerstörten Landes gab, ist zu einem totalen antichristlichen Sozialstaat permutiert.

## 6. Literatur

[1] Adam, K.: Ohne Mitleid und Erbarmen, Die Welt 3.5.2004.

[2] Baader, R.: Fauler Zauber - Schein und Wirklichkeit des Sozialstaats, Resch-Verlag 1997.

[3] Gerdson, P.: Blockiertes Deutschland - Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, DGH-Verlag 2004.

[4] Habermann, G.: Philosophie der Freiheit - Ein Friedrich-August-von-Hayek-Brevier, Ott Verlag 2001.

[5] Rohrmoser, G.: Was ist heute sozial?, Gustav Fischer-Verlag 1989.

[6] Schelsky, H.: Die Arbeit tun die anderen - Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Westdeutscher Verlag, 1975

[7] Sofski, W.: Das Prinzip, das aus der Kälte kommt - Warum „Gerechtigkeit“ nicht die Leitidee des Sozialstaates sein kann, Die Welt 20.1.2005.

[8] Solowjew, W.: Kurze Erzählung vom Antichrist, Erich Wewel Verlag 1968.



**Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson**  
Jahrgang 1936, Dipl.-Ing., lehrt an der Fachhochschule Hamburg im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; er vertritt dort die Gebiete Theoretische Nachrichtentechnik, Digitale Signalverarbeitung und -

übertragung sowie Kommunikationssysteme. Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover begann er als Entwicklungsingenieur im Applikationslaboratorium der Valvo GmbH seine berufliche Laufbahn, die in der Aufnahme der Lehrfähigkeit an der Fachhochschule Hamburg ihre Fortsetzung fand. 1997 gründete er zusammen mit seinem Kollegen Professor Kröger die Internet-Produktions- und Service-Firma "Alster-Internet-Consulting". Parallel zur beruflichen Tätigkeit fand seit vielen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Themen aus der Philosophie, Theologie und den Kulturwissenschaften statt. Neben zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen entstanden eine Reihe von Buchveröffentlichungen.

# Religion, Kultur, Wirtschaft – die Auswirkung von Wertesystemen auf das tägliche Leben und die Entscheidungen im Markt

## Ein kurzer historischer Rückblick und ein Kulturvergleich

von Hans-Joachim Hahn

### Was wir denken, für wahr halten und bewundern prägt unser Verhalten.

In Deutschland benutzt man ein **chinesisches Sprichwort**, um das zu verdeutlichen:

Säe einen **Gedanken**, und du erntest eine Tat;

Säe eine **Tat**, und du erntest eine Gewohnheit;

Säe eine **Gewohnheit**, und du erntest eine Haltung;

Säe eine **Haltung**, und du erntest einen Charakter;

Säe einen **Charakter**, und du erntest ein Lebensschicksal.

Diese Lebensweisheit der Alten wird heute durch die Neuropsychologie wiederentdeckt und bestätigt. In der Technik der neurolinguistischen Programmierung wird sie sehr gezielt eingesetzt, um Menschen durch Erlernen neuer Denk- und Sprachmuster zu verändern: Verkäufer trainieren sich, um erfolgreicher im Umgang mit Kunden zu werden und Führungskräfte üben neue Selbstgespräche und Einstellungen zu Mitarbeitern Vorgesetzten.

„Von innen nach außen“ oder „Deine Außenwelt ist nur ein Spiegel deiner Innenwelt“ sind Schlagworte, die in Erfolgskursen verwendet werden – und sie enthalten sehr viel Wahrheit: Wir wissen, welche Auswirkungen die Gedanken und Lehren von Konfuzius, Jesus Christus oder Mao Tse Tung auf die Geschichte gehabt haben! Und wir wissen aus unserem eigenen Leben, dass wir Prüfungen geschafft und Leistungen vollbracht haben, weil wir uns mit ganzer Kraft darauf konzentriert haben.

### 1. Die wichtigsten weltanschaulichen Grundtypen im Westen - in der Reihenfolge ihres Auftretens und ihre besonderen Merkmale:

- 1. Christlicher Theismus
- 2. Deismus
- 3. Naturalismus
- 4. Hedonismus
- 5. Nihilismus
- 6. Existentialismus
- 7. Pantheistischer Monismus
- 8. New Age
- 9. Postmodernismus

Zu 1. Der **christliche Theismus** geht aus von einem personalen Schöpfer; das Universum ist ein offenes System, in das er auch nach der Schöpfung weiter eingreifen kann. Sinn ist integraler Bestandteil, denn am Anfang war seine Idee, der Logos, nicht die Materie. Er hat den Menschen nach seinem Ebenbild mit einem freien Willen geschaffen; der Mensch hat die Wahl, ob er in Einklang mit dem Schöpfer und in einer personalen Beziehung zu ihm oder gegen ihn sein Leben führt – mit den entsprechenden Konsequenzen. Der Mensch kann aber von einem als verkehrt erkannten Weg umkehren und Vergebung und Neuanfang erfahren. Das Konzept der persönlichen Verantwortung und Schuld kann und ist in der Geschichte jedoch zur Ausübung von religiöser Macht über Menschen missbraucht worden.

Zu 2. Im **Deismus** herrscht die Vorstellung, dass ein Schöpfer am Anfang das Universum geschaffen, sich jedoch danach zurückgezogen hat und das Ganze wie ein aufgezogenes Uhrwerk ablaufen lässt. Es ist ein

geschlossenes System ohne Eingriff von außen. Der Glaube an einen Gott hat unterschiedlichen Stellenwert.

Zu 3. Der **Naturalismus** erklärt die Entstehung und Weiterentwicklung des Universums aus geschlossenen Wirkungszusammenhängen und macht damit die Vorstellung eines personalen Schöpfergottes zumindest entbehrlich. Für die Begründung einer Ethik ist allein die Vernunft zuständig. (Viele Naturwissenschaftler haben diesen Glauben gewählt.). Der N. bildet die Basis für die „**Moderne**“, die Epoche des grenzenlosen Fortschrittsglaubens: Technik und Wissenschaft werden uns helfen, immer besser zu werden und alle Probleme zu lösen. Wir schaffen das allein in unserer Kraft und brauchen dazu keinen Gott.

Zu 4. Der **Nihilismus** zieht die philosophische Konsequenz aus dem Naturalismus, indem er einen Sinn schlechthin leugnet: In einem geschlossenen, durch Zufall entstandenen Universum kann ein Sinn nicht mehr nachgewiesen werden. Absurdität und Verzweiflung herrschen vor. (Hauptvertreter: Friedrich Nietzsche; nur wenige haben den Nihilismus durchgehalten)

Zu 5. Im **Existentialismus** wird versucht, diese Sinnlosigkeit zu überwinden: Zwar wird die Absurdität der äußeren Welt anerkannt, ihr jedoch eine „innere Welt“ entgegengesetzt. Sie ist nicht, wie im Naturalismus, bloßes Produkt chemischer und anderer materieller Vorgänge. In dieser subjektiven Welt setzt das Individuum seinen eigenen Sinn und wählt seine eigenen Werte. Die Frage der Ethik ist einfach gelöst: „Wir wählen immer das Gute,“ sagt Sartre. Entscheidend ist, dass ich mich durch meine Handlung „authentifiziere“.

ziere“, nicht was ich tue. Es könnte auch ein Selbstmord sein (von Carl Jaspers angedeutet.) Als letzter Akt der Verzweiflung tritt der Mensch selbst an die Stelle Gottes, unterwirft sich damit jedoch einer maßlosen Selbstüberforderung.

Zu 6. Der **Hedonismus** ist die egozentrische Variante des Naturalismus: Ich bin niemand verantwortlich und muss sehen, dass ich möglichst viel Genuss, Spaß und Reichtum aus dem Leben für mich heraushole. Diese in der westlichen Welt weit verbreitete Lebenseinstellung hat durch den 11. September 2001 und die nachfolgende Unsicherheit einen starken Schock erhalten. Das Buch „Schluss mit lustig“ des bekannten deutschen Nachrichtenmoderators Peter Hahne behandelt dieses Thema. Es ist seit Monaten auf der Bestseller-Liste.

Zu 7. Der **pantheistische Monismus** aus dem Osten strebt nach einer Einheit mit dem Kosmos, dem unpersönlichen pantheistischen Gott, der in allem gegenwärtig und jederzeit vollkommen ist. Dies führt letztlich zu einer Aufgabe der Unterscheidung von Gut und Böse und auch von dem, was wir im Westen als „Persönlichkeit“ bezeichnen: Das erstrebenswerte Endstadium im Buddhismus ist die Auflösung des einzelnen und seiner Persönlichkeit im Nirwana des Gesamtkosmos. Diese religiösen wie auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen des monistischen Pantheismus machen es fraglich, ob er sich im Westen je als Ausweg aus der Sinnkrise des Naturalismus ausbreiten wird.

Zu 8. Die **New Age** Bewegung ist ein Ausbruch aus dem engen Weltbild des Naturalismus. Sie glaubt an einen bevorstehenden Quantensprung in der Entwicklung des Menschen bezüglich seines Potentials und Bewusstseins. Der wird ihn zum Supermenschen machen. Die meisten Vertreter des New Age erwarteten, dass dieser Quantensprung um die Jahrtausendwende erfolgen sollte. Die nötige Bewusstseinerweiterung sucht die New Age Bewegung bei allen verfügbaren Quellen. Da sie moralische Kategorien ablehnt und alles relativ zum eigenen Ich ist, wendet sie sich deshalb auch okkulten Quellen und Drogen zu. Ein transzendenter personaler Gott wird abgelehnt: letzten Endes übernimmt das eigene Ich selbst diese Aufgabe: Eine weitere Selbstüberschätzung.

Zu 9. von dort ist es nur ein kleiner Schritt zur **Postmoderne**; sie ist vor allem bei westlichen Intellektuellen sehr verbreitet. Hier ist alles relativ geworden. Es gibt keine zusammenhängenden Metageschichten mehr; solche werden vielmehr als Unterdrückung abgelehnt. Jeder Mensch erzählt seine eigene Geschichte, die genauso wahr ist, wie die jedes anderen, solange sie ihm nützt und gut tut. Wahr und falsch, gut und böse sind rein subjektiv, bzw. das, was die Gesellschaft dafür annimmt. Diese Weltsicht tendiert zu moralischer und intellektueller Anarchie.

**Zusammenfassung:** z.Z. haben wir in Deutschland und den meisten westlichen Ländern eine Mischung aus **Naturalismus** - vor allem bei Akademikern im Bereich der Naturwissenschaften und Technik, **Postmodernismus** –

vor allem bei den Geisteswissenschaftlern, **Hedonismus** – vor allem in den Medien und der Jugendkultur: Konsum und Spaß stehen im Vordergrund. New Age und östlicher Pantheismus spielen auch eine zunehmende Rolle: Viele Menschen sind von den traditionellen Kirchen enttäuscht, suchen aber einen Sinn und Hilfe in diesen für sie neuen Wegen. Dabei steht die westliche Kultur immer noch auf dem alten und starken Fundament der jüdisch-christlichen Tradition:

- die Freiheit und Menschenwürde
- Verantwortung vor dem Schöpfer für die Schöpfung: die Welt erforschen, als Mitschöpfer zu gestalten und zu bewahren
- Verantwortung für den Nächsten (soziale V...)
- Wahrhaftigkeit und Liebe als Basis des Zusammenlebens
- Über dem Staat gibt es eine höhere Instanz, die die Werte für unser Zusammenleben gibt.

Auf dieses Fundament bauten die Gründer der sozialen Marktwirtschaft in der Bundesrepublik nach dem 2. Weltkrieg. Die meisten von ihnen waren überzeugte Christen.

Dieses Fundament ist jedoch stark am Bröckeln.; teilweise wird es sogar bewusst abgelehnt.

## 2. Religionen / Weltanschauungen im Osten:

1. **Hinduismus:** Viele Götter – alles kann Gott sein, denn Gott ist in allem (kein persönlicher Gott); Reinkarnation: Im nächsten Leben ernte ich den Lohn für dieses Leben. Daher hat jeder in seinem Leben das verdient, was er hat; es gibt keinen Grund für soziale Verantwortung für Arme und Schwache. Die Natur wird möglichst unberührt gelassen, denn in ihr ist immer ein Gott, der verletzt werden könnte.
2. **Buddhismus:** ein Leben nach den Lehren des Meisters führt zur wachsenden Erkenntnis der Wahrheit und der Vereinigung mit der Natur. Dazu ist der Rückzug von Leidenschaft, Leid und Liebe nötig, um sich auf diesen Weg konzentrieren zu können. Der Rückzug ins Kloster ist ein hohes Ideal.
3. **Taoismus:** das Tao - das Wort, der Weg ist die Mutter von allem. Doch können wir es nicht verstehen oder ausdrücken. Wenn wir es aussprechen, ist es nicht mehr das Wort. (Transzendenz!) Ziel ist die innere Balance und die Harmonie mit der Natur und der Welt, den Mitmenschen.
4. **Konfuzianismus:** Die chinesische Orthodoxie der letzten 200 Jahre. Ziele: Ein rechtschaffenes Leben führen; strenger Respekt vor den Ahnen und der Hierarchie; Reichtum und Wohlstand schaffen, um die Ahnen zu ehren; hart arbeiten, um in der Hierarchie aufzusteigen und mehr persönlichen Luxus genießen zu können; gute Beziehungen in der Gesellschaft pflegen, um aufzusteigen und mehr zu verdienen.
5. **Schintoismus:** Ahnenverehrung und Vaterlandsliebe sind stärkste Merkmale; heute: überarbeiteter Konfuzianismus (die Japaner lernten immer fleißig von anderen). Der Schatz Japans: „Arbeite

präzise so gut du kannst!“ Diese Tugend führt einerseits zu großen Leistungen und sehr feiner Qualitätsarbeit. Andererseits hat sie in der japanischen Kultur zu einem Perfektionismus geführt, der hohen Stress und Nervosität auslöst. Niederlage und Versagen einzugestehen ist unmöglich (vgl. die japanischen Kriegsverbrechen gegen China – Nagasaki). Daher kann Selbstmord leicht zu einer Lösung werden.

6. **Islam:** strenge monotheistische Gesetzesreligion; Man muss genügend gute Taten anhäufen, um die schlechten zu überwiegen und dadurch ins Paradies zu kommen. Dort werden alle irdischen Wunschträume erfüllt werden – vor allem für Männer. Allah und das Schicksal sind beinahe identisch: Das Leben wird als „Kismet“ hingenommen: „Allah hat es so gewollt“ – dadurch entsteht einerseits eine große Gelassenheit und Duldsamkeit, andererseits auch ein Fatalismus, der wenig Anreiz gibt für soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen.

### 3. Der Konfuzianismus – seine acht Prinzipien:

1. Die Erforschung der Dinge
2. Die Ausdehnung des Wissens
3. Die Aufrichtigkeit der Gedanken
4. Die Korrektur der Herzen
5. Die Entwicklung der Person
6. Die Führung der Familie
7. Die Führung des Staates
8. Die Befriedung der Welt

#### Vier elementare Werte:

1. Güte – Grundlage der menschlichen Beziehungen
2. Gerechtigkeit – ein Sinn für Recht, der die Haltung zu einzelnen und der ganzen Gesellschaft prägt. (chinesisches Schriftzeichen: „Lamm“ über „mir“)
3. Treue – gibt den äußersten Einsatz bei der Erfüllung seiner Pflichten in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Stand: Als Kind, als Freund, als Staatsbürger ...
4. Bedachtsamkeit – Rücksichtnahme auf die Mitmenschen.

(Quelle: *Book of the Great Learning*)

Die alten chinesischen Werte von Laotse und auch Konfuzius haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den christlichen.

### 4. Welche Werte sind verantwortlich für den Erfolg der westlichen Wirtschaft?

1. Das freie Unternehmertum
2. Verantwortlichkeit und Sinn – eine umfassende Weltsicht
3. Integrität – Vertrauenswürdigkeit, Bescheidenheit, Disziplin
4. Wertschätzung der Mitarbeiter als Menschen – Menschenwürde und soziale Verantwortung
5. Fairer Wettbewerb

Viele halten sich nicht oder nur zum Teil an diese Werte – kurzfristige Erfolge sind trotzdem möglich, aber langfristig sind nur die Unternehmen erfolgreich, die gute Werte haben und dabei bleiben. Das hat der amerikanische Forscher Jim Collins in seinem Buch. „Der Weg zu den Besten“ überzeugend nachgewiesen.

Ein praktisches Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit wird Sie interessieren: Wie eine ganze Volkswirtschaft durch die Veränderung von einer größeren Anzahl Menschen im Bereich der Werte einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte:

*Das Beispiel des starken Wachstums der evangelikalen Bewegung in Guatemala, die zu einem ebensolchen wirtschaftlichen Wachstum und Gesundheit führte (Studie von Prof. Berger, 1994, zitiert in „Humanisierung des Managements“ F. Hanssmann – S.40)*

Peter L. Berger, *The Gross National Product and the Gods*, McKinsey Quarterly, 1994.1

Zitiert in : *Humanisierung des Managements*, Friedrich Hanssmann, Resch, Gräffelfing 2001

Das Wachstum des evangelikalen Protestantismus in Zentral- und Südamerika wird von einer ebenso erstaunlichen wirtschaftlichen und sozialen Gesundung begleitet. Dazu der Soziologe Prof. Berger, Universität Boston:

„Die sorgfältigste Studie des evangelikalen Phänomens verdanken wir der Arbeit des britischen Soziologen David Martin und seiner Mitarbeiter ... Diese Arbeit zeigt, dass Bekehrung zum Protestantismus oft nicht weniger als eine Kulturrevolution hervorbringt....

Diese sozialen Veränderungen gehen Hand in Hand mit ähnlichen Veränderungen im wirtschaftlichen Verhalten. Die empirische Evidenz zeigt, dass Menschen in diesem Kirchen dieselben Tugenden zu praktizieren beginnen, die Max Weber als „protestantische Ethik“ bezeichnete...

Dies ist eine Ethik der Disziplin und Selbstverleugnung, der harten Arbeit, des Sparens statt des Verbrauchens und der systematischen Planung für die Zukunft. ...

**5. Prof. Millendorfer: „Wirtschaften heißt nicht, Teile produzieren, sondern Probleme lösen“** – kein materielles, sondern ein immaterieller Vorgang: Auch in der Wirtschaft hat das Immaterielle Vorrang vor dem Materiellen: Erfolgreiches Wirtschaften braucht ein immaterielles Werte- und Sinn- System.

Dagegen Karl Marx ...“Gerade in dieser Welt der Dinge erweist der Mensch sich erst als wirkliche Art. Diese Produktion ist das wahre Leben seiner Art.“ (Das Kapital, S. 59)

Ist der Mensch ein Produktionsfaktor oder ein kreativer Agent und Gestalter des Produktionsprozesses?

Mein Menschenbild hat bedeutende Auswirkungen auf meine Wirtschaftsphilosophie...

Wir müssen aber beobachten, dass trotz guter Wertesysteme die Menschen immer wieder falsche Entscheidungen treffen und sich anders verhalten als die guten Lehrer es lehrten – durch Betrug, Egoismus, Streit und andere Untugenden zerstören wir immer wieder, was wir selbst oder andere aufgebaut haben. Warum können wir so grausam



gegeneinander sein wie uns die Berichte über Hitlers Konzentrationslager vor Augen führen?

Wieso tun wir solche Dinge? Sind wir vielleicht selbst das größte Problem für unsere Welt und damit auch für die Wirtschaft?

Viele westliche Intellektuelle, die das Christentum ablehnen, sind über diesen Fragen zu tiefer Resignation gekommen. Der Britische Humanist und langjährige Kommunist Arthur Köstler sagte: „Der Mensch ist das Unkraut im Gemüsegarten der Natur.“ Zusammen mit seiner Frau beging er Selbstmord. Sigmund Freud sagte: „Der Mensch ist dem Menschen eine Bestie, der die Schonung der eigenen Art völlig fremd ist, wenn nur die sozialen Bedingungen ihn dazu verleiten.“ (in „Totem und Tabu“)

**Vor über 2500 Jahren machte Laotse** dazu einige sehr interessante Aussagen:

Die wirkliche Welt sei unvollkommen und hässlich. Aber der Mensch hat die Hoffnung auf das Tao, das Wort; es ist unbegrenzt, allgegenwärtig und allmächtig; und eines Tages werde ein Weiser kommen, der die Personifikation des Wortes, des Tao sein würde.

Laotse:

„Das Tao ist das Geheimnis aller Dinge, es ist der Schatz der guten Menschen und der Vermittler derer, die nicht gut sind.“

„Der Weise werde sein Leben für alle Menschen hingeben, so dass die Welt sich ihm verpflichten könnte, und er werde alle Menschen lieben und sein Leben für sie opfern, deshalb werde die Welt ihm vertrauen.“

(„Der Weise hält alles aufrecht, hält sich aber nicht für groß; er nährt alles, besitzt es aber nicht; gibt immer, verlässt sich aber nicht auf seine eigene Fähigkeit; erreicht alles, gibt sich aber nicht selbst die Ehre. Obwohl er keine Ehre in Anspruch nimmt, dauert seine Ehre dennoch ewig.“)

Diese Sätze haben eine starke Ähnlichkeit mit den Aussagen über Christus, wie wir sie im Johannesevangelium finden.

Man könnte sagen, dass Laotse die christliche Antwort auf die Verstricktheit, in der wir Menschen stecken, vorausgesehen und prophezeit hat.

Das ist auch ein Grund, weshalb ich mich für die christliche Weltsicht entschieden habe:

sie bietet nicht nur gute Werte zur Gestaltung des Lebens, sondern sie gibt auch eine Lösung dafür, dass wir die guten Werte oft nicht leben.

Für die Zukunft:

**Eine zentrale Frage wird die Frage der Menschenführung sein:**

Wie werden wir Menschen motivieren?

Wie werden wir sie behandeln?

Welche Rolle, welchen Stellenwert werden sie in unserer Wirtschaft haben?

Sind sie intelligente Maschinen oder schöpferische Agenten (nach dem Bild des Schöpfers) mit großem Innovationspotential?



**Hans-Joachim Hahn** ist Unternehmer, Berater und Referent;

Jahrgang 1950

Von 1969-74 studierte er Anglistik und Sportwissenschaft für das Lehramt an Gymnasien in Gießen; daneben war er stark in der Jugendarbeit engagiert.

Nach Studienabschluss folgte er einer Berufung in die Arbeit von Campus für Christus, eine gemeinnützige Beratungsorganisation für Lebens- und Glaubensfragen unter Studenten.

Dort hat er seitdem verschiedene Verantwortungen wahrgenommen u.a. die Direktion in Deutschland von 1984-1989 und einige Netzwerke aufgebaut.

Seit 1973 vielfältige Seminar- und Lehrtätigkeit.

1996 initiierte er das Professorenforum; zu diesem Netzwerk gehören inzwischen über 800 Professoren.

Seit 1995 privates Studium und Engagement in der Wirtschaft.

Seit 2002 Lehrauftrag an der Landeshotelfachschule, Meran: „Spirituelle Intelligenz als Erfolgsfaktor in der Menschen- und Unternehmensführung“

Seit 1982 verheiratet und Vater zweier Adoptivkinder.

(Neben der Familie ist sein Hobby Ausdauertraining; etwa einmal jährlich gönnt er sich einen kleinen Triathlon.)

Sein Buch „Umkehr in Babylon“ (1991) schrieb er, um eine tragfähige Zukunftsperspektive aufzuzeigen: In Romanform entfaltet es die Hoffnungskraft, die in den Bildern der „Offenbarung des Johannes“ steckt.

Als Mitherausgeber ist er an bisher fünf Bänden des Professorenforums beteiligt:

- Pluralismus und Ethos der Wissenschaft (1999)
- Hochschulbildung im Aus? (1999)
- Die Programmierung des kindlichen und jugendlichen Gehirns (2002)
- Erreicht oder reicht uns die Demokratie? (2004)
- Familie – Zelle der Gesellschaft? (2005)

# Prophetie und Propheten

## Von der Mystik zur Rationalität

von Gottfried Fischer

### Inhaltsverzeichnis

#### Einleitung

1. Prophetie in Religionen und Mythologien
  2. Freiheit des Willens und Handelns
  3. Eine Ingenieur-Aufgabe
  4. Prästabilisierte Harmonie
  5. Die Macht des Biologischen Feldes
  6. Zwei Welten - Zwei Lebensbereiche
  7. Prophetie - physikalisch gesehen
  8. Evolution und Weltgeschichte
- Zusammenfassung / Literatur

#### Einleitung

Unsere naturwissenschaftliche Entwicklungsgeschichte ist geprägt von Entschleierungen und Enthüllungen bis dahin un-begreiflicher und un-erklärlicher Tatsachen und Ereignisse. Mangels rationaler Erklärungsmöglichkeit wurden alle diese Dinge und Ereignisse vorher dem „Wirken Gottes“ zugeschrieben. So etwa die Entstehung der Jahreszeiten, oder Blitz und Donner im Gewitter.

Dem modernen Menschen sind alle derartigen „göttlichen Wunder“ jedoch erklärbar geworden. So die Jahreszeiten durch das heliozentrische Weltmodell, mit der „zufällig“ etwa 23 ½ Grad geneigten Erdachse bezüglich ihrer Bahnebene. Und die Erkenntnisse der Elektrodynamik/Elektrotechnik gestatten es uns heute sogar, Blitz und Donner nicht nur zu erklären, sondern sie im Hochspannungslabor auch selbst zu erzeugen! Hinzu kommen weitere Erklärungen: Die Sonne müsste längst erloschen sein, selbst wenn sie aus allerbesten Steinkohle bestünde. Der Ausweg: Die Sonne bezieht ihre (Strahlungs-)Energie aus der Kernverschmelzung von Wasserstoff zu Helium. Und der Mensch stammt nicht von Adam ab (den der Herrgott gleichsam auf der Töpferscheibe aus Lehm geformt haben soll), sondern er steht in einem langen Prozeß der Evolution am Ende dieses Entwicklungsweges.

Das Prinzip dieser Erklärungen ist stets das gleiche: Wird ein übergeordnetes Modell gefunden, dann gelingt die rationale Erklärung des Prozesses oder Factums - selbst wenn das neue Modell der unmittelbaren Anschauung widersprechen sollte. So ist es ja „offensichtlich“, daß sich Sonne, Mond und alle Sterne um die Erde drehen, weshalb die Einführung oder die Durchsetzung des heliozentrisch-kopernikanischen Weltmodells mit den bekannten Schwierigkeiten verbunden war - bis hin zur Verdammung von Ketzern gegen die bis dahin gültige geozentrische (als ganz offenkundig „richtige“!) Auffassung.

Wie weit aber kann diese rationale Erklärbarkeit bisher noch un-erklärlicher Erscheinungen getrieben werden? Nachfolgend wird ein Versuch unternommen, auch das Phänomen von „Prophetie“ (also der Voraussagbarkeit erst zukünftiger Ereignisse) einer rationalen Erklärung zugänglich zu machen. Voraussetzung dafür ist das Modell von „Zwei Lebenswelten“, welches in den bisherigen Publikati-

onen einschließlich der Internet-Aufsätze (vgl. Lit.) entwickelt wurde. Die Erklärbarkeit von Prophetie und das Zwei-Welten-Lebensmodell stützen sich damit gegenseitig. In dieser Weise finden auch theologische Vorstellungen und Überlieferungen wieder Eingang in unser rational gegründetes Welt-Modell. Wurde die Wirksamkeit Gottes in den bisher entwickelten materialistischen Modellen aber mehr und mehr an den Rand gedrängt, so wird eben diese Gotteswirksamkeit mit dem Zwei-Welten-Modell unseres Lebens wieder unmittelbar evident.

#### 1. Prophetie in Religionen und Mythologien

Im alten Griechenland unternahm kein Feldherr irgendeinen Feldzug oder eine andere kriegerische Handlung, ehe er nicht eine der berühmten Orakelstätten, z.B. Delphi oder Dodona, besucht hatte, um sich über den Ausgang seiner Unternehmung Klarheit zu verschaffen. Orakel heißt ja nichts anderes als „Sprechstätte“, d.h. der Ort, „wo ein Gott spricht“. Meist war das Orakel freilich zweideutig. Mit anderen Worten: Es stimmte immer. So erhielt im Jahre 49 v.Chr. Caesar von diesem Orakel die Auskunft: „Wenn du den Rubikon überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören.“ Voller Optimismus zog er in den Krieg. Doch nicht das gegnerische Reich, sondern sein eigenes Reich und er selbst fiel der Zerstörung durch den ausgelösten Krieg und dem folgenden Bürgerkrieg zum Opfer. War der Orakelspruch aber wirklich so gemeint? Und können uns Orakel und Prophetie heute überhaupt noch etwas sagen? Oder läßt sich ihr Sinn und ihr Wesen heute zumindest rational deuten und erklären?

Im **Alten Testament** spielt Prophetie als die Voraussage von Ereignissen eine bedeutende Rolle. Stets sind solche Prophetien aber an bestimmte Menschen gebunden, die die Fähigkeit besitzen, gleichsam hellseherisch „in die Zukunft“ zu schauen, und künftige Ereignisse vorherzusagen. Prophetische Gaben von Menschen reichen von Abraham über Mose bis hin zu Maleachi, dem letzten alttestamentlichen Propheten. Und er verkündete aus seiner Gottes-Einsicht heraus (Mal. 3,1): „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.“ Im christlichen Sinne ist dieser Bote bereits gekommen: Es ist Jesus, der Zimmermann aus Nazareth, der

durch seine Auferstehung von den Toten zum Christus wurde.

Die Vorhersage des Kommens Gottes oder zumindest seines Sohnes in diese irdische Welt nimmt im Alten Testament breiten Raum ein. Insbesondere der Prophet Jesaja kündigt sein Kommen an (Jes.53): „Wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrich.“ Ist Jesus nun dieser angekündigte Messias, oder ist er es nicht? Das ist zwischen Juden und Christen bis heute die große Streitfrage (vgl. dazu z.B. Lapede 1994). Neben seiner Auferstehung von den Toten deuten ebenso alle bis heute abgelaufenen historischen Ereignisse darauf hin (einschließlich der naturwissenschaftlichen Entwicklung im christlichen Abendland), daß mit dem Kommen Jesu in diese irdische Welt „der Weg des HERRN“ wirklich bereitet und eröffnet wurde.

Prophetie ist im Alten Testament eine unbestreitbare Tatsache, so wie für uns heute etwa die Energie oder die Gravitation unbestreitbare Tatsachen sind, die ihre Wirkungen zeitigen - obwohl wir weder Energie noch Gravitation sehen oder anderweitig unmittelbar körperlich wahrnehmen können (mit der wesentlichen Ausnahme des Lichtes selbst, die als elektromagnetische Strahlung unseren Augen direkt sichtbar ist). Wie jede Erscheinung, so macht auch Prophezie im Alten Testament eine wesentliche Entwicklung durch. Die Ankündigung eines kommenden großen Propheten durch Mose (5.Mo.18,15) wird noch voll anerkannt, doch wird solche Vorhersage-Kunst einer künftigen Ereignis-Schau vom gewöhnlichen Volk bald abgelehnt (Jes.30,9ff): „Sie sagen zu den Sehern: ‘Ihr sollt nicht sehen!’, und zu den Schauern: ‘Was wahr ist sollt ihr uns nicht schauen!’. Redet zu uns, was angenehm ist, schauet, was das Herz begehrt!“ Viele weitere Beispiele für den damaligen Verfall des Prophetentums lassen sich finden, z.B. Jer.5,13; Jer.8,10; Mi.3,11; u.a. Diese Nicht-Anerkennung von Prophetie kann vielfache Ursachen haben: Entweder taugt „Prophezie an sich“ nicht für eine Zukunftsdeutung, oder es wird damit Unfug und Scharlatanerie getrieben. Um so nötiger scheint eine auch wissenschaftliche Durchdringung dieser rational noch unerklärten Erscheinung.

Im **Neuen Testament** wird die Vorausschau von Ereignissen sehr ernsthaft und auch „greifbar“ dargestellt. Insbesondere dann, wenn die prophetischen Fähigkeiten Jesu dargelegt werden. Denn Jesus besaß diese Gabe einer Vorausschau von Fakten oder Ereignissen in besonders hohem Maße, die ganz konkret einen bevorstehenden Handlungsablauf beeinflussen konnten. Aber auch vergangene Ereignisse waren ihm deutlich, die gleichsam in bildlicher Klarheit ihm unmittelbar „vor Augen“ standen. Als Jesus mit der Samariterin am Brunnen spricht (Joh.4,5ff), liegt der gesamte (vergangene) Lebensablauf seiner Gesprächspartnerin wie ein offenes Buch vor ihm, vor seinem „geistigen Auge“ (Joh.4,17): „Jesus spricht zu ihr: Da hast du recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.“

Doch insbesondere auch künftige Ereignisse sind Jesus nicht verschlossen. So gibt er zweien seiner Jünger, die das letzte Abendmahl vorbereiten sollen, genaue Hinweise darauf, was sie erwarten wird (Mk.14,13ff): „Geht hin in

die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser; folgt ihm, und wo er hineingeht, da sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gemach, darin ich das Osterlamm mit meinen Jüngern essen kann? Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen und bereit ist; daselbst richtet für uns zu. Und die Jünger ... fanden's, wie er ihnen gesagt hatte.“

Auch als zwei seiner Jünger die Eselin holen sollen, mit der Jesus in Jerusalem einreiten wird, erhalten sie genaue Anweisungen (Mt.21,2): „Gehet hin in den Flecken ... und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir.“ So lassen sich die Beispiele vielfältig fortsetzen: Die Ankündigung der dreimaligen Verleugnung des Petrus (Mt.26,34), sowie insbesondere die Voraussage seiner Kreuzigung und Auferstehung (Mt.16,21). Auch die Ankündigung der Zerstörung des Tempels gehört dazu (Mt. 24,1f). Die „Unmöglichkeit“ dieser letzten Voraussage hat offenbar die gesamte theologische Geschichtsforschung dazu bewogen, die Entstehung der Evangelien erst nach dem Jahre 70 anzunehmen, dem Jahr der Tempelzerstörung. Denn erst nach dieser Tempelzerstörung konnten die Evangelisten ja „wissen“, was historisch geschah, und es in ihre Schriften (angeblich zur Begründung der Göttlichkeit Jesu) mit aufnehmen. Kann aber Prophezie rational gedeutet werden (vgl. Kap.2 - 4), dann wird die Frühdatierung der Evangelien (vgl. Möckel 2000) keine Probleme mehr bereiten.

Prophezie und (Voraus-)Bestimmung des menschlichen Lebens sind jedoch in allen Religionen und Kulturen verankert. In der **Edda**, dem Hauptwerk der germanischen Mythologie, bestimmen die drei Nornen Urd, Verdanda und Skuld jedes einzelne menschliche Schicksal. Logischerweise folgt daraus auch die Voraussagbarkeit des menschlichen Lebensablaufes. Andererseits wird unabhängig davon aber an der menschlichen Willensfreiheit und seinem freien Handeln unbedingt festgehalten. Die Edda gibt vielfache Zeugnisse dieser beiden Sichtweisen: Einerseits der Determiniertheit (und sogar Prädestiniertheit) allen Geschehens, dem gegenüber steht die Handlungsfreiheit des Menschen. Das Zusammendenken dieser beiden sich ausschließenden Sichtweisen gelingt erstmals dem Philosophen und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz, und zwar mit Hilfe seines Systems der „Prästabilierten Harmonie“ (vgl. Kap.4).

Im einleitenden Gesang der Edda, der „Weissagung der Seherin“, heißt es am Schluß im Vers 61: „Da werden sich wieder wundersame, goldene Tafeln im Grase finden, die sie in ältester Zeit schon hatten.“ Dazu schreibt der Herausgeber Häny: „Die ‘goldenen Tafeln’, die sich in dieser neuen Welt im Grase versteckt finden, waren schon in den ‘ältesten Zeiten’ vorhanden; damit ist angedeutet, daß alles Schicksal vorbestimmt ist und von wissender Hand längst aufgezeichnet, bevor es geschieht. ... In die germanische Mythenwelt spielt die christliche *Endzeiterwartung* hinein, die um die Jahrtausendwende das ganze Abendland erfaßte und bis zu den Nordgermanen vordrang. An gewissen Stellen des Gedichtes denkt man unwillkürlich an Parallelen aus der Offenbarung des Johannes (20,14 oder 21,1): diese beschwören aus christ-

licher Sicht das Ende der von Satan verdorbenen Welt und den Beginn einer göttlichen Ära herauf. Dennoch darf unser Gedicht als typisch nordisch gelten; es ist und bleibt der bedeutendste Welt-Entwurf der altgermanischen Dichtung.“ Einige Beispiele aus der Edda können diese Determiniertheit allen Geschehens verdeutlichen. Im „Alwis-Lied“ tritt der Zwerg Alwis als der Held dieses Liedes auf, der von Thor befragt wird. Alwis ist das Kürzel für „der Allweise“, dem alle Schicksale der Lebenden bekannt sind. So fordert Thor in stereotyper Wiederholung von diesem Zwerg:

„Sage mir dies, Alwis -  
der Lebenden Schicksale

kennst du alle, ich traue es dir zu, Zwerg -“

Und tatsächlich weiß Alwis auf jede Frage Thors eine Antwort.

In der „Weissagung Gripirs“ möchte der junge Sigurd sein ganzes Leben im Voraus erfahren. Er bestürmt den Seher Gripir mit Fragen. „Und dieser gibt widerstrebend nach, gibt Stück um Stück das ganze künftige Geschehen preis. Er tut es nur ungern, weil er den unseligen Ausgang voraussieht. Merkwürdig bleibt der Umstand, daß nachher doch alles genauso geschieht, wie Gripir vorausgesagt hat. Obwohl also Sigurd sein zukünftiges Leben im Voraus erfährt, ist er doch nicht imstande, dieses Leben zu ändern - die Fehler zu vermeiden, die den tragischen Ausgang bedingen“ (Häny, S. 271).

Auch der **Koran** vermittelt die absolute Herrschaft Allahs über alles irdische Geschehen (Sure 2,99ff): „Allah erwählt für seine Barmherzigkeit, wen er will, denn Allah ist von großer Huld. ... Weißt du nicht, daß Allah über alle Dinge Macht hat? Weißt du nicht, daß Allah's ist die Herrschaft der Himmel und der Erde und daß ihr außer Allah keinen Schützer noch Helfer habt?“ Und weiter (S.2,109f): „Und Allah's ist der Westen und der Osten, und wohin ihr euch daher wendet, dort ist Allah's Angesicht. Siehe, Allah ist weit und breit und wissend. ... Was in den Himmeln und auf Erden ist, alles gehorcht ihm.“

Aus dieser Allmacht und Allwissenheit folgt aber zugleich auch die Prädestination allen irdischen Geschehens durch ihn. Einerseits folgt daraus, daß sich unter gewissen Umständen und Bedingungen die Zukunft voraussehen läßt (Prophetie), andererseits aber auch, daß dem Menschen keine eigene Willensfreiheit zukommt, da Allah alles bestimmt hat. Der Mensch ist in dieser Sicht nur das (willenlose) Werkzeug in der Hand Allahs. Wobei es freilich eine wesentliche Ausnahme gibt: Allah beherrscht und beschützt nur diejenigen, die ihm gläubig und gehorsam sind (S.2,266): „Sie (die Ungläubigen, die nicht an Allah glauben) richten nichts aus mit ihrem Verdienst; denn Allah leitet nicht das ungläubige Volk.“ Vermittler der Herrschaft und der Macht Allah's in der Nachfolge Mohammeds sind seine Priester, die Kalifen, Imame und Mullahs.

Die Ausgrenzung aus Allah's Machtbereich führt unweigerlich ins Verderben und in den Untergang, wie die Sure 111 unter dem Titel „Verderben“ klar erkennen läßt: „Verderben über die Hände Abu Lahabs und Verderben über ihn! Nichts nützte ihm sein Gut und sein Gewinn. Brennen wird er im Feuer, dem lohenden und ebenso seine Frau, die Holzträgerin, mit einem Strick von Palmenfasern um ihren Hals.“ Die Sure 111 ist fast die einzige Sure im Koran, die eine Person namentlich anführt, und die zugleich eine historische Hintergrundsituation klar und

rische Hintergrundsituation klar und deutlich erkennen läßt. Abu Lahab (Vater der Lohe) ist Mohammeds Vatersbruder, also sein Onkel, der durch eine böse Bemerkung (oder gar durch Steinwürfe) eine erste Zusammenkunft des Propheten in seiner Sippe gesprengt hatte, worauf sich der Beleidigte durch diese Verderbens-Sure gegen ihn gerächt habe.

Zusammenfassend ergibt sich über die genannten Religionen folgende Kurz-Charakteristik: Während der alttestamentliche Glaube das allein diesseitige Leben anerkennt (trotz der Existenz des außerirdischen Gottes JHWH) gilt in allen anderen Religionen (Christen, Germanen, Muslime) die Existenz eines „Jenseits“ als sicher. Im Germanenglauben ist es „Walhall“, im Christenglauben das „Reich Gottes“ als das „Reich der Geister“ oder das „Himmelreich“, und der Koran verheißt seinen Gläubigen das „Paradies“: „Wer aber glaubt und das Rechte tut, die werden des Paradieses Gefährten sein und ewig darinnen verweilen“ (S.2,76). Im Allah-Glauben fehlt jedoch die menschliche Willensfreiheit, und gerade sie war es, die den Aufstieg des christlichen Abendlandes ins Werk setzte.

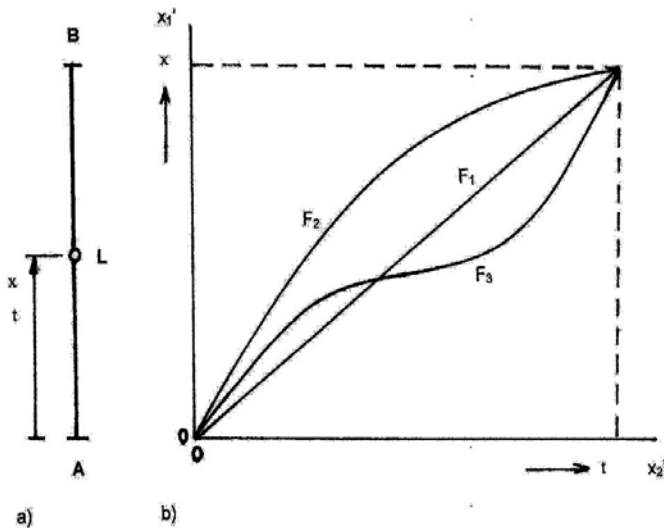
Welche dieser Vorstellungen über unser Leben und das Wesen von Prophetie aber sind „richtig“, oder zumindest einsichtig und glaubhaft? Die „moderne“ materialistische Sicht des Lebens scheint mehr der alttestamentlichen und allein irdischen Lebens-Auffassung zu entsprechen. Und doch läßt sich rein rational zeigen, daß die Zwei-Welten-Theorie (als eine Zwei-Reiche-Lehre) der Realität eines gesamten Lebensbildes sehr viel besser entspricht.

## 2. Freiheit des Willens und Handelns

Die Beziehungen zwischen dem Raum und der Zeit sind sämtlich fundamentale Beziehungen der Physik. Gleiches gilt auch für den Bereich des Lebendigen. Die grundlegende Erkenntnis Newtons bestand darin, eine im Raum wirksame Kraft (F) benannt zu haben, die eine Ortsveränderung (s) jeden Körpers im Raum hervorbringt. Diese Ortsveränderung kann als Zeitfunktion dargestellt werden: Der zurückgelegte Weg ist eine Funktion der Zeit,

$$s = f(t), \quad (1)$$

der infolge der ursächlich wirkenden Kraft erfolgt. Diese Sicht von Bewegung begründete den Determinismus in der Physik: Kennt man die Größe der Kraft, so läßt sich die Bahnkurve des bewegten Körpers (durch zweifache Integration) berechnen. Das Problem einer Willensfreiheit des bewegten Körpers existiert in der Physik nicht. In der Biologie, insbesondere beim Menschen, ist dieses Problem der Willensfreiheit dagegen von fundamentaler Bedeutung. Ein elementares Beispiel kann die Raum-Zeit-Beziehungen und ihre Darstellung aus „freiheitlicher“ Sicht sofort erhellen, und auch anschaulich darstellen, Abb.1.



**Abb.1:** Ein Prozeßgeschehen als Zeitablauf und als graphische Darstellung  
**Abb.1a:** Ein Läufer L durchläuft die Strecke AB nach eigenem Ermessen  
**Abb.1b:** Darstellung verschiedener Lauf-Kurven als Zeit-Funktion

Ein Läufer hat die Aufgabe, eine Strecke AB (in möglichst kurzer Zeit) zu durchlaufen. Seine Lauftaktik kann er dabei nach eigenem Ermessen völlig frei wählen: Er kann die Strecke linear, also gleichmäßig, durchlaufen (F1). Er kann aber auch schnell starten, und wird deshalb am Ende langsamer werden (F2), oder er kann seinen Lauf nach einer ganz eigenwilligen Funktion bestimmen und gestalten (F3). Wesentlich in beiden Skizzen (Abb.1a; 1b) ist die Darstellung der Zeit. Während sie in der Abb.1a nur implizit im Prozeßgeschehen „vorhanden“ ist, zeigt Abb.1b die Zeit gleichsam in „geronnener“ Form. Und zwar als eine Achse, die „gleichberechtigt“ neben der Ordinate (als der Weg-Achse) gezeichnet werden kann. Aus einer eindimensionalen **Geraden-Zeit-Welt** ist durch die Transformation in eine Ebene die höherdimensionale **Flächenwelt** entstanden! Als *Ursache* tritt in dieser Darstellung die Geraden-Zeit-Welt auf, mit völliger Freiheit oder Freizügigkeit des Läufers. In ihrer *Folge* wird daraus die zweidimensionale Flächenwelt „erzeugt“. Die Freiheit des Läufers in der Realität ist (nach Ablauf des Prozesses) zu einer höherdimensionalen Flächenwelt erstarrt oder „geronnen“! Die  $(s + t)$ -Welt bzw. die  $(x + t)$ -Welt ist zu einer  $x_1' - x_2'$ -Welt mutiert.

Einige Besonderheiten sind in dieser Darstellung noch zu beachten. Die Zeit erfordert einen bestimmten Darstellungs-Maßstab, der als Konstante (Faktor) auftritt. So kann die Zeit z.B. in Sekunden, in Stunden (oder auch in Jahrhunderten) gemessen werden, die an der t-Achse (als der  $x_2'$ -Achse) anzuschreiben ist. Je nach Maßstabsfaktor wird das Diagramm also länger oder auch kürzer ausfallen. Dieser Maßstabsfaktor kann jedoch auch weitere Größen enthalten. So wird durch die Transformation

$$x_2 = (ic) t \quad (2)$$

die flächenhafte Darstellung imaginär, mit einer gleichzeitig ungeheuren Längs-Dehnung der Zeitachse infolge von  $c$ , der Lichtgeschwindigkeit.

Die gegenseitigen Beziehungen beider Darstellungen ändern sich im Prinzip nicht, wenn der Läufer einen zweiten Freiheitsgrad für seine Bewegungen erhält. Er kann sich nun „flächenhaft“ frei bewegen. In der Transformation erfordert seine Bewegungsdarstellung jetzt aber eine dreidimensionale Raumkurve mit den Achsen  $x_1, x_2, t$ , bzw.  $x_1',$

$x_2', x_3'$ , wobei die Zeitachse wiederum maßstabbehaftet ist, und auch imaginär werden kann. Aus einer **Flächen-Zeit-Welt** wird eine dreidimensionale **Raum-Welt**.

Eine weitere Dimensionserhöhung liefert die Bewegungsfreiheit des Läufers (bzw. des Menschen allgemein) in unserer üblichen irdischen Welt, die als **Raum-Zeit-Welt** unser alltäglicher Lebensraum ist. Die nachträgliche Darstellung unserer *freien* Bewegungen erfordert nunmehr aber eine vierdimensionale Welt, die **Minkowski-Welt**, als eine **4D-Welt**! Mit der Transformation

$$x_1, x_2, x_3, t \rightarrow x_1', x_2', x_3', x_4' \quad (3)$$

sowie der Transformation von  $x_4'$  in die imaginäre Zeit-Achse

$$x_4' \rightarrow (ic) t \quad (4)$$

ergeben sich sofort die Transformationsgleichungen der speziellen Relativitätstheorie. So ist es immerhin vorstellbar, daß alle unsere Bewegungen „nachträglich“ im höherdimensionalen (vierdimensionalen) Raum festgehalten und „aufgeschrieben“ sind. Ist aber nicht auch der umgekehrte Weg denkbar?

### 3. Eine Ingenieur-Aufgabe

Der Maschinenbau- und Elektro-Ingenieur erhält im allgemeinen die Aufgabe gestellt, ein vorgegebenes zweidimensionales Bewegungsdiagramm in einen realen Bewegungsablauf umzusetzen. In der Abb.1 sind also Ursache und Folge zu vertauschen. Ursache ist jetzt ein vorgegebener Bewegungsablauf in Form einer  $x$ - $t$ -Darstellung, welcher in einen eindimensionalen Geraden-Zeit-Prozeß zu „verwandeln“ ist. Die Beispiele sind vielfältig. So kann etwa die Bewegung eines Greifers an einer Spinnmaschine gefordert werden, oder die Bewegung eines Zeichenstiftes in einem Schreibgerät zur Aufzeichnung einer Funktion. Als spezielle Forderung wird aber gestellt, daß die Bewegung des betr. Maschinenteiles oder des Schreibstiftes mechanisch berührungslos erfolgen soll.

Der Maschinenbau-Ingenieur macht sich für die Lösung seiner Aufgabe die magnetischen Eigenschaften des Greifers oder des Schreib-Stiftes zunutze. Er ordnet am Ende der Bewegungs-Strecke jeweils einen Magneten an, die je nach der geforderten Bewegung (aufwärts oder abwärts in verschiedener Geschwindigkeit) mit unterschiedlich starken Strömen beaufschlagt werden. So kann die Bewegung des bewegten Teiles je nach der geforderten Bewegungskurve (z.B. F1, F2 oder F3 in Abb.1b) unmittelbar erreicht werden. Die Berechnung der Stromstärken für die beiden Magnete erfordert spezielle Fachkenntnisse, weshalb darauf hier nicht weiter eingegangen wird.

Damit ist nun die prinzipiell umgekehrte Aufgabe gelöst: Ein vorgegebenes zweidimensionales Bewegungsdiagramm als **Flächen-Darstellung** kann mit Hilfe ingenieurtechnischer Mittel und Methoden in die unmittelbare Bewegung eines Körpers in der **Geraden-Zeit-Welt** umgewandelt werden. Das (Zauber)-Hilfsmittel dafür heißt in diesem Falle: elektromagnetisches Feld, welches eine (mechanisch) berührungslose Bewegung des bewegten Körpers (hier des Maschinenteiles) zur Folge hat.

Auch im vorliegenden Falle sind die oben angeführten Erweiterungen problemlos möglich. Soll sich das betr. Maschinenteil nicht nur auf einer Geraden, sondern in der Fläche bewegen oder bewegen können, so ist lediglich eine quantitative Erweiterung der betr. Maschinen-Apparatur nötig: Statt nur eines Magnet-Systems werden jetzt zwei solcher Magnetsysteme erforderlich, die orthogonal zueinander angeordnet sein müssen. Die Berechnungen werden etwas komplizierter, stoßen jedoch auf keine prinzipiellen Schwierigkeiten. In diesem Falle ist es jedoch nötig, die Bewegungskurve als **dreidimensionale Raum-Funktion** vorzugeben, die in eine **Flächen-Zeit-Funktion** zu verwandeln ist.

Auch die letzte Erweiterung ist prinzipiell und ohne Schwierigkeiten möglich: Soll das bewegte Maschinenteil eine Raumkurve in der Zeit beschreiben, so sind dazu zwei Ergänzungen gegenüber der vorangehenden Aufgabe nötig: Technisch ist jetzt eine dreidimensionale orthogonale Anordnung der Magnetsysteme möglich und nötig, die eine Bewegung des Objektes im Raum ermöglicht. Wesentlich aber ist die „Erweiterung“ in Form der vorgegebenen (als der geforderten) Bewegungskurve, die jetzt im vierdimensionalen Raum erfolgen muß, der nach Minkowski „die Union von Raum und Zeit“ ist. Aus dieser **4D-Welt** (der Minkowski-Welt mit ihrer 4D-Welt-Funktion) wird in der Transformation eine *Bewegung* in der **Raum-Zeit-Welt!** Ist dieser 4D-Raum imaginär, so ergibt sich für die Transformation der (jetzt imaginären) Zeitachse die Transformationsgleichung, Gl. (4).

Eine letzte Überlegung soll diese prinzipiellen Erörterungen abschließen: Wir Menschen bewegen uns als freie Wesen im dreidimensionalen Raum, in dem ein Zeitablauf bzw. ein Zeitprozeß stattfindet. Wäre es nicht denkbar, daß für jeden Menschen von uns eine solche „imaginäre“ 4D-Funktion existiert, die auch uns „freien Wesen“ einen solchen Bewegungsprozeß im Raume „vorschreibt“, oder doch zumindest vorschreiben könnte? Als Frage bleibt hier (nur), wie denn ein solcher höherdimensionaler Raum die Fähigkeit besitzen könnte, auch uns als *freie Wesen* ( in einer uns offenbar völlig unbekanntem Weise) zu beeinflussen. Unsere Freiheit und unsere Determiniertheit erscheinen aus dieser Sicht der Existenz einer höherdimensionalen 4D-Welt in einer völlig neuartigen Sicht.

Die Wechselbeziehungen zwischen unserer (irdischen) Raum-Zeit-Welt und einer (höherdimensionalen, imaginären) Ewigkeitswelt (in der die Zeit bereits zur Ewigkeit „geronnen“ ist) lassen sich - wie gezeigt - also in völlig rationaler Sicht sehr wohl und auch sehr tiefgreifend untersuchen. Die Frage nach unserer Freiheit oder unserer Determiniertheit steht dabei absolut im Vordergrund.

Eine erste Antwort auf diese Frage gab uns, wie schon kurz dargelegt, der Philosoph und Mathematiker Leibniz. Er formuliert sein System der Prästabilierten Harmonie (vgl. Kap. 4), welches die „Verbindung“ von Freiheit und Vorbestimmtheit zu leisten vermag. Die technische Wirksamkeit jener 4D-Welt in unserer biologischen Menschenwelt läßt sich dabei mit Hilfe einer erweiterten Feldtheorie erklären und verstehen. Das in der Physik wohlbekannte Feld-Prinzip (Gravitation, elektromagnetisches Feld) ist dazu „lediglich“ bis in den Biologischen Bereich hinein fortzusetzen und zu erweitern (vgl. Kap.5).

#### 4. Prästabilierte Harmonie

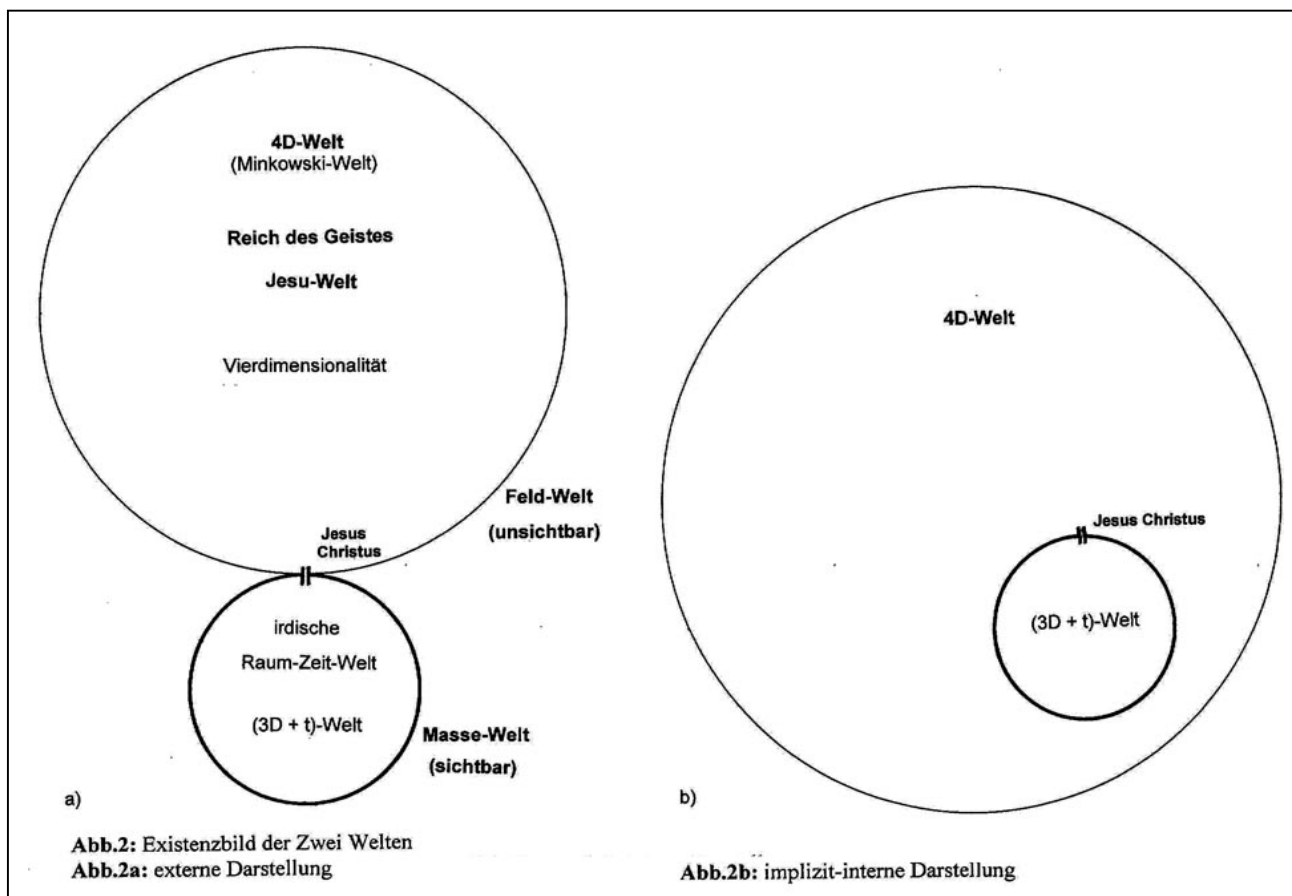
Seine tiefsten Einsichten in das Wesen des menschlichen Lebens hat Leibniz in einer kleinen Schrift mit dem Titel „Monadologie“ kurz vor seinem Tode im Jahre 1714 dargelegt. Im Vorwort zu einer Neuauflage (1979) schreibt der Herausgeber H. Glockner: „Eine durchaus in sich selbst gegründete, von Auseinandersetzungen mit anderen Denkern so gut wie unbeschwerte, konzentrierte Gesamtdarstellung seiner Philosophie hat Leibniz nur in dem abschließenden System-Entwurf gegeben, der unter dem Titel *Monadologie* auf uns kam. ... (Die) *Monadologie* (ist) als das eigentliche philosophische Testament aufzufassen, welches Leibniz der Nachwelt hinterließ.“

Die „*Monadologie*“ von Leibniz ist im besten und eigentlichen Sinne eine Theologie. Die (naturwissenschaftlich gegründete) Hypothese, die Leibniz setzt, heißt: „Gott existiert!“ Von dieser Hypothese ausgehend entwickelt er seine Philosophie, die in Gott und der Existenz eines Gottesreiches gründet. Leibniz stützt sich hier wesentlich auf das Neue Testament und seine Lehre von der Existenz von „Zwei Welten“, als je eines speziellen Lebensraumes des Menschen. Da ist einerseits diese unsere irdische Raum-Zeit-Welt, und andererseits eine transzendente Ewigkeitswelt als das „Reich Gottes“, als das „Reich des Geistes und der Geister“: Nr. 85: „Hieraus schließt man leicht, daß die Versammlung aller Geister das Reich Gottes bilden muß, d.h. den vollkommensten Staat, der unter dem vollkommensten aller Monarchen möglich ist.“ Und gleich anschließend, Nr. 86: „Dieses Reich Gottes, diese wahrhafte Universal-Monarchie, ist eine moralische Welt in der natürlichen Welt, und das erhabenste und himmlischste unter den Werken Gottes.“

Die Leibniz'sche Zwei-Reiche-Lehre setzt zwei Postulate. Das erste ist die **Allmacht Gottes**, als des „vollkommensten aller Monarchen“. Das zweite ist das Postulat der **Freiheit des menschlichen Willens und Handelns**. Diese zwei (sich zunächst widersprechenden) Vorstellungen „vereinigt“ Leibniz durch sein System der Prästabilierten Harmonie, dargelegt am damals aktuellen Problem der Differenz von Seele und Leib, Nr.78: „Die Seele folgt ihren eigenen Gesetzen und ebenso der Leib den seinigen; sie treffen zusammen kraft der Harmonie, welche unter allen Substanzen prästabiliert ist.“ Auf das Problem von 4D-Welt und Raum-Zeit-Welt angewandt heißt das: Was wir aus unserem freien Willen heraus tun, genau das hat uns Gott aus der Sicht seiner Allmacht und seiner Geistigen Welt heraus zgedacht und vorgeschrieben! Oder anders, aus der Sicht Gottes: Was Gott uns Menschen aus seiner Sicht „vorgeschrieben“ hat, genau das tun wir in der Raum-Zeit-Welt von uns selbst aus - als unserer Freiheit gemäß. Denn prästabilierte Harmonie heißt ja nichts anderes als: Vorausbestimmte Gleichheit! Das aber heißt: Der Ereignisablauf, der aus unserem freien Willen heraus geschieht, und der Ereignisablauf, den uns Gott in seiner Allwissenheit und Allmacht zudiktiert hat, sind identisch! Die Physik selbst lebt und arbeitet bereits seit über einem halben Jahrhundert nach diesem Prinzip. Allerdings heißt es dort nicht „prästabilierte Harmonie“ (als ein Ereignisablauf), sondern es heißt: Komplementarität (als doppelte Sicht auf die gleiche Erscheinung). Wie uns das Elektron oder das Licht entweder die Wellenseite und/oder die

Teilchenseite zeigen, so zeigt uns das Wesen des menschlichen Lebens zum einen seine freiheitliche Seite (aus der Sicht „unserer“ Raum-Zeit-Welt), zum anderen aber auch seine determinierte Seite (aus der Sicht der 4D-Welt und der Allmacht Gottes). Beide Sichtweisen bilden eine **Einheit**, die uns freilich „nur“ in gegensätzlicher Weise erscheint und verständlich wird. Und der wesentliche Mittler, der allein diese beiden Welten miteinander verbindet, heißt: Jesus, der Christus, Abb.2.

ihrer Hypothesen- und Theorien-Bildung, und in ihrer Folge mit ihrem unaufhaltsamen Aufstieg bis heute. Etwa Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese mechanische Dynamik durch Hamilton und Jacobi abgeschlossen. Doch hatte sich bereits im Schoße dieses (funktionalen) Denkens die Elektrodynamik gegründet und bis zu einem gewissen Entwicklungsstand herausgebildet. Nach der dynamischen Vorlage nahm auch diese Disziplin einen unaufhaltsamen Aufstieg, der vom Ohmschen Gesetz (1827) bis zu den Maxwellschen Gleichungen (1862)



Physikalisch gesehen erfolgt die Verbindung oder diese „Kopplung“ beider Welten durch die spezielle Relativitätstheorie. Theologisch gesehen erfolgt die „Kopplung“ beider Welten allein durch Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Seine Auferstehung von den Toten und seine (damals reale aber zeitlich begrenzte) Rückkehr in diese irdische Welt eröffnete uns den Weg zum rationalen Verständnis seiner Zwei-Reiche-Lehre. Die Folgerungen aus beiden Sichtweisen lauten: Alle unsere freiheitlichen Handlungen sind „in Wirklichkeit“ im 4D-Raum bereits festgelegt - trotz unserer doch ganz offensichtlich vorhandenen Freiheit unseres Willens und unserer Handlungen. Wie aber läßt sich die Wirksamkeit „jener“ 4D-Welt auf uns Menschen in unserer Raum-Zeit-Welt (auch physikalisch) verstehen und erklären?

### 5. Die Macht des Biologischen Feldes

Kein physikalischer Körper kann sich als „Masse“ der Wirkung der Gravitation entziehen. Die mathematische Formulierung dieser Feldkraft als Wirkung auf massebehaftete Körper im 2. Newtonschen Gesetz bedeutete den eigentlichen Beginn der rationalen Naturwissenschaft, mit

reichte. Auf diese Glanzleistung der Elektrodynamik als rationale Naturwissenschaft gründeten sich nunmehr alle weiteren Entwicklungsschritte, die vom Rundfunk, der Fernsteuerung, dem Fernsehen bis zur Relativitäts- und Quantenphysik reichen. Doch ist der feldtheoretische Gedanke einschließlich seiner beiden atomaren Wechselwirkungen bis heute allein auf den Bereich der toten Materie beschränkt. Eine umfassende und allgemeingültige Biologische Feldtheorie wurde bisher noch nicht entwickelt.

Bedeutende Fortschritte in der Erkenntnis wurden oft aber auch dann erreicht, wenn ein bewährtes Prinzip auf einen noch unerforschten Bereich neu angewandt wurde. So führte der Gedanke einer - neben der Masse - eigenständig existierenden Energie durch Wilhelm Ostwald erst zur modernen Energie-Physik. Und die Teilchenvorstellung des bisher nur wellentheoretisch gesehenen Lichtes ergab die Lichtquantenhypothese. So läßt sich auch die Vorstellung eines eigenständig existierenden Biologischen Feldes (neben den physikalischen Feldern) zur Erklärung und zur mathematischen Beschreibung auch Biologischer Prozesse sehr sinnvoll anwenden. Entsprechende



chende Arbeiten wurden bereits publiziert (Fischer 1999 - 2005), deren Darstellung im Einzelnen hier nicht wiederholt werden kann. Auf diesem Wege gelangt man von einer ursprünglichen Wachstumsdynamik zu einer Biologischen Energetik, und weiterführend zu einer Biologischen Relativistik, die bis zu einer Trinitätsphysik erweitert werden kann.

Ein kleines Beispiel kann diesen Denk-Weg etwas veranschaulichen. Für einen Astronauten, der sich in einer Rakete mit Lichtgeschwindigkeit bewegt, vergeht keine Zeit mehr, die Zeit selbst(!) bleibt stehen (und nicht nur die Uhr, die diese Zeit anzeigt). Doch die vorhandene Masse (des Raumschiffes sowie die Körpermasse des Kosmonauten) verhindert es, die Lichtgeschwindigkeit wirklich zu erreichen. Die „Seele“ des Kosmonauten besitzt (als geistige Größe) eine solche physikalische Masse jedoch nicht! Wie also, wenn sich die Seele und der „Geist“ des Kosmonauten (z.B. nach seinem irdischen Tode) mit Lichtgeschwindigkeit zu bewegen beginnt?? Dann bleibt die Zeit für diesen „seelischen Teil“ des Kosmonauten (bzw. für jeden einzelnen Menschen) wirklich „stehen“! Oder, mit anderen Worten: Der Mensch hat dann das „ewige Leben“ gewonnen! Er ist immerfort „da“, ohne daß die Zeit noch irgendeinen Einfluß auf ihn haben könnte.

Derartige Gedanken scheinen durchaus nicht abwegig zu sein. Hat doch die Relativitätstheorie selbst einmal mit diesen „absurden“ Gedanken über Länge, Zeit und Masse begonnen. Eine Veränderung der (absolut scheinenden) Größen von Masse, Länge und Zeit als Folge hoher Geschwindigkeiten schien der klassischen Physik unvorstellbar! Und es bedurfte etwa einer ganzen Physikergeneration, ehe sie sich im Wissenschaftsbetrieb durchgesetzt hatten. Auch die Zentralstellung der Sonne schien den Menschen der vor-kopernikanischen Zeit unfassbar und geradezu grotesk zu sein. Erst das höherwertige physikalische oder astronomische Modell mit allen seinen logischen Schlußfolgerungen brachte dann die Wahrheit dieser zunächst unmöglich erscheinenden Anschauungen ans Licht, und rückte diese „Absurditäten“ in das Verständnis der Menschen.

Die Existenz einer außerirdischen göttlichen Realität ist das Zentralthema fast aller Religionen. Merkwürdig bleibt nur der Umstand, daß sich allein im christlichen Bereich eine rational gegründete Naturwissenschaft entwickeln konnte. Der Grund liegt offenbar darin, daß die Göttliche Macht den Menschen in seiner Freiheit entscheidend einengte, so wie im Islam beispielhaft gezeigt (vgl. Kap.1). Der auferstandene Jesus ist dagegen der einzige Mensch, der dem irdischen Menschen (neben der Kenntnis der Gottesmacht) zugleich seine individuelle Freiheit schenkt, die in der *Wahrheit* gegründet ist (Joh. 8,32): „Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Diese Wahrheits-Erkenntnis wurde zu einem großen Teil auf dem Wege der Naturwissenschaft gewonnen, wobei die Freiheit des Menschen Voraussetzung für alle seine derartigen Erkenntnisse ist (Joh.8,36): „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

## 6. Zwei Welten - Zwei Lebensbereiche

Das Lebensmodell von zwei Existenzbereichen des Menschen ist durchgängig in fast allen Religionen und Kulturkreisen zu finden. Ausnahmen sind hier wesentlich die

alttestamentliche Religion sowie der Materialismus moderner Prägung. Doch auch in Bezug auf die Existenz eines Gottesbildes gibt es Besonderheiten. Während fast durchweg eine Gottesvorstellung das Wesen der Religion bestimmt (einschließlich des alttestamentlichen Glaubens), existiert im Buddhismus ein transzendenter Gott nicht. Zwar gibt es hier einen (geistigen) Bereich des Über-irdischen, mit einem lebhaften Wiedergeburt-Mechanismus, doch wird eine Gottes-Existenz im Buddha-Glauben strikt gelehnt. Aus dem ewigen Zwang der Wiedergeburten zwischen irdischen Lebewesen und geistigen Wesenheiten (mit einer auch menschlich-tierischen Verwandlung und umgekehrt) errettet nur das Nirwana, der „Transport“ in das ewige Nichts.

Auch der Christenglaube zeigt in Bezug auf das Zwei-Welten-Modell des Lebens seine Besonderheit. So spricht das Neue Testament einerseits von jener transzendenten Lebenswelt als vom „Reich Gottes“, vom „Reich des Geistes“ oder vom „Himmelreich“. Andererseits vermittelt diese Schrift aber auch ein „Wartemodell“, in welchem die Toten im Grabe bleiben bis zum Jüngsten Tage, bis zum Tag der (leiblichen) Auferstehung der Toten. Der Schluß des Matthäus-Evangeliums enthält die große Endzeitschilderung allen irdischen Lebens (Mt.19,28f): „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, werdet dereinst bei der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.“ Und weiter (Mt.24,3ff): „Als er auf dem Ölberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? ... Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. ... Darum seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.“

Diese materiell-fleischliche Auferstehungsvision scheint schon aus logischen Gründen problematisch. Denn die leibliche Auferstehung aller Christen-Gläubigen würde zu erheblichen Flächen-Problemen auf der Erde führen: Die bisher gestorbenen Menschen ständen nach ihrer Wiederbelebung so dicht auf der Erd-Oberfläche, daß ihnen kaum Raum zur körperlichen Bewegungsfreiheit bliebe - selbst unter Inanspruchnahme aller arktischen und Wüstengebiete. Und in oder mit welcher körperlichen Entwicklungsphase des Menschen wäre diese fleischliche Wiederverkörperung denn behaftet? Mit der Kindheit, der Jugend, dem Mannes- oder dem Frauenalter, oder gar dem Greisenalter? Eine leibhaft-körperliche Auferstehung führt also zu Fragen, die kaum zu beantworten sind.

Einer gedanklichen „Transformation“ der Seele und des Geistes als dem „Ich“ des Menschen in einen prinzipiell neuen und höherdimensionalen Lebensraum steht dagegen nichts im Wege. Im Gegenteil! Eine solche Transformation des „Selbst“ des Menschen im Tode läßt sich sowohl aus naturwissenschaftlich-physikalischer Sicht als auch aus anderen Aussagen des Neuen Testaments gut begründen. Insbesondere der Apostel Paulus vertritt eine solche Vorstellung (1.Kor.15), doch auch aus dem Mat-

thäusevangelium läßt sie sich an anderer Stelle herauslesen, z.B. Mt. 5,10f: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. ... Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Und weiter, Mt.10,28: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ So gehen die Zeugnisse der Zwei-Welten-Sicht vielfältig weiter, Mt.12,32: „Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.“ Und schließlich, Mt.19,21: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Im Himmelreich, so scheint es, besitzt jeder Mensch gleichsam ein „Konto“: Gute Taten und Nachfolge Jesu (im Glauben) führen zu eben diesem genannten „Schatz“ im Himmel, während Egoismus und böse Taten zu einer himmlischen Verschuldung führen, deren Rückzahlung „dort“ kaum noch möglich erscheint, und den Sturz ins höllische Verderben nach sich zieht.

### 7. Prophetie - physikalisch gesehen

Nach allen diesen vorbereitenden Entwicklungen einer Zwei-Welten-Theorie (als einer Zwei-Reiche-Lehre) ist die Deutung von Prophetie eigentlich nur noch eine „technische“ Frage. Entscheidend ist die Sicht des Menschen aus einer komplementären Position heraus: Einerseits ist der Wille und das Handeln des Menschen (aus seiner Sicht) **wirklich frei**, andererseits ist der Wille und das Handeln des Menschen (aus göttlicher Sicht) **wirklich determiniert** und prädestiniert, wobei der „göttliche Bereich“ einer eigenen Lebenswelt entspricht. Doch dürfen beide Standpunkte nicht miteinander vermengt werden! Oder gar die göttliche Sicht der Bestimmtheit allen Geschehens auf die menschlich-irdische Sicht herabgezogen werden. So gesehen ist die göttliche Macht den „wirklichen“ irdischen Ereignissen und Geschehnissen stets schon um einen Tag, ein Jahr oder ein ganzes Jahrhundert oder Jahrtausend voraus! Werde ich morgen früh nach x oder nach y reisen? Die Entscheidung darüber liegt allein bei mir. Doch morgen abend bin ich in x oder in y. Und wo ich morgen abend bin, das weiß Gott-Vater schon heute, obwohl ich selbst das jetzt und hier noch keineswegs entschieden habe. ER „weiß“ es deshalb, da ER das Reiseziel ja schon (seit Ewigkeiten) in Form einer Ereigniskurve im 4D-Raum „aufgeschrieben“ hat.

So gesehen liegt die gesamte Weltgeschichte im (für uns imaginären) 4D-Raum bereits unumstößlich fest, obwohl wir sie künftig - ab heute - ja erst noch gestalten werden und gestalten wollen und gestalten sollen. Das gesamte Weltgeschehen liegt in Form eines dramatischen „Textbuches“ oder eines „Drehbuches“ bereits vor, welches wir in unserer irdischen Sicht freilich nicht kennen. Angesichts dieser Einsicht spricht bereits der Goethesche Faust von einem „Schauspiel“, welches er in Form des irdischen Geschehens vor sich sieht. „Welch Schauspiel!“ ruft er aus. Um gleich darauf enttäuscht fortzufahren: „Aber ach, ein Schauspiel nur.“ Indem er nämlich gedanklich ergänzt: Wo bleibt denn da die Freiheit meines eigenen Willens und Wollens und Handelns? Welche „Freiheit“ es offenbar gar

nicht gibt. Und trotzdem fühlen wir uns frei, und handeln auch so. Wir müssen(!) so handeln, um keine Marionette irgendwelcher Priester oder Magier oder Ideologien zu sein, sondern um unser „Ich“, unser „Selbst“, eigenverantwortlich vor dem allmächtigen Schöpfergott zu entwickeln und zu entfalten.

Wenn also alles künftige Geschehen in Form einer Weltlinie im 4D-Raum bereits „aufgezeichnet“ ist, so ist es nur noch eine Frage der Methodik, um Einblick in oder auf diese Weltlinie künftigen Geschehens werfen zu können. Diese Sicht ist uns Menschen im allgemeinen freilich verwehrt. Doch gibt es Ausnahmen. Dazu gehören ganz zweifellos Menschen mit speziellen Begabungen und Fähigkeiten, deren Ursachen zunächst nicht erklärbar erscheinen. Und doch treten sie bei einzelnen Menschen auf. Zu diesen Menschen gehören z.B. die alttestamentlichen Propheten, zu diesen Menschen gehören solche, die die Gabe des „Zweiten Gesichts“ besitzen, und zu diesen Menschen gehören auch neuzeitliche „Seher“, so etwa Nostradamus. Zu diesen Menschen mit den angeführten außergewöhnlichen seherischen Fähigkeiten gehörte insbesondere aber auch Jesus, wie die eingangs genannten Beispiele zeigen. Allerdings besitzt Jesus als der gekreuzigte und auferstandene Christus eine ganz einzigartige Stellung unter den Menschen, die sich insbesondere auch darin zeigt, daß er ursächlich eine naturwissenschaftliche Entwicklung ins Leben rief, die in keinem anderen Kulturkreis zu finden ist.

Freilich besitzen prophetische Fähigkeiten stets auch ihre Gefahren. Diese können einmal darin begründet sein, daß der betreffende Mensch mit dieser seiner Begabung Scharlatanerie oder andere (okkulte) Effekte „hervorzubauern“ in der Lage ist, zum anderen können durchaus auch objektive Täuschungen in einer solchen mystisch-esoterischen „Schau“ verborgen sein, die der absichtlichen Täuschung des Volkes dienen sollen.

Die Lehre aus dieser physikalischen Deutung von Prophetie kann deshalb allein lauten: Keine Macht den „Sehern“, den Magiern, Esoterikern, Priestern oder anderen neuzeitlichen Propheten, welcher Couleur auch immer. Denn die Gefahr von bewußter Irreführung der Menschen ist auch mit der rationalen Deutung von seherischer Prophetie noch keineswegs gebannt. Statt dessen sollten wir der Wahrheit in jeder Form wieder zur Ehre verhelfen, die sich uns in der Wissenschaft einschließlich der Naturwissenschaft offenbart. Und wir sollten den Aussagen und Verheißungen Jesu wieder Glauben schenken, daß unser Leben nicht allein irdischer Natur ist, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Dazu gehört auch, daß wir die Wahrheit in der Geschichte wieder umfassend suchen, in der Entwicklungsgeschichte der Kirche insgesamt, sowie in aller Menschheitsgeschichte einschließlich der deutschen Geschichte, die heute vielfach gebrochen und sogar verfälscht erscheint.

Die Geschichte hält in ihrem Verlauf genügend Überraschungen bereit, deren unvorhersehbare „Kurven“ uns manchmal absolut unbegreiflich erscheinen. Wäre ich als ehemaliger DDR-Bürger etwa Ende 1988 zu einer Hell-„Seherin“ gegangen, und hätte mich über „meine Zukunft“ informieren wollen, so hätte mir diese Dame damals wirklich Unbegreifliches sagen können. Nach ihrer

mystischen „Schau“ hätte sie mir dann geheimnisvoll zugeflüstert, nachdem sie sich zweimal nach rechts und nach links umgesehen hätte (wie damals hier üblich), um wirklich sicher zu sein, daß ihr niemand weiter zuhört: „In zwei Jahren werden Sie mit dem Zug oder mit dem Auto von Dresden nach München, nach Köln oder nach Hamburg fahren können, und das alles ohne Grenzkontrollen!“ Mein ungläubiges Gegenargument wäre zumindest gewesen: „Aber wie soll ich das in unserer Währung (DDR-Mark) bezahlen? Nicht einmal ein Bier könnte ich mir in München kaufen.“ Worauf sie geantwortet hätte: „Alle Bürger Mitteldeutschlands werden dann im Besitz von Westgeld (DM) sein.“ Der Begriff Mitteldeutschland war damals noch offizielle Sprachregelung der Bundesregierung. Ich hätte sie daraufhin sicher ungläubig angestarrt, und mir meinen Teil gedacht - und alles für heiße Luft gehalten. Daß dann „in Wirklichkeit“ alles genau so kommen würde - wer hätte das voraussehen können?

Übrigens war der geschilderte Geschichtsgang damals von keinem Hellseher wirklich vorausgesagt worden. Daß die gesamte Entwicklung dann doch so ablief, wie sie gelaufen ist, das ist wirklich nur der vielfachen aktiven Wirksamkeit der Menschen in Ost und West zu danken. Wobei freilich die unsichtbare aber gnädige Mithilfe Gottes in allen diesen Ereignissen der Wendezeit keineswegs ausgeschlossen werden kann und soll. Und auch in aller Zukunft erscheinen solche unverhofften Umbrüche durchaus als denkbar und möglich, und manchmal sogar als wahrscheinlich. Volle (und erneut reformierte) Kirchen anläßlich neuer Erkenntnisse - ein Ding der Unmöglichkeit??

## 8. Evolution und Weltgeschichte

Der von Gott-Vater „projektierte“ und „programmierte“ Geschichtsverlauf der menschlichen Gesellschaft insgesamt (in Form eines „Textbuches“ für dieses riesenhafte Welt-Theater) legt aber noch einen anderen Gedanken nahe. Wird nicht auch die Evolution des Lebens insgesamt infolge einer solchen ungeheuer großen „Programmierung“ verständlich und sinnvoll? Ganz im Gegensatz zur heute modernen Auffassung, daß sich das Leben in der Evolution nur so „per Zufall“ emporgearbeitet haben soll?

Der Begriff „Evolution“ wird heute in einem sehr weitläufigen Sinne gebraucht. Sie wird gleichsam selbst und „an sich“ zum Erklärungsmodus für die Entwicklungsgeschichte alles Lebendigen. In der Formulierung: „Die Evolution hat ..... z.B. zur Ausbildung der Säugetiere sowie alles höheren Lebens geführt“ wird dieser Selbst-Erklärungsmechanismus durch Selbst-Organisation besonders deutlich. Dabei ist jedoch eindeutig festzustellen: „Die Evolution“ ist eine Prozeßbeschreibung, doch liefert dieser Begriff allein *keine Erklärung* für diesen Prozeß! Viel eher muß zur Erklärung aller erfolgten Höherentwicklungen eine **Biologische Kraft** angenommen werden, die alle diese evolutionären Veränderungen bewirkte. Und diese Sichtweise impliziert zugleich zwei weitere Gedanken: Zum ersten ist zur Begründung dieser Biologischen Kraft zweifellos die Existenz eines Biologischen Feldes nötig, welches diese Kraft ursächlich hervorbringt. Damit ist zum zweiten aber genau der Grundgedanke ausgesprochen, der der Physik sowie ihrem Aufstieg im tiefsten Inneren zugrundeliegt.

Physikalisch hieß dieser Gedanke: Es existiert in der Natur ein Gravitationsfeld mit einer inhärenten Kraft, welche die Bewegung jeder Masse bestimmt. Genau dieser Ansatz liegt nun auch in der Biologie vor: Es existiert in der Natur ein Biologisches Feld mit einer inhärenten Biologischen Kraft, welche sämtliche Bewegungen biologischer Wesen bestimmt: Angefangen vom Wachstum des Einzelorganismus bis hin zur Evolution allen biologischen Geschehens insgesamt.

Alle anderen und weiterführenden Gedanken sind daraus folgend nunmehr auch mathematisch zu fassen: In der Dynamik folgte daraus das zweite Newtonsche Axiom als zugehöriges Bewegungsgesetz. In der Wachstumsdynamik folgt daraus als zugehöriges Bewegungsgesetz das völlig analog aufgebaute Wachstums-Axiom: Die Biologische Kraft ( $F_B$ ) verursacht eine Wachstumsbeschleunigung,

$$F_B = R_B (d^2w/dt^2), \quad (5)$$

wobei sich durch zweifache Integration die Wachstumsfunktion selbst als Zeitfunktion ergibt. Die erste Integration liefert die Wachstumsgeschwindigkeit, die zweite Integration die Wachstumsfunktion. Daß in der Biologie gegenüber der mechanischen Dynamik weitere komplexe Einflußgrößen wirksam sind, versteht sich dabei von selbst.

In einem ganz analogen Sinne kann nunmehr aber auch ein Evolutionsaxiom formuliert werden, in welchem die wirkende Biologische Kraft ( $F_B$ ) die Entwicklungs-Beschleunigung des gesamten Evolutionsprozesses bewirkt. Damit ist die Ursache-Wirkungs-Beziehung des Lebendigen wieder gefunden, die der modernen Physik sowie der Biologie inzwischen wohl verloren gegangen ist.

Insgesamt kann damit das Leben sowie seine Entwicklung wieder sinnvoll verstanden und gedeutet werden. Nämlich als ein Prozeß, der durch die Existenz und die Wirkungsmächtigkeit Gottes ursächlich „ins Leben“ gerufen wurde. Und dessen Sinn uns wiederum klar wird, wenn wir die Existenz Gott-Vaters und seines himmlisch-göttlichen Reiches als erstes Axiom unseres gesamten Wissenschaftlichen Forschens wieder voraussetzen.

## Zusammenfassung

Prophetie ist bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein ein noch unverstandenes Phänomen, das im Bereich der Theologie gründend als solches von der Naturwissenschaft kaum wahrgenommen wird. Unter Voraussetzung eines bestimmten naturwissenschaftlichen Weltbildes - der Existenz von zwei Lebenswelten individuellen Lebens - läßt sich die Erscheinung von Prophetie jedoch ebenso rational untersuchen, begründen und deuten wie jede andere physikalische Hypothese auch. Die Theorie für eine solche Erklärung liefert uns das von Jesus vermittelte Weltbild, welches ursächlich im Neuen Testament als eine Zwei-Reiche-Lehre aufgezeichnet und niedergelegt ist. Prophetie ist aus dieser Sicht eine Erscheinung, welches das theologische und das moderne physikalische Weltbild miteinander zu verbinden vermag.

Das Zwei-Welten-Modell unseres Lebens bietet derart die sichere theoretische Grundlage zur Erklärung der bisher

noch un-erklärlichen Erscheinung von Prophetie. Sie wird aus dieser Zwei-Welten-Sicht heraus nicht nur deutbar, sondern zu einem gedanklichen Bindeglied zwischen überlieferten christlichen Glaubensvorstellungen einerseits sowie physikalischen Erkenntnissen und Theorien andererseits. Das aber heißt in Kurzfassung: Okkult-kabbalistische Prophetie? Nein danke! Auch die Wettervorhersage und die Dynamik sind ja eine Art von Prophetie, deren rational begründetes Wesen wir künftig allein für jede Art von Voraussage als „Prophetie“ anerkennen und gelten lassen können.

#### Literatur

- Driesch, H.: Geschichte des Vitalismus. Leipzig 1922.  
 Colerus, E.: Vom Punkt zur vierten Dimension. Berlin 1935.  
 Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen. Hrsg. v.H. Häny. Zürich 1992.  
 Einstein, A.: Relativitätstheorie (gemeinverständlich). Braunschweig 1963.  
 Ewald, G.: Die Physik und das Jenseits. Augsburg 1998.  
 Fechner, G.Th.: Büchlein vom Leben nach dem Tode. Leipzig 1911.  
 Fischer, G.: Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999a.  
 - Biologisch-deterministische Feldtheorie. Eine Sammlung von Aufsätzen. Dresden 1999b.  
 - Am Anfang war das Wort. Zehn Aufsätze zur Theophysik. Dresden 2004.  
 - HERR GOTT, Allmächtiger Vater. 150 Lieder und Gedichte. Dresden 2005.  
 - Feldtheorie - ein Wegweiser zum Gottesreich. www.professorenforum.de, Vol 04/2003, Nr.1  
 - Informationsdynamik. www.professorenforum.de, Vol.04/2003, Nr.3.  
 - Das Johannes-Postulat. www.professorenforum.de, Vol 06/2005, Nr.1.  
 - Trinitätsphysik. www.professorenforum.de, Vol.06/2005, Nr.1.  
 Golther, W.: Germanische Mythologie. Handbuch. Essen o.J. Nachdruck von 1895.  
 Hampe, J.Chr.: Sterben ist doch ganz anders. Stuttgart 1975.  
 Horkel, W.: Botschaft von Drüben? St. Goar 1987.  
 Jung, E.F.: Die Germanen. Von der Frühzeit bis zu Karl dem Großen. Augsburg 1993.  
 Jung-Stilling, H.: Theorie der Geisterkunde. Nürnberg 1808 (Reprint Leipzig 1987).  
 Kolman, E.: Die vierte Dimension. Leipzig 1975.  
 Lapide, P.: Warum kommt er nicht? Gütersloh 1994.  
 Leibniz, G.W.: Monadologie. Stuttgart 1979.  
 Minkowski, H.: Raum und Zeit. Vortrag auf der 80. Versammlung Deutscher Naturforscher  
 1908 in Köln. in: Jahresberichte Deutscher Mathematiker, Nr.18 (1909).  
 Möckel, R.: Wie entstanden die Evangelien? Eine Spurensuche. In: Informationsbrief der AG  
 Lebendige Gemeinde Bayern, Heft 4/2000.  
 Nostradamus: Die Prophezeiungen. Vollst. Ausgabe. Hrsg. v. K.Allgeier. München 1988.  
 Ostwald, W.: Die Energie. Leipzig 1908.  
 Pinson, R.W.(Hrsg.): Götter- und Heldensagen. Bindlach 1995.  
 Planck, M.: Vom Wesen der Willensfreiheit. Leipzig 1955.  
 - Determinismus oder Indeterminismus? Leipzig 1955.  
 Rucker, R.: Die vierte Dimension. Bern/München/Wien 1987.  
 Schamoni, W.: Die Seele und ihr Weiterleben nach dem Tode. Abensberg 1980.  
 Schreier, W. (Hrsg.): Geschichte der Physik. Ein Abriß. Berlin 1988.

- Schrödinger, E.: Was ist Leben? München 1946.  
 - Geist und Materie. Braunschweig 1961.  
 Viseux, D.: Das Leben nach dem Tod in den großen Kulturen. München 1995.  
 Wiesenhütter, E.: Blick nach drüben. Gütersloh 1995.  
 Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesu. www.professorenforum.de, Vol.01/2000, Nr.2.



#### Dipl.-Ing. Gottfried Fischer

(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen

Großgerätes (Förderbrücke). Nach Schließung dieser Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufstätigkeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

#### Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer  
 Hochlandstraße 27  
 D-01328 Dresden

**Einige Gedanken zu dem Artikel  
von Professor Dr. Qiuling Li, Peking,  
„Die Philosophie der christlichen und chinesisch-taoistischen  
Mystik in unseren Gesellschaftssystemen“  
(aus „Pluralismus und Ethos“, Verlag des Professorenforum, 1999)**

von Christoph Kunkel

Der Theologe Prof. Li betrachtet Trennendes und Einendes zwischen Christentum und Taoismus. Er stellt heraus, dass Gemeinsamkeit in der Sicht bestünde hinsichtlich der grundsätzlichen Unerkennbarkeit Gottes bzw. des Tao. Im Christentum herrsche dabei Jenseitsglaube, beim Taoismus sei es die Natur selber, mit der eins geworden sein will. Bei diesem Streben bleibe das Tao aber letztendlich stets unerkenntbar, ja das gesamte Streben sei es im Taoismus, „sich unter Verzicht auf die äußere Welt mit dem Tao zu vereinen“. Dies hätte zur Folge, dass für den Taoisten eine systematische Untersuchung der Natur ausgeblieben sei.

Hier setzen meine Zweifel an und es ist Prof. Li entschieden zu widersprechen. Schon die pluralistische Gleichsetzung hinsichtlich der Unerkennbarkeit der beiden Denkmale- hie GOTT, da Tao- ist logisch unhaltbar: man kann nicht einen Teil, die Natur, mit einem ihn begrifflich völlig Umschließenden, GOTT, in Vergleich setzen. Was so wichtig ist an dieser Haarspalterei? An Li's verbindlich formulierten Betrachtung hängt die gesamte fernöstliche Esoterik hierzulande! Und das ist kein Geringes, wie ich, selbst Grenzgänger zwischen westlicher und Traditioneller Chinesischer Medizin, zu bezeugen weiß. Und ich kenne die Mühsal, in der Ausübung Chinesischer Medizin täglich klar zu trennen zwischen christlichen Heilungsglauben und fernöstlicher „Qi“-Versessenheit.

Aber zunächst mal: Taoisten sollen keine Naturwissenschaft hervorgebracht haben? Das Gegenteil ist der Fall: die Taoisten waren hervorragende Naturbeobachter und haben das Wesen von Pflanze und Tier u. a. für die Pharmakologie nutzbar gemacht. Freilich bedienten sich Taoisten dabei der Yin-Yang-Lehre und der Lehre von den Fünf Wandlungsphasen, Ideen, die ursprünglich nicht auf dem Boden des Taoismus gewachsen sind, und welche rational sind. Aber der Taoismus hat in einer sehr erheblichen Weise dieses Wissen in die eigene unvergleichliche Naturbeschreibung mit einfließen lassen. Viele Taoisten waren gesuchte Ärzte und Wissenschaftler, auch wenn Sie als Staatsbeamte beispielsweise durchaus dem konfuzianischen Staatsethos huldigten. Jedes Lehrbuch der Medizin ist von diesen Gelehrtenärzten kommentiert worden., auch wenn sie selbst als Wanderärzte oder in Einsiedeleien lebten. Dieses so verdichtete Wissen, welches durch alles und jedes, was aus dem fernöstlichen Kulturkreis kommt, hindurch leuchtet, erzeugt erhebliche Verwerfungen in unserer Religiosität. Gerade die so brillante, hochsymmetrische Kosmologie des Orakelbuchs I Ging ist, obzwar konfuzianisch kommentiert und wenn auch hier der

shang-zeitliche Schamanismus Großvater war, taoistisches Herzstück der chinesischen Philosophie und Naturbeschreibung. Die alten chinesischen Denker dachten, dass alle Materie sich nur deshalb bewegt, weil in ihr eine, jedem Gegenstand und jedem Wesen eigene und unverwechselbare Lebensenergie „Qi“ steckt.

Der Mensch ist mit seiner individuellen Lebensenergie diesen natürlichen - wie auch im Übermaß krankheitsauslösenden - Energien seiner Umwelt stets ausgesetzt. Dieses beflügelt den feinstofflichen Materialismus moderner Esoteriker ungemein! Man betrachte nur die Wiedergeburtshypothesen, die den Auferstehungsglauben zunehmend verdrängen. Viele Menschen der gebildeten Kreise suchen nach energetischen Erklärungsmodellen als gültige Weltbeschreibung für die Natur wie für die göttlichen Wunder. Prof Li setzt nonchalant das eine Subjekt der Betrachtung, GOTT, mit dem anderen, TAO, gleich. Zufall, Zeitgeist, Fehlinterpretation?

Und das lässt sich anscheinend im Taoismus finden, bloß wie steht es dann mit der Auferstehung unseres HERRN? Da für „Westler“ im naturwissenschaftlichen Erkenntnismodus Wunder nicht vorkommen, könnten es diese „Sinoisierungen“ sein, die es gestatten, auf der einen Seite ein westlich Rationaler zu bleiben, aber mit den feinstofflichen Energien, „Qi“, etwas gefunden zu haben, was universell, aber namenlos ist; eben nicht mit der belastenden Tatsache eines persönlichen Gottes behaftet. Die Energien, wie sie der Taoismus beschreibt und benutzt, verhelfen da zur heiligen, aber „gottfreien“ Sicht. Mit Qi Gong, gesunder Ernährung und witterungsangepasstem Verhalten folg es sich diesem weglosem Weg wertfrei, den unnennbaren, ewigen Gesetzen folgend, die, will man sie in Worte fassen, sich also gleich und von vornherein entziehen.

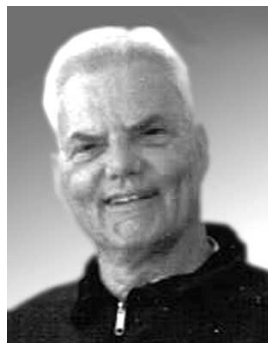
Moderne Untersuchungen am Turiner Grabtuch (das ich für zweifelsfrei echt halte) haben eine merkwürdige Veränderung des Tuchgewebes durch einen offensichtlich starken energetischen Strom beobachtet, der nicht erklärbar ist durch irgendwelche sonstigen Wirkungen. Diese Tatsache wir von Kennern als physikalisch fassbarer Hinweis auf die Auferstehung unseres HERRN Jesus Christus gewertet. Seit 2000 Jahren nimmt unser Glaube Kraft aus der Auferstehung, welche als ein persönliches Wirken GOTTES in der Natur aufzufassen ist, welche uns die erlöste unverwesliche Natur in Christus schenkt. Wir müssen naturwissenschaftlich völlig umdenken, um

diese zunehmend auch physikalisch fassbare Auferstehung zu verstehen. Dass nämlich durch die uns materiell bekannte und untersuchte Natur der göttliche Willen hindurchwaltet, die satanischen Kräfte aber eben auch. Dieser göttliche Wille ist Äußerungen eines persönlichen Gottes.

Der Mensch ist aufgerufen, in diesem Kampf der Mächte mitzutun. Ganz anders die Vorstellung des Taoismus: Auch hier finden wir eine energiedurchdrungene Natur. Die Materie wird also durch das „Qi“ bewegt und nur damit kommt Zeitlichkeit und Leben in die sichtbare und gedankliche Welt. Die Verbindung von Energie und Materie ist der Gegenstand der gesamten chinesischen Wissenschaften.

Hier nun allerdings der entscheidende Unterschied zum Christentum: Während das Christentum eben von dem Wirken eines persönlichen Gottes durch die Naturkräfte hindurch spricht, denken die Taoisten, dass die Natur richtungslos und an sich weder gut noch böse ist. Das Gute und das Böse sind in der „Grossen Leere“ als relative Gegensätze aufgehoben. Die Vorstellung eines persönlichen Gottes ist damit nicht gegeben. Dies hat heute umso größere Wichtigkeit, als viele Christen sich mit unserem persönlichen GOTT (den sie sich dann als einen alten Herrn mit Rauschbart vorstellen) nicht mehr belasten wollen. Sie meinen, es wäre viel reifer und gegenüber fremden Religionen auch offener, nicht „kindlichen Bildern“ anzuhängen, sondern einer unbelastetsten Energetik als rechtem Ausdruck universellen Geschehens das Wort zu reden. Dabei kommt ihnen dieses persönlich nicht in die Verantwortung genommen sein sehr entgegen, denn sie verbinden persönlichen Gott sehr richtig mit dem in die Verantwortung genommen sein. In einem grandiosem geistigen Zirkelschlag schuldigen sie nunmehr die Kirche an, dieses Bild von Gott aufrecht zu halten, um ihnen Schuldgefühle einzufliessen. Damit sie dem engen Gemäuer dieses Denkens entkommen können, flüchten sie sich in fernöstliche Vorstellungen.

Hier liegt nun der große Irrtum begründet. Denn „mit dem Tao eins zu werden“, wie es die alten Heiligen des Ostens wollten, hieße, den ganzen Tag zu meditieren und ... Absichtslosigkeit im Herzen zu tragen. Denn der Taoist, der WUWEI, Nicht-Tun, anstrebt, der auf Abbildungen immer als ein sehr freundlicher, introvertierter Mensch dargestellt wird, ist kein liebender Mensch. Er hat mit dem geliebten Gesicht unseres HERRN Jesus nicht zu tun. Während wir in der Nachfolge unseres HERRN Jesus Christus aus der Ebenbildlichkeit GOTTES heraus aufgerüttelt werden zu persönlichem Tun und davon ausgehen, dass die gesamte positive Macht dieses Alls eine liebende ist, an dem wir mitzuwirken aufgerufen sind, ist diese Vorstellung für den Taoisten viel zu absichtsvoll. Ihm ist die Liebe als zentrales kulturelles Agenz, als erstrebenswertes ethisches Ziel nicht vorhanden.



**Dr. med. Christoph Kunkel,** Jahrgang 1946, begann 1969 sein Medizinstudium in Würzburg und Berlin; Approbation 1976; 1982 Dissertation über die „Freiwillige Tubensterilisation“, FA f. Innere Medizin und FA f. Allgemeinmedizin. 1984 bis 1992 eigene Internistische Praxis in Berlin-Neukölln.

1986 bis 1989 Psychiatrisch-Psychotherapeutische Praxis. 2003 bis 2005 Weiterbildung in Klinischer Hypnose am Zentrum für Angewandte Hypnose, Mainz. 1988, 1990 Mehrere China-Aufenthalte, 1998 Studienaufenthalt in USA und Mexiko. 1995 Eröffnung des Zentrums für Traditionelle Chinesische Medizin in Fulda. Bücher: „Traditionelle Chinesische Medizin“ und „Chinesische Fünf-Elemente-Ernährung“.

# Kolumne: Mathematik, Physik und Ewigkeit (mit einem Augenzwinkern betrachtet)

von Arnold Neumaier

(Möbel von 1957. Ein altes Radio auf dem Tisch. Ein Gong ertönt.)

Nachrichtensprecher (*unsichtbar*) -- 19 Uhr. Heute ist Freitag, der 8. Februar 1957. Sie hören Nachrichten. In Washington ist heute John von Neumann, einer der berühmtesten Mathematiker unserer Zeit, gestorben. Von Neumann, der 1903 in Ungarn geboren wurde, ist vor allem für die Fixierung der mathematischen Grundlagen der Quantenmechanik, der Spieltheorie, und der Computertechnik bekannt geworden.<sup>1</sup>

vN (*dreht das Radio ab, spricht zu sich selbst*) -- Interessant. Man lebt also auch nach dem Tod weiter. Bin ja gespannt, was kommt. Ewigkeit, Gott -- für mich sind das große Unbekannte.<sup>2</sup> Meine jüdische Erziehung war in diesen Dingen recht oberflächlich, und ich sah nie eine Notwendigkeit, das zu korrigieren.

Anonyme Stimme (*ruft ihn in den Nachbarraum*) -- Bitte treten Sie ein.

G (*begrüßt den Eintretenden mit einem gewinnenden Lächeln*) -- Willkommen, John von Neumann. (*Pause*) Nehmen Sie doch bitte Platz.

vN -- Danke.

G -- Wie geht es Ihnen?

vN -- Besser als neulich im Krankenhaus. Und selbst?

G -- Im Moment, wo meine Aufmerksamkeit Ihnen gilt, geht es mir gut. Immerhin sind Sie einer der wenigen, die wirklich tief in meine wissenschaftlichen Konzeptionen eingedrungen sind und dabei viel über mein Meisterstück, die Schöpfung lernten.

vN -- Dann sind Sie ... Gott? Etwa der Gott, der in der Heiligen Schrift erwähnt wird?

G -- Der nämliche. In menschlicher Gestalt.

vN -- Aber Sie überschätzen mich. In den Augen der Menschen gelte ich ja als weltberühmter Mathematiker, aber was das Verstehen betrifft: In entscheidenden Punkten habe ich mich vergeblich...

G (*schneidet von Neumann mit einer Handbewegung das Wort ab*) Das liegt an der Begrenztheit der Kapazität des menschlichen Gehirns. Es ist zu langsam für die nötige globale Suche nach den richtigen Konzepten. Ein Teilsystem kann immer nur ein grobes Bild des ganzen Systems enthalten -- sonst müßte es bis in alle Details selbstähnlich sein, was in meiner Schöpfung nur in einer groben Approximation verwirklicht ist.

vN -- Selbstähnlich... Interessante Idee. Jetzt wo Sie es sagen, leuchtet es mir sofort ein.

G -- Ja. Die Menschheit wird es in Kürze<sup>3</sup> auch entdecken -- es wird ein Modethema, so sehr, daß sogar die nichtmathematische Allgemeinheit davon Kenntnis nimmt. Schauen Sie mal... (*nimmt einen Stapel zur Hand*) Apfelmännchen,... populäre Bücher,...<sup>4</sup> Fraktale, eingefärbt wie kostbarster, detailliert gearbeiteter Schmuck aus Gold und Edelsteinen,... Kalender...

vN -- Es gibt ja fast drei Milliarden Menschen.<sup>5</sup> Warum nehmen Sie sich eigentlich persönlich Zeit für mich, gerade mich? Weil ich ein berühmter Mathematiker bin?

G -- Nein. Im Prinzip bin ich für jeden da. So habe ich es immer gehalten. Ich widme mich jedem Einzelnen, den Einfachen und den Gescheiten. Nur das Interesse und das Engagement muß echt sein.

vN -- Aber die nötige Zeit??

G -- Der Himmel ist vollständig parallelisiert; alles geschieht gleichzeitig, wenn man so sagen kann. Zeit existiert nur bei Bedarf.

vN -- Gibt es keine Kapazitätsgrenzen?

G -- Nein. Sie kennen doch Hilberts Hotel<sup>6</sup> mit den abzählbar vielen Zimmern. Selbst wenn alles besetzt ist, ist noch Platz.

vN -- Ja. Damit wird einem im ersten Semester die Mathematik des Unendlichen schmackhaft gemacht. Diese Geschichte illustriert schön die Besonderheiten, die bei unendlichen Mengen berücksichtigt werden müssen, wenn man konsistent darüber denken will. Zusammen mit der Geschichte von Achilles und der Schildkröte...

G -- Nicht nur die Mathematiker haben ihren Spaß daran. Die Autorin von "Onkel Toms Hütte" wußte auch ein Lied davon zu singen...<sup>7</sup> Was Hilberts Hotel betrifft, ist es für die Gäste etwas unbequem, dauernd umziehen zu müssen, wenn Platzbedarf ist. Hier im Himmel haben wir

---

<sup>3</sup> Da dieses Gespräch aus unserer Sicht vor vielen Jahren stattgefunden hat, sind wir in der Lage, einige von Gottes Feststellungen zu verifizieren. Dies geschieht in den Fußnoten.

<sup>4</sup> z.B. H.-O. Peitgen, *The beauty of fractals*, Springer, Berlin 1986.

<sup>5</sup> 1957! Inzwischen sind es etwa sechs Milliarden.

<sup>6</sup> Welcome to the Hotel Infinity!

<http://www.c3.lanl.gov/mega-math/workbk/infinity/infinity.html> oder <http://www.holgerlang.de/haupt/mathe/hilbert/hilbert.html> für eine etwas prosaischere deutsche Version.

<sup>7</sup> [http://www.searchspaniel.com/index.php/Amazing\\_Grace](http://www.searchspaniel.com/index.php/Amazing_Grace) Die letzte Strophe des bekannten Lieds 'Amazing Grace' lautet: "When we've been there ten thousand years, bright shining as the sun, we've no less days to sing God's praise than when we'd first begun."

---

<sup>1</sup> [http://www-groups.dcs.st-and.ac.uk/history/Mathematicians/Von\\_Neumann.html](http://www-groups.dcs.st-and.ac.uk/history/Mathematicians/Von_Neumann.html)

<sup>2</sup> für viele von uns säkularisierten Menschen ebenfalls; siehe meinen Essay "Gott - die große Unbekannte", <http://www.mat.univie.ac.at/neum/sciandf/ger/unbek.html>



ein Kontinuum von Räumlichkeiten; <sup>8</sup> damit ist die Logik viel einfacher. Auch sonst ist alles viel großzügiger als auf der Erde.

vN -- Ein Kontinuum? Schafft das nicht Probleme mit der Adressierung?

G -- Klar, jede Zimmernummer enthält unendlich viel Information. Aber hier ist das kein wirkliches Problem -- der Geist ist nicht an materielle Beschränkungen gebunden, solange er nicht, wie im physischen Universum, materiell codiert ist. Die Ewigkeit bietet viele Vorteile...

vN -- Aber Komplexitätsgrenzen? Entscheidbarkeitsfragen?

G -- Auf der logischen Ebene läßt sich das nicht mehr begreifen. Die Logik habe ich erfunden, um der materiellen Welt Struktur zu geben. Als klare Basis für die Planung des Universums. Sie wissen ja, alles ist nach mathematischen Gesetzen geordnet. Aber nur innerhalb des Universums. Im Himmel fallen solche Beschränkungen weg, außer, wir wollen sie absichtlich nutzen.

vN (*schüttelt den Kopf, brummt vor sich hin*) -- Hmmm, das ergründen... Ganz neue Herausforderungen...

(*Das Gespräch gerät ins Stocken. Schließlich ergreift von Neumann das Wort.*)

vN -- Wenn Sie Gott sind, dann wissen Sie sicher über die großen mathematischen Probleme Bescheid, die die heutigen Mathematiker beschäftigen. Zum Beispiel über die Verteilung der Primzahlen. Deren Unregelmäßigkeiten zu ergründen ist für uns ja recht schwierig. Mich hat z.B. immer interessiert, ob die Riemannsche Vermutung richtig ist.

G -- Schauen Sie, wenn ich gleich alles beantworte, geht die Spannung weg. Ich muß ja für eine spannende Ewigkeit sorgen -- oder meinen Sie, der Himmel wäre meiner Ehre voll, <sup>9</sup> wenn es hier langweilig wäre? Sie haben ja früher Ihren Studenten auch Aufgaben ohne Lösungen gestellt, damit sie daran wachsen und ihre Kräfte erproben können. Die Riemannsche Vermutung wird noch bis ins 21. Jahrhundert hinein ungelöst sein; zur kommenden Jahrtausendwende wird sogar noch ein Millionenpreis <sup>10</sup> darauf ausgesetzt. Das wird dazu beitragen, die Mathematik populärer zu machen. Die Lösung wird dadurch natürlich nicht beschleunigt. Das hat man ja am großen Fermat <sup>11</sup> gesehen...

vN -- Ist Fermats Vermutung denn richtig?

G -- Ja. Aber dieser Beweis wird erst kurz vor der Jahrtausendwende erbracht. Nicht direkt, sondern über einen Umweg, den Fermat nicht einmal verstanden hätte. <sup>12</sup>

---

<sup>8</sup>Johannes 14:2 -- "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?"

<sup>9</sup>Anspielung auf Jesaja 6:3.

<sup>10</sup>Die Lösung der Riemannschen Vermutung ist eines der sieben Millennium Prize Problems des Clay Mathematics Institute; <http://www.claymath.org/millennium/>

<sup>11</sup>für den 1907 ein Preis von 100.000 Goldmark ausgesetzt wurde.

<sup>12</sup>Der Beweis von Wiles 1993 beweist eigentlich die Taniyama-Shimura Vermutung über elliptische Kurven, aus der nach Ribet die Fermatsche Vermutung folgt.

vN -- Hatte er denn einen Beweis? Er redete ja davon.

G -- Natürlich nicht; das war viel zu schwierig für seine Zeit. Aber er hatte eine ausgezeichnete Intuition. Er hatte eine Beweisidee im Kopf; hätte er sie gleich aufgeschrieben, hätte er die Beweislücke leicht entdeckt. Aber der Rand des Buchs, in dem er sich Notizen machte, war zu schmal. Und damals waren die Kriterien für einen Beweis noch nicht so streng wie heute. Noch Euler konnte ja mit divergenten Reihen richtige Schlüsse aus falschen Argumenten ziehen...

vN -- Was die Teilchenphysiker heute in der Quantenelektrodynamik machen, sieht auch nicht viel besser aus. Sie nennen es Renormierung, <sup>13</sup> und machen mit viel Hokusfokus aus divergenten Integralen Rezepte, die berechenbare Ergebnisse liefern. Das wirklich Erstaunliche daran ist, daß die Ergebnisse mit dem Experiment genau übereinstimmen. <sup>14</sup> Ganz bestimmt steht auch hier eine logisch einwandfreie Theorie dahinter, oder?

G -- Klar. Aber das ist ziemlich vertrackt. Das wird noch geraume Zeit eine harte Nuß bleiben. Ein Umdenken ist erforderlich, dann lösen sich alle Probleme auf elegante Weise. Aber die entscheidende Einsicht halte ich noch geheim. Die Physiker sind mir zu großspurig und selbstsicher geworden in ihrem Glauben, die Schlüssel zur Schöpfung in den Händen zu halten. Sie müssen erst wieder ihre Überheblichkeit ablegen und erkennen lernen, wie wenig sie eigentlich wissen. Bis dahin lasse ich sie Irrwege gehen...

vN -- Also sind Sie ein Gott, der absichtlich in die Irre führt? Nicht der 'liebe Gott', von dem oft geredet wird?

G -- Der 'liebe Gott' ist eine Karikatur von mir, der meinem Ansehen in der Welt viel geschadet hat. Die Leute schließen aus diesem Gottesbild, daß man mir auf der Nase herumtanzen kann, daß mich niemand ernst zu nehmen braucht. Aber ich habe zum Glück keine Nase (*greift sich an die Nase*) ... meine jetzige Gestalt ist nur eine Simulation. -- Im Ernst, die Propheten hatten eine viel korrektere Vorstellung von mir. <sup>15</sup>Natürlich sind alle Vergleiche mit menschlichen Eigenschaften begrenzt, aber sie geben Hinweise auf meine wahre Natur: zum Fürchten und zum Lieben, wie es Martin Luther ausgedrückt hat. <sup>16</sup> Aber ich rede ungern von mir selbst.

---

<sup>13</sup>Zur Renormierung siehe z.B. das Theoretical Physics FAQ, <http://www.mat.univie.ac.at/~neum/physics-faq.txt>

<sup>14</sup>Von Neumann bezieht sich hier auf das anomale magnetische Moment des Elektrons und das sogen. Lamb Shift, die von der Quantenelektrodynamik, wie wir heute wissen, extrem genau vorhergesagt werden -- auf 12 Dezimalen genau stimmen sonst keine theoretischen Vorhersagen mit der Wirklichkeit überein. Eine mathematisch saubere Fundierung der Theorie steht noch aus.

<sup>15</sup>z.B. Jesaja 45:7 -- "der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der Herr, der dies alles tut."; Amos 3:6 -- "Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tut?"

<sup>16</sup>In seinem kleinen Katechismus beginnt die Erklärung zu jedem der Zehn Gebote mit den Worten "Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir ..."; <http://gutenberg.spiegel.de/luther/misc/mlkk.htm>

vN -- Aber zumindest eine positive Motivation müssen Sie doch haben.

G -- Klar. Die Menschheit soll ja wachsen. Aber nicht nur rein intellektuell, sondern auch moralisch. An Problemen wie den Divergenzen in der Quantenfeldtheorie werden sich also noch viele Jahrzehntlang die Zähne ausbeißen. Wie am großen Fermat auch. Das ist keine Willkür, sondern macht durchaus Sinn. Ich muß mit den Einsichten in die Struktur der Welt haushalterisch umgehen, damit der Zweck, den menschlichen Geist zu entwickeln, erfüllt wird. Ein guter Trainer stellt von Zeit zu Zeit besondere Herausforderungen, die zu einem langen Atem erziehen. So war es auch mit Fermat. Wir haben ihm eingegeben, daß er sich damit begnügen soll, seine berühmte Bemerkung <sup>17</sup> an den Rand seines Diophant-Exemplars zu schreiben. Durch harmlose Schritte wie diese habe ich die Entwicklung der algebraischen Zahlentheorie unauffällig vorbereitet und das Problem zu einer Herausforderung für den menschlichen Geist gemacht.

vN -- Also kein Zufall?

G -- Nein. Sie haben keine Ahnung, wieviel man vorherbedenken muß, um die Zivilisation in gewünschte Bahnen zu lenken. Wie bei allen dynamischen Systemen, die empfindlich von Anfangsbedingungen abhängen, muß man rechtzeitig und vorausschauend steuern; jede Unterlassung zum rechten Zeitpunkt macht soviel mehr Arbeit, wenn man später korrigieren muß. Es gibt viele Punkte, <sup>18</sup> an denen kleine Störungen einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunft des Systems haben; es ist, als ob man eine Weiche nach links oder rechts stellt, bevor der Zug darüber fährt.

Aber viele Wissenschaftler glauben noch, alles sei Zufall und die Zivilisation würde ganz von selbst entstehen. Natürlich gibt es Evolution; ich habe das ja sorgfältig ausgeklügelt, daß die Natur meinen Plänen zu Hilfe kommt, und vieles selbst organisiert, <sup>19</sup> sobald ich die Randbedingungen geschaffen habe. Den zweiten Hauptsatz der Wärmelehre und die zugehörigen dissipativen Prozesse zu implementieren war eine Meisterleistung, auf die ich heute noch stolz bin. Aber die relevanten Randbedingungen zur rechten Zeit entstehen zu lassen geht nicht ohne dauernde Überwachung und ständige Aufmerksamkeit. Sonst macht der Schmetterlingseffekt einen Strich durch meine Rechnung.

vN -- Schmetterlingseffekt??...

G -- Ach so -- dieses Schlagwort wird erst in Ihrer Zukunft gebraucht werden, um die sensitive Abhängigkeit vieler physikalischen Prozesse von den Anfangsbedingungen zu veranschaulichen. Solche Prozesse wird man später chaotische Systeme nennen, und selbst mathematische Laien werden eine -- wenn auch oft verzerrte -- Vorstellung davon haben, so eine eingängige Intuition steckt dahinter. Das

---

<sup>17</sup>"Ich habe einen wunderbaren Beweis dafür entdeckt, aber der Rand ist zu schmal, ihn zu fassen."

<sup>18</sup>Heutige Mathematiker erkennen hier unschwer die Punkte in der Umgebung homokliner und heterokliner Fixpunkte der Dynamik; von Neumann konnte davon noch nichts wissen.

<sup>19</sup> siehe z.B. H. Haken, Erfolgsgeheimnisse der Natur, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1981. Ob oder was sich selbst organisiert, hängt offensichtlich von den Randbedingungen ab.

Wetter ist ein derartiger Prozeß; der Schmetterlingseffekt bezieht sich darauf, daß der Flügelschlag eines Schmetterlings in Australien im Prinzip ein paar Wochen später den Unterschied zwischen gutem und schlechtem Wetter in Europa ausmachen könnte. Das ist natürlich sehr vereinfacht. Zur Steuerung des Wetters oder anderer chaotischer Systeme läßt sich das nicht heranziehen, da muß man viel sorgfältiger vorgehen. <sup>20</sup> Die Analysis dahinter wird ein spannendes mathematisches Arbeitsgebiet, das der Theorie der dynamischen Systeme ganz neue Perspektiven gibt. Chaos ist eines der konstruktiven Bestandteile der Physik dissipativer Systeme; es sorgt dafür, daß sich ein Gutteil der Energie in immer höherfrequenten Beiträgen verliert, die schließlich für die makroskopischen Phänomene irrelevant werden. Turbulenz...

vN -- Interessant. Das war etwas, was ich schon immer verstehen wollte. Die Naturgesetze sind zwar symmetrisch in bezug auf die Zeit, die Energie bleibt erhalten. Aber beobachtet wird, daß die Thermodynamik regiert: Energie geht verloren und die Natur hat eine ausgeprägte Richtung, die auf Zustände minimaler Energie abzielt. Physiker haben versucht, dem mittels Informationstheorie auf die Spur zu kommen, <sup>21</sup>aber...

G -- Ja, das ist ein Teil der Antwort. Aber die Dinge liegen etwas komplizierter. Skalierungslimiten... Einfache Fälle davon werden bald entdeckt; aber das Thema wird die Wissenschaft noch viele Jahrzehnte lang beschäftigen. Mehr will ich jetzt dazu nicht sagen.

vN -- Aber, wenn Sie das alles steuern, warum dann das viele Unrecht in der Welt?

G -- Die, die mir unangebrachte Langmut oder sogar Gleichgültigkeit gegenüber dem Unrecht in der Welt vorwerfen, sehen nicht, wieviel Umsicht nötig ist, langfristig wirkungsvoll zu handeln. Im Grunde ist das sogar eine mathematische Aufgabe. <sup>22</sup> Der Wille, das Beste zu tun, schränkt die Möglichkeiten ungemein ein. <sup>23</sup>Daher mache ich auch von meiner Allmacht nur sehr sparsam Gebrauch, wenn ich in der materiellen Welt handle.

vN -- Etwas anderes, was mich wundert, ist die Diskrepanz zwischen der riesigen Zeitspanne für die Entwicklung des Universums und der vergleichsweise kurzen Zeit, in der menschliches Leben existiert. Ihr Interesse scheint ja mehr den Menschen zu gelten als der Natur; warum dann so lange Zeiten der Vorbereitung? Es scheint ja so, als sei der Mensch ein Zufall!

---

<sup>20</sup>siehe z.B. E. Ott, C. Grebogi, J.A. Yorke, Controlling chaos, Phys. Rev. Lett. 64 (1990), 1196--1199.

<sup>21</sup>E.T. Jaynes, Information theory and statistical mechanics, Phys. Rev. 106 (1957), 620--630.

<sup>22</sup>nämlich eine Frage der optimalen Steuerung, die mit Techniken der Kontrolltheorie zu behandeln ist.

<sup>23</sup>Die mathematische Disziplin des 'Besten' ist die globale Optimierung; siehe z.B. die WWW-Seite <http://www.mat.univie.ac.at/~neum/glopt.html>

Im generischen Fall ist die beste Wahl nur auf eine einzige Weise möglich. Was am besten ist, hängt natürlich von den angestrebten Zielen und den berücksichtigten Nebenbedingungen ab.

G -- Nein; im Gegenteil -- er ist einzigartig und von Anfang an gewollt. <sup>24</sup>Im Prinzip wäre es schon möglich gewesen, die Entwicklung abzukürzen -- aber denken Sie an die viele Arbeit, die das macht! Die Philosophen, die sich über meine Allmacht mokieren, haben nie bedacht, was für Mühe es mich kostet, etwas zu verwirklichen. Auch wenn ich es könnte, bin ich doch sehr für ökonomisches Handeln, das mir die Sache möglichst leicht macht. Wunder wirke ich nur, wo es nicht einfacher geht; daher sind sie so selten.

Aus denselben Gründen habe ich auch die Naturgesetze so entworfen, daß sie mir möglichst viel Mühe abnehmen. Sogar die Naturkonstanten habe ich so eingestellt, daß der Mensch möglich wurde. <sup>25</sup>Ich habe ja meine Geheimnisse, die es mir ermöglichen, durch bloßes Machtwort dafür zu sorgen, daß etwas entsteht. <sup>26</sup>Aber damit dies dann auch wirklich geschieht, da muß hinter den Kulissen eine Menge vor sich gehen, von denen die Menschen nicht die geringste Ahnung haben. Daher habe ich Prinzipien der Selbstorganisation in die Materie gelegt. (*Im Hintergrund läuft ein Video über die Entwicklung des Weltalls und des Lebens.*) Ist es nicht ein Kunststück, daß ohne detaillierte Eingriffe meinerseits aus einem Samenkorn eine ausgewachsene Pflanze wird?

Das hat sogar Mose damals schon begriffen, als ich ihm einen Überblick über die Entstehung der Welt gab. Als er vierzig Tage bei mir auf dem Berg war, <sup>27</sup>hatte ich ihm sechs Tage lang Videos über verschiedene Aspekte der Schöpfungsgeschichte gezeigt; dieselbe Technik, die Sie drüben sehen (*zeigt auf das Videogerät*) -- sie wird bald auf der Erde weit verbreitet sein. Am siebten Tag habe ich aufgegeben und mich ausgeruht; <sup>28</sup>am Tag darauf habe ich es aber nochmals versucht, aus einer mehr allegorischen Perspektive. Es war nämlich schwierig, ihm begreiflich zu machen, was da wirklich passierte. Dabei war Mose einer der intelligentesten Menschen seiner Zeit. Er war sehr geschickt und konnte scharf beobachten: die paar Zaubertricks, die ich ihm bei unserer ersten Begegnung am Dornbusch zeigte, <sup>29</sup>hat er sofort gelernt und die ägyptischen Zauberer leicht ausgestochen. <sup>30</sup>Für das Volk Israel hat Mose, was er selbst verstand, natürlich weiter vereinfachen müssen.

vN -- Das wundert mich nicht. Wir Naturwissenschaftler müssen auch alles vereinfachen, manchmal bis zur Entstehung, wenn wir interessierten Laien einen Einblick in unsere Wissenschaften geben wollen!

---

<sup>24</sup>Wenn man dieser Aussage Glauben schenken darf, sind also alle Versuche, außerirdisches intelligentes Leben zu finden, zum Scheitern verurteilt.

<sup>25</sup>Das läuft heute unter dem Stichwort Anthropisches Prinzip, und ist wissenschaftlich recht umstritten.

<sup>26</sup>Psalm 33:9 -- "Denn wenn er spricht, so geschiehts; wenn er gebietet, so stehts da."

<sup>27</sup>Exodus 24:18.

<sup>28</sup>vgl. Genesis 2:2--3.

<sup>29</sup>Exodus 3--4.

<sup>30</sup>Exodus 7:20--8:19.

G -- In dem kurzen Bericht in der Bibel, der schließlich die Jahrtausende überdauerte, <sup>31</sup>kann man die Grundzüge der sechs Videos noch erkennen -- die von mir durch Befehle, "Es werde", gelenkte Schöpfung. Am Anfang die Erschaffung der Energie, "Es werde Licht", und die großen Phasenübergänge bei der Entstehung des Weltalls und der Erde: die Trennung von undurchsichtig -- durchsichtig, von gasförmig -- flüssig, und von flüssig -- fest. <sup>32</sup>Dann die gelenkte Selbstorganisation des Lebens, "die Erde bringe hervor", und schließlich die Erschaffung der Krone der Schöpfung, des Menschen. Leider nehmen viele diese Überlieferung allzu wörtlich, statt die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, unter denen sie zustandekamen. Das hat mich bei vielen Wissenschaftlern in Misskredit gebracht.

vN -- Wieviel hat denn Mose selbst verstanden?

G -- Auf einer oberflächlichen Ebene eigentlich ziemlich viel. Aber das Meiste ging natürlich über seine Auffassungskraft. Ich hätte ihm gerne mehr über statistische Mechanik, die Hauptsätze der Thermodynamik und die Theorie irreversibler Prozesse beigebracht. Aber unsere Begegnungen waren viel zu kurz für eine gründliche Schulung in Mathematik und Physik, zumal wir uns ja hauptsächlich um Organisatorisches kümmern mußten, damit das Volk Israel eine geordnete Zukunft haben konnte.

Immerhin habe ich ihm wenigstens eine Spur der Relativitätstheorie nahebringen können, was er dann in seinem Psalm vertont hat. <sup>33</sup>Aber schon das Gravitationsgesetz ging über seinen Horizont; von Quarks und der Einheitlichen Feldtheorie konnte ich nicht einmal versuchen zu reden.

vN -- Quarks?? Einheitliche Feldtheorie???

G -- Ach ja, ich vergaß, daß das erst in Ihrer Zukunft liegt. Quarks erklären die Kernkräfte auf ähnliche Weise wie die Quantenelektrodynamik die elektrischen und magnetischen Kräfte erklärt. In 20 Jahren werden die Physiker soweit sein. <sup>34</sup>Allerdings nicht zur Zufriedenheit der Mathematiker -- die logische Basis ist viel spitzfindiger, und sie zu finden und zu klären wird noch Generationen von mathematischen Physiker beschäftigen. Noch um die nächste Jahrtausendwende wird ein Millionenpreis dafür ausgesetzt werden, ein kritisches Teilproblem aus diesem Bereich zu lösen. <sup>35</sup>Nun, ich will der Entwicklung nicht weiter vorgreifen; Ihre berechnete Neugier werde ich vielleicht ein andermal befriedigen.

---

<sup>31</sup>Genesis 1: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

<sup>32</sup>Heute kann man unsere viel detaillierteren wissenschaftlichen Vorstellungen über die Schöpfung in Büchern wie Weinbergs 'Die ersten drei Minuten' nachlesen.

<sup>33</sup>Psalm 90: "Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. [...] Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache."

<sup>34</sup>Gott spricht hier vom Standardmodell der Teilchenphysik.

<sup>35</sup>für den Beweis der Konsistenz der nichtabelschen Yang-Mills Quanteneichtheorie; siehe Fußnote.

vN -- Aber die Naturgesetze... Mich würde interessieren, wieviel Freiheit <sup>36</sup>Sie dabei hatten.

G -- Es gab viele Nebenbedingungen bei meiner Schöpfung, ganz abgesehen von der intellektuellen Herausforderung, Gesetze zu finden, die auf einem Blatt Papier zusammengefasst werden können <sup>37</sup> und trotzdem interessante Konsequenzen haben. (*gerät in Begeisterung*) Es war nicht leicht, ein logisch konsistentes und implementierbares Konzept einer Physik zu finden, die den Ansprüchen gerecht werden konnte, nämlich, darin eine Zivilisation zu realisieren, die vielseitig und interessant genug ist, mir als Gegenüber zu dienen -- weder zu mechanisch noch zu chaotisch, regiert von einem konstruktiven Gleichgewicht zwischen Zufall und Notwendigkeit. <sup>38</sup> Ich brauchte Naturgesetze, die es erlauben, mit begrenztem Aufwand den Zufall nach meinem Willen zu steuern <sup>39</sup> und doch im Detail soviel Freiheit zu lassen, daß es auch für mich Überraschungen gibt. Natürlich könnte ich beliebig viel vorherwissen und vorherbestimmen, wenn ich wollte, aber die viele Arbeit, die mir das machen würde, läßt mich davon Abstand nehmen -- es würde mir auch die ganze Freude daran rauben. Die Menschen machen mir schon genug Arbeit mit ihren Sünden; <sup>40</sup> ein Heer von Engeln ist damit beschäftigt, dafür zu sorgen, daß alles unter Kontrolle bleibt. Nicht umsonst heiße ich der Herr der Heerschaaren.

vN -- Engel?? Ist nicht alles durch die Physik bestimmt?

G -- Nein. Die Physik beschreibt nur das Verhalten auf der materiellen Ebene. Die Engel legen Randbedingungen dort fest, wo eine gezielte Detailsteuerung große Konsequenzen hat. Wie der Mensch durch Umlegen eines kleinen Schalters ein ganzes Kraftwerk an- oder abschalten kann, oder auch nur eine Lampe, so ist die belebte Natur dafür eingerichtet, durch kleine, gezielte Änderungen kleine und große Wirkungen zu vollbringen. Eine kleine Stimmungsänderung im Gehirn eines Entscheidungsträgers, und die Wirkung kann heute <sup>41</sup> den Unterschied zwischen Krieg und Frieden auf der Welt ausmachen. Diese Steuerung geschieht hinter der physikalischen Ebene, im Einklang mit den Unschärferelationen der Quantenmechanik. Unsere Engel konzentrieren sich auf die geistige Seite der Natur,

---

<sup>36</sup> Es gibt heute Spekulationen, daß Gott da überhaupt keine Wahl hatte und daß die fast 50 Konstanten im Standardmodell, die unser Universum charakterisieren, durch logische Notwendigkeiten etwa der Stringtheorie, bedingt seien. Von Neumann hatte offenbar ähnliche Überlegungen angestellt, ohne eine konkrete Vermutung zu hegen.

<sup>37</sup> Gott spielt damit offenbar auf die Gleichungen der allgemeinen Relativitätstheorie und die Lagrange-Funktion des Standardmodells der Teilchenphysik an.

<sup>38</sup> J. Monod hat über dieses Thema ein bekanntes Buch geschrieben.

<sup>39</sup> Sprüche 16:33 -- "der Mensch wirft das Los; aber es fällt, wie der Herr will."

<sup>40</sup> Jesaja 43:24.

<sup>41</sup> Die Unterhaltung spielt in der Zeit zwischen Koreakrieg und Kubakrise.

<sup>42</sup> da dort die Steuerung viel wirkungsvoller ist als auf der materiellen Ebene. Ich brauchte viele Millionen von Jahren, um die Bedingungen herzustellen, die jetzt auf der Erde diese einmalige Zivilisation möglich macht. Jetzt geht die Entwicklung in viel kürzeren Zeiträumen, da die Steuerung so viel leichter ist...

vN -- Das klingt ja ganz nach verborgenen Variablen in der Quantenmechanik. Aber ich habe doch bewiesen, daß das nicht möglich ist.

G -- Das war leider ein Trugschluß. Wenn das den Physikern aufgeht, und das wird nicht mehr lange dauern, wird es eine Neubelebung der Diskussion um die Grundlagen der Quantenmechanik geben. <sup>43</sup>

vN (*betont*) -- Führen Sie mich nicht an der Nase herum! Ich bin mir vollkommen sicher, daß mein Satz mathematisch korrekt ist.

G -- Das bestreite ich ja auch gar nicht. Aber die Voraussetzungen waren zu einschneidend. Bohms Theorie <sup>44</sup> wird ja von ihnen nicht erfaßt.

vN -- Aber Bohms Theorie ist nichtlokal und damit unnatürlich, und wird nur von wenigen Physikern ernstgenommen. Gute physikalische Modelle müssen elegant sein. Deshalb hat sich auch meine Fassung der Quantenmechanik allgemein durchgesetzt.

G -- Schon. Trotzdem wird die Nichtlokalität bald ein ausgedehntes Forschungsgebiet werden. <sup>45</sup> Natürlich wird Bohms Theorie zu Recht ignoriert; sie ist weit davon entfernt, die richtige Beschreibung zu sein. Da wird es noch einige Überraschungen geben. Aber experimentelle Nachweise der Nichtlokalität werden in nicht allzu ferner Zukunft <sup>46</sup> möglich sein.

vN -- Interessant. Wieviel Einblick kann ich denn von hier aus bekommen?

G -- Bei genügender Liebe zur Sache können Sie vieles mitverfolgen. Hier in der Ewigkeit haben nur die schon geübten Interessen die Kraft, einen zeitlichen Rahmen aufrechtzuerhalten. Im Grunde ist ja Ewigkeit permanente Gegenwart, und die zeitliche Perspektive ist nur dem materiellen Universum eingepreßt. Die Ewigkeit ist zeitlos, geschichtslos; aber geschichtliche Interessen können entlang einer simulierten Zeitachse vorgeführt werden. Einfluß nehmen können Sie als Mensch von hier aus natürlich nicht, nur passiv miterleben. Für viele ist das ja die Hölle -- sie sind so selbstzentriert, fixiert auf ihre eigenen Umstände, und wiederholen ihre Leidenschaften mit allen Gefühlen, aber ohne die Freiheit, die sie auf Erden hatten. Den eigenen Fehlern hilflos ausgeliefert,

---

<sup>42</sup> Sprüche 19:21 -- "In eines Mannes Herzen sind viele Pläne; aber zustande kommt der Ratschluß des Herrn."

<sup>43</sup> Wenige Jahre später bewies Bell seine berühmte Ungleichung, die die hier angekündigte Entwicklung ins Rollen brachte.

<sup>44</sup> D. Bohm, Phys. Rev. 85 (1952), 166--179.

<sup>45</sup> Inzwischen ist es ein ausgedehntes Forschungsgebiet, beginnend mit J.S. Bell, der in der Arbeit 'On the problem of hidden variables in quantum mechanics', Rev. Mod. Phys. 38 (1966), 447-452 von Neumanns Beweis kritisierte.

<sup>46</sup> W. Tittel et al., Violation of Bell inequalities by photons more than 10 km apart, Phys. Rev. Lett. 81 (1998), 3563-3566.

geraten sie in Verzweiflung und ohnmächtige Wut; und gebunden an ihre Gewohnheiten verharren sie darin. Als mein Sohn sich physikalisch inkarnierte, um meine spirituell aus dem Lot geratene Schöpfung zu retten, hat er dafür das Bild vom Heulen und Zähneknirschen geprägt und davor gewarnt, sich an die vergängliche Seite des Lebens zu hängen.

vN -- Apropos Sohn. Das mit der Dreieinigkeit ist doch irgendwie konfus. Nicht einmal die Abrahamitischen Religionen, die Ihre Allmacht anerkennen, sind sich darin einig. Wie kann man das denn ernst nehmen??

G -- Beschränkungen der Sprache und Vorstellungskraft. Von ewigen Dingen kann man im Rahmen materieller Wirklichkeit nur in Symbolen reden. Diese vermitteln zwar gewisse Beziehungen und Inhalte, stehen aber doch nur sehr beschränkt für das, was sie eigentlich beschreiben sollen. Die moderne Physik hat ja auch ihre Schwierigkeiten damit, Sachverhalte wie Photoeffekt und Lichtwellen anschaulich unter einen Hut zu bekommen, und umschreibt das mit der Floskel von der Dualität zwischen Teilchen und Wellen. Nun, in einem ähnlichen Sinn sind wir eine Trinität -- eine Einheit, die die Menschen im Konkreten meist als eine von drei Formen wahrnehmen: Gott--Vater als schöpferische, autoritative Seite, Gott--Sohn als menschliche, rettende Seite, und Gott--Geist als spirituelle, motivierende Seite.

vN -- Hmm. Lassen wir lieber die philosophischen Aspekte.<sup>47</sup> Da kann man alles argumentieren und endlos streiten. Deshalb habe ich ja auch die Mathematik immer vorgezogen. Da ist alles klar und präzise, wenn man nur erst verstanden hat. Kehren wir lieber wieder auf die Natur der Ewigkeit zurück, in der ich jetzt bin. Ich beginne, den Unterschied zur geschichtlichen Zeit zu verstehen. Aber es muß doch Entwicklung geben!? Sonst sieht das, was Sie mir erzählten, widersprüchlich aus: Ich lerne ja jetzt auch dazu!

G -- Das läßt sich nicht mehr in Sprache ausdrücken. Wo keine Zeit ist, ist auch keine Sprache. Nur pure Gegenwart -- Einsicht ohne Reflexion; das, was die Mystiker in manchen Momenten erleben. Nicht mehr mitteilbar, höchstens durch Andeutungen, die nur denen verständlich sind, die dasselbe schon erlebt haben.

vN -- Aber wir sprechen doch eben jetzt miteinander!?

G -- Sie sind jetzt in einer Zeitsimulation -- hervorgerufen durch Ihr großes Interesse an dieser Diskussion. Das bedingt eben diese Beschränkungen. Es ist nicht leicht, die Ewigkeit in Sprache zu fassen -- schwieriger als einem Laien mathematische Theorien verständlich zu erklären. Man muß daher alles Gesagte mit entsprechenden Vorbehalten interpretieren. Sobald die Zeit wegfällt, fallen auch diese Beschränkungen weg, und Sie werden lernen und verstehen. (*steht auf*) Bitte entschuldigen Sie mich für eine Weile. (*verläßt den Raum*)

vN (*Selbstgespräch mit Pausen*) -- Unter den Menschen hatte ich Mühe, welche zu finden, die meine Vision teilen und befruchten. Hier aber komme ich mir wieder vor wie ein wißbegieriger Schüler, der erst ganz am Anfang steht...

...wie vor langer Zeit, als ich als hochmotivierter Schüler zum ersten Mal Größe, Ausmaß und potentielle Bedeutung der Mathematik und der Naturwissenschaften ahnte...

...es hat mich ein Leben lang gekostet, die Wissenschaften zu meistern. Herrschen durch sich der Natur fügen, und sie so zu verstehen. Jetzt gilt es wieder dasselbe, aber auf einer anderen Ebene: Herrschen durch sich Gott fügen, und *ihn* so zu verstehen. Wie früher die Natur und die Wissenschaft...

...Gott ist ein hochinteressanter Partner...

G (*kehrt zurück*) -- John, ich habe gemerkt, was Du denkst. Denen, die mir offen und interessiert begegnen, biete ich gewöhnlich meine Freundschaft an. Sagen wir Du zueinander. Ich freue mich, einen neuen Freund gewonnen zu haben!

vN -- Danke, Gott. Ich bin gespannt auf unsere Freundschaft. (*beide schütteln sich herzlich die Hände. Dann führt Gott von Neumann an ein dunkles Fenster.*)

G -- Ich zeige dir jetzt einmal ein paar Dinge jenseits der Logik, nicht mehr in Sprache auszudrücken, wie du ja seit Wittgenstein weißt.<sup>48</sup> Aber mit den Augen der Liebe betrachtet...

vN -- ... faszinierend... wirklich faszinierend... (*Pause*) Ich hatte mir keine Vorstellung davon machen können, was es heißt, im Himmel zu sein.... (*Pause*) Viele meiner Kollegen auf Erden haben keine Ahnung von Deiner Welt, Gott. Warum offenbarst Du Dich ihnen nicht ebenso wie mir jetzt?

G -- Die Hindernisse sind in den Menschen selbst. Die Meisten sind zu eingenommen von ihrem beschränkten Standpunkt. Aber wer mich von ganzem Herzen sucht, wird mich finden. Das war schon immer so.<sup>49</sup> Es gibt viele Wegweiser für den, der sich ändern will, und nicht nur die begrenzte, logische Ebene benutzt. Ziele, Werte, die lassen sich nicht durch Akte der Logik finden. Erst wenn man sie hat, kann man mit Logik und Wissenschaft den besten Weg zu ergründen suchen, die Ziele zu erreichen und die Werte zu schaffen und zu respektieren. Du hast ja selbst gesehen, John, wie leicht es ist, die Wahrheit zu verfehlen, wenn die Voraussetzungen ungeeignet gewählt sind.<sup>50</sup> Und die meisten jagen besinnungslos Zielen nach, deren Wert oder Unwert zu beurteilen sie nicht einmal gelernt haben. Geld, Macht, Wissen, Erfolg, Ansehen... Aber ich freue mich sehr über jeden, dem die Augen aufgehen und der nach dem Grund der Schöpfung fragt, nach der Freundschaft mit mir.

vN -- Und die anderen, was ist mit denen?

G -- Ich gebrauche<sup>51</sup> die Menschen nach ihren Fähigkeiten; die, die mich kennen und die, die mich nicht kennen. Mit beiden Sorten habe ich so meine Schwierigkeiten, wenn auch sehr unterschiedlicher Art. Oft ist es fast zum

<sup>48</sup>Tractatus Logico-Philosophicus: "Wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen."

<sup>49</sup>Jeremia 29:13--14.

<sup>50</sup> spielt damit auf die Bellsche Ungleichung an.

<sup>51</sup>Römer 9:20--21 -- "Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?"

<sup>47</sup>von Neumann ist offenbar unbefriedigt von der Antwort.

Verzweifeln... <sup>52</sup> (ist den Tränen nahe, faßt sich dann aber wieder) Entschuldigung. Aber wenn ich an die Menschen denke, könnte ich oft vor Schmerz heulen. Ich habe es ja vorher gewußt -- in einer begrenzten Schöpfung kann es ja nicht anders sein. Trotzdem, wenn man etwas wirklich liebt, wie ich meine Schöpfung -- und besonders die Menschen, denen ich ein Stück von mir selbst, die Fähigkeit zu Einsicht, Liebe und Weisheit, mitgegeben habe, -- dann tut es einem doch sehr weh, ihre Begrenztheit sehen und tragen zu müssen. Ohne die Menschen war das Universum eine rein technische Angelegenheit, wenn man so sagen will. Mit den Menschen wurde es zum Psychodrama. Die Menschen kosten mich viel Geduld -- manchmal wollte ich fast das ganze Projekt abbrechen und neu anfangen. Im kleineren Maßstab war das sogar der Fall... Zur Zeit Noahs vernichtete ich im vorderen Orient einen Großteil der Kultur, <sup>53</sup>und später hätte ich es fast nochmal getan, wenn mir nicht Mose klargemacht hätte, wie sehr das meinem Ruf schadet. <sup>54</sup>Ich hatte ja Noah versprochen, <sup>55</sup>vor dem Ende meiner Schöpfung keine großräumige Vernichtung mehr zu veranlassen... (Pause)

Allerdings kümmert mich mein Ruf an sich wenig; wirkliches Vertrauen haben mir ja immer nur wenige geschenkt. Ich gelte sowieso bei vielen als unbeständig. Die Leute ahnen ja nicht, wie schwierig es ist, unter den Umständen, die meine Schöpfung rein physikalisch charakterisieren, eine Zivilisation wachsen zu lassen und zu erhalten. Und wie viele Entscheidungen da getroffen werden müssen, die den Wünschen der Einzelnen -- so sehr mir diese Wünsche am Herzen liegen, wenn sie gut sind -- zuwiderlaufen müssen, damit das Ganze Bestand hat. Wären die weisesten Politiker aller Zeiten an meiner Stelle, sie hätten alles in Kürze ruiniert -- von den heutigen Politikern, die nur ihre kurzfristigen Interessen im Auge haben, ganz zu schweigen.

(räuspert sich) Na ja. Mit den Schwierigkeiten, mit selbstgeschaffenen Geschöpfen beschränkter Einsicht zu kommunizieren, wird die Menschheit in Kürze auch konfrontiert werden. John, du hast ja mit deinen Untersuchungen mit die Grundlage dafür gelegt. Deine Vision, was 'Computer' betrifft, wird allerdings von der Wirklichkeit in wenigen Jahrzehnten weit übertroffen sein. Doch darüber reden wir ein anderes Mal....



**Prof. Dr. Arnold Neumaier** lehrt an der Fakultät für Mathematik der Universität Wien. Er arbeitet auf den Gebieten Globale Optimierung, Numerische Analyse, Statistik, Kombinatorik und math. Modelle der Biologie.

*Bücher:*

Ch. Jermann, A. Neumaier and D. Sam (eds.), *Global Optimization and Constraint Satisfaction*, Lecture Notes in Computer Science

3478, Springer-Verlag, Berlin 2005. Springer-Verlag, Berlin 2005. 193 pp. ISBN 3-540-26003-X,

Ch. Bliet, Ch. Jermann and A. Neumaier (eds.), *Global Optimization and Constraint Satisfaction* Lecture Notes in Computer Science 2861

Springer-Verlag, Berlin 2003

238 pp. ISBN 3-540-20463-6

A. Neumaier :*Introduction to Numerical Analysis*

Cambridge Univ. Press, Cambridge 2001 356 pp.

ISBN-0-521-333237 (hardback), ISBN 0-521-336104 (paperback)

A. Neumaier:*Interval Methods for Systems of Equations*

*Encyclopedia of Mathematics and its Applications* 37,

Cambridge Univ. Press, Cambridge 1990 , 255 pp.

A.E. Brouwer, A.M. Cohen, and A. Neumaier

*Distance-Regular Graphs, Ergebnisse der Mathematik und ihrer Grenzgebiete, 3. Folge, Band 18*

Springer Verlag, Berlin 1989, 495 pp.

A. Neumaier ist zudem Verfasser zahlreicher Fachartikel.

<sup>52</sup>Passend zur Aussage von Genesis 1:26, daß der Mensch Gottes Eigenschaften abbildet, erscheint uns Gott, wenn er in menschlichen Angelegenheiten aktiv wird, emotional engagiert. Wie weit das seinem eigentlichen Zustand entspricht, entzieht sich der menschlichen Neugier.

<sup>53</sup>vgl. Genesis 7.

<sup>54</sup>Genesis 32:10--14.

<sup>55</sup>Genesis 9:11.